



Neubau Besucherzentrum - Archäologisches Haus am Petriplatz
nichtoffener Kunstwettbewerb



Ausloberin

Land Berlin, vertreten durch
Senatsverwaltung für Kultur und Europa
Kunst im Stadtraum und Kunst am Bau
in Abstimmung mit
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Landesdenkmalamt Berlin

Wettbewerbssteuerung

Peter Langen
Referent für Kunst am Bau
Senatsverwaltung für Kultur und Europa

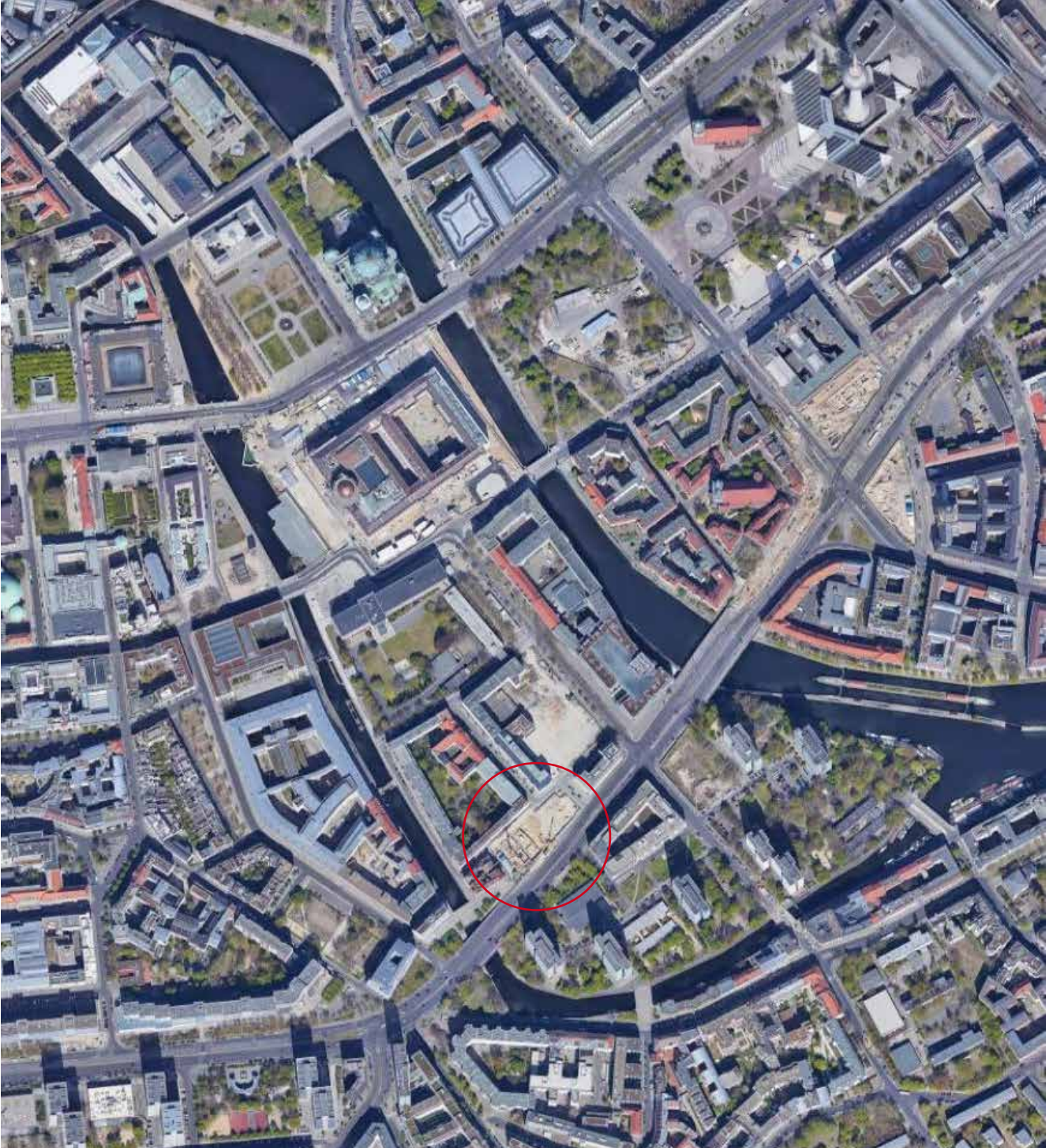
Wettbewerbsbetreuung

Atelier Borgelt + Jost
wettbewerbe@atelier-borgelt-jost.de
Regina Jost

Berlin, Juli 2021

Inhaltsverzeichnis

Anlass und Ziel		5
Teil 1 Verfahren		
1.01	Ausloberin, Steuerung und Betreuung	7
1.02	Art des Wettbewerbsverfahrens	7
1.03	Gegenstand des Wettbewerbs	7
1.04	Grundlagen und Richtlinien	7
1.05	Eingeladene Künstlerinnen und Künstler	9
1.06	Preisgericht und Vorprüfung	9
1.07	Preisrichtervorbesprechung	11
1.08	Einführungskolloquium - Ausgabe der Unterlagen	11
1.09	Schriftliche Rückfragen	11
1.10	Abgabe der Wettbewerbsarbeiten	11
1.11	Preisgerichtssitzung	12
1.12	Verzeichnis der Wettbewerbsunterlagen	12
1.13	Geforderte Leistungen	13
1.14	Bewertungsverfahren	14
1.15	Beurteilungskriterien	14
1.16	Kostenrahmen, Aufwandsentschädigungen	15
1.17	Weitere Bearbeitung	15
1.18	Eigentum und Urheberrecht	16
1.19	Haftung und Rückgabe	16
1.20	Bekanntgabe der Ergebnisse und Ausstellung	16
1.21	Zusammenfassung der Termine	17
Teil 2 Situation und Planungsvorgaben		
2.01	Lage im Stadtgebiet	19
2.02	Historische Entwicklung	19
2.03	Planwerk Innenstadt - Städtebauliche Neuordnung des historischen Zentrums Berlins	27
2.04	Konzept zur städtebaulichen Neuordnung am Petriplatz	29
2.05	Bodendenkmal Petriplatz	31
2.06	Erkenntnisse aufgrund der Archäologischen Grabungen	31
2.07	Das Archäologische Haus am Petriplatz - zukünftige Nutzung und Wettbewerbsentwurf	37
2.08	Planungskonzept für den Neubau des Besucherzentrums	37
Teil 3 Wettbewerbsaufgabe		
3.01	Aufgabenstellung	53
3.02	Wettbewerbsbereich	53
3.03	Technische Umsetzbarkeit	57
3.04	Kosten	57
3.05	Realisierung	57
Teil 4 Anhang		
4.01	Literatur- und Quellenverzeichnis	59
4.02	Verzeichnis der Abbildungen	59
4.03	Formblatt 4.03.1 Kostenzusammenstellung	61
	Formblatt 4.03.2 Verfassererklärung	63
	Formblatt 4.03.3 Verzeichnis der eingereichten Unterlagen	65



Luftbild, Petriplatz an der Gertraudenstraße, rot markiert

Anlass und Ziel

Anlass und Ziel des Kunstwettbewerbs

Ende der 1990er-Jahre beschloss das Land Berlin, ein Planungsinstrumentarium für das historische Zentrum Berlins zu schaffen, das unter Berücksichtigung der heutigen verkehrlichen und funktionalen Nutzungsanforderungen verlorene stadträumliche Bezüge wiederherstellen sollte. Mit dem sogenannten Planwerk Innenstadt wurde eine Neuformulierung der Stadtgestalt im historischen Zentrum initiiert, die alle bis dahin gebauten Schichten der Stadt in einen gemeinsamen städtebaulichen Kontext stellen sollte.

Schon seit den 1960er-Jahren sind hier im Ursprungskern der Stadt bei unterschiedlichen Grabungsarbeiten wertvolle archäologische Funde entdeckt worden. Im Vorfeld der geplanten Bauvorhaben des Planwerks Innenstadt wurde auch das Gebiet um den Petriplatz erneut archäologisch untersucht.

Nach spektakulären Funden, die in den Jahren zwischen 2007 und 2009 freigelegt wurden, ist das Bebauungs- und Nutzungskonzept des Petriplatzes grundlegend verändert worden. Das Planwerk wurde durch neue Ansätze wie z.B. das „Zukunftsprojekt Historische Mitte“ erweitert, das eine Rekonstruktion ausgewählter Orte und die Einbindung historischer Spuren z.B. in Form von „archäologischen Fenstern“ sowie ein authentisches Gegenüber von Alt und Neu ermöglichen sollte.

Statt des ursprünglich geplanten Mixes aus Wohnen, Büros und Geschäften am Petriplatz entsteht nun am Standort der ehemaligen Lateinschule aus dem 14. Jahrhundert ein archäologisches Besucherzentrum. In direkter Nachbarschaft ist am Standort der ehemaligen Petrikirche das „House of One“ geplant, ein Bet- und Lehrhaus, das von drei Religionsgemeinschaften initiiert wurde. Der erste von drei Bauabschnitten wird voraussichtlich 2028 fertig gestellt.

Für den Neubau des archäologischen Besucherzentrums lobte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz im Jahr 2012 einen Architekturwettbewerb aus. Aufgabe war es, neben der Präsentation der Grundmauern der Lateinschule sowie der Ausstellung von sonstigen Grabungsfunden, auch die Arbeitsmethoden archäologischer Tätigkeiten, wie z.B. die derzeitige Restaurierung der Schausammlung des Neuen Museums, darzustellen.

In Verbindung mit der Baumaßnahme lobt die Senatsverwaltung für Kultur und Europa mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Landesdenkmalamt einen nichtoffenen, einphasigen Kunstwettbewerb für das archäologische Besucherzentrum am Petriplatz aus, bei dem acht Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Berlin und Brandenburg eingeladen worden sind.

Ziel des Kunstwettbewerbes ist es, für das Archäologische Besucherzentrum am Petriplatz eine eigenständige und speziell für diese Aufgabe entwickelte Kunst am Bau zu entwerfen.

Der Entwurf soll sich thematisch mit der geplanten Nutzung und Geschichte des Standortes auseinandersetzen und hier im Ursprungskern der Stadt Berlin einen Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft eröffnen.

Teil 1 Verfahren

1.01 Ausloberin, Steuerung und Betreuung

Ausloberin	Land Berlin, vertreten durch Senatsverwaltung für Kultur und Europa Kunst im Stadtraum und Kunst am Bau in Abstimmung mit Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Landesdenkmalamt Berlin
Wettbewerbssteuerung	Peter Langen Referent für Kunst am Bau
Bedarfsträger	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Senatsverwaltung für Kultur und Europa (Landesdenkmalamt Berlin)
Nutzer	Land Berlin Staatliche Museen zu Berlin - Museum für Vor- und Frühgeschichte
Wettbewerbsbetreuung	Atelier Borgelt + Jost wettbewerbe@atelier-borgelt-jost.de Regina Jost

1.02 Art des Wettbewerbsverfahrens

Die Auslobung erfolgt als nichtoffener Kunstwettbewerb mit acht zur Teilnahme eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern aus Berlin und Brandenburg.

Sieben Künstlerinnen und Künstler wurden auf Empfehlung des Beratungsausschusses Kunst (BAK) in der Sitzung 07/2020 zur Teilnahme eingeladen.

Gemäß Vorschlagsrecht des Entwurfsverfassers nach der *Anweisung Bau des Landes Berlin (ABau - II 130, 2.3.)* wurde ein Künstler durch die Entwurfsarchitekten Florian Nagler Architekten GmbH gesetzt.

Der Kunstwettbewerb wird einphasig und anonym durchgeführt. Die Wettbewerbssprache ist Deutsch.

1.03 Gegenstand des Wettbewerbs

Gegenstand des Kunstwettbewerbs sind Entwurf und Ausführung eines oder mehrerer Kunstwerke für den Neubau des Besucherzentrums „Archäologisches Haus am Petriplatz“.

1.04 Grundlagen und Richtlinien

Die Auslobung des Kunstwettbewerbs erfolgt gemäß des *Leitfaden Kunst am Bau und Kunst im Stadtraum* und der *Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013)*, soweit diese für Kunstwettbewerbe anwendbar ist.

Die Teilnehmenden werden beim Zugang zum Wettbewerb und im Verfahren gleichbehandelt. Für alle Teilnehmenden gelten die gleichen Bedingungen und Fristen. Ihnen werden die gleichen Informationen jeweils zum gleichen Zeitpunkt übermittelt.

Einverständnis	Alle Teilnehmenden, Preisrichterinnen und Preisrichter, Sachverständige, Vorprüferinnen und Vorprüfer sowie alle Gäste erklären sich durch ihre Beteiligung oder Mitwirkung am Kunstwettbewerb mit den vorliegenden Teilnahmebedingungen einverstanden.
Veröffentlichung	Verlautbarungen jeder Art über Inhalt und Ablauf vor und während der Laufzeit des Wettbewerbs, einschließlich der Veröffentlichung des Ergebnisses dürfen nur vom oder in Abstimmung mit der Ausloberin abgegeben werden. Verlautbarungen aus der Sitzung des Preisgerichts über das

Ergebnisprotokoll dieser Sitzung hinaus sind nicht zulässig. Wettbewerbsbeiträge, die vor oder während der Laufzeit des Verfahrens veröffentlicht werden, verstoßen gegen die in § 1 Absatz 4 und § 6 Absatz 2 der RPW 2013 geforderte Anonymität und werden von der Beurteilung durch das Preisgericht ausgeschlossen.

Die zur Teilnahme am Wettbewerb eingeladenen Künstlerinnen und Künstler verpflichten sich, eine Arbeit einzureichen, die eigens für diese Wettbewerbsaufgabe konzipiert ist.

Freischaffende Mitglieder des Preisgerichts dürfen später keine vertraglichen Leistungen im Zusammenhang mit der Realisierung des ausgewählten künstlerischen Entwurfs übernehmen.

Die Auslobungsunterlagen dürfen ausschließlich im Rahmen des Kunstwettbewerbs verwendet werden.

Datenschutz

Alle Teilnehmenden, Preisrichterinnen und Preisrichter, Sachverständige, Vorprüferinnen und Vorprüfer sowie alle Gäste willigen durch ihre Beteiligung bzw. Mitwirkung am Kunstwettbewerb ein, dass ihre personenbezogenen Daten im Zusammenhang mit o. g. Wettbewerb bei der Ausloberin in Form einer automatisierten Datei geführt werden.

Gemäß Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) ist die Einwilligung der Beteiligten notwendig, da eine spezifische gesetzliche Rechtsgrundlage für die Führung dieser Datei nicht vorliegt.

Die Daten werden gemäß der jeweiligen gesetzlichen Vorschriften zeitlich begrenzt gespeichert. Die Löschung der personenbezogenen Daten richtet sich nach Art. 17 DSGVO und erfolgt im Regelfall, wenn diese für die Zwecke, für die sie erhoben oder auf sonstige Weise verarbeitet wurden, nicht mehr notwendig sind (Abschluss des Wettbewerbsverfahrens), die zugrunde liegende Einwilligungserklärung widerrufen oder Widerspruch gegen die Verarbeitung erhoben wird. Die Empfänger der Daten sind die Ausloberin und die Wettbewerbsbetreuung dieses Kunstwettbewerbs.

Beteiligte des Kunstwettbewerbs haben gegenüber der Ausloberin und dessen Beauftragten folgende Rechte hinsichtlich der sie betreffenden personenbezogenen Daten:

- Recht auf Auskunft gem. Art. 15 DSGVO
- Recht auf Berichtigung gem. Art. 16 DSGVO
- Recht auf Berichtigung und Löschung gem. Art. 17 DSGVO
- Recht auf Einschränkung der Verarbeitung gem. Art. 18 DSGVO
- Recht auf Widerspruch gegen die Erhebung, Verarbeitung und/oder Nutzung gem. Art. 21 DSGVO
- Recht auf Datenübertragbarkeit, Art. 20 DSGVO

Weitere Informationen über den Datenschutzbeauftragten:
Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Brunnenstraße 188-190,
Telefon (030) 90228 - 612, E-Mail DSB@kultur.berlin.de

Den Teilnehmenden steht des Weiteren nach Art. 77 DSGVO ein jederzeitiges Beschwerderecht zu. In den genannten Fällen können sie sich schriftlich, per E-Mail an die Wettbewerbssteuerung wenden: peter.langen@kultur.berlin.de.

1.05 Eingeladene Künstlerinnen und Künstler

Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Kunstwettbewerb Zur Teilnahme am Kunstwettbewerb wurden insgesamt acht Künstlerinnen und Künstler eingeladen:

Stephan Brenn

Laure Catugier

Ivana Franke

Henning Lohner

Sophie Pompéry

Peter Lang

Alona Rodeh

Raul Walch

1.06 Preisgericht und Vorprüfung

Die Beurteilung der eingereichten Entwürfe erfolgt durch das Preisgericht, das sich aus Personen zusammensetzt, die von den Teilnehmenden des Wettbewerbs unabhängig sind. Die Preisrichterinnen und Preisrichter, Sachverständigen und Vorprüferinnen und Vorprüfer haben ihre Aufgabe persönlich und unabhängig allein nach fachlichen Gesichtspunkten auszuüben.

Die Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter müssen während der gesamten Preisgerichtssitzung anwesend sein. Bei Ausfall einer Fachpreisrichterin oder eines Fachpreisrichters wird die Stimmberechtigung auf den ständig anwesenden stellvertretenden Preisrichter übertragen.

Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter können vorübergehend von den benannten Stellvertretungen ersetzt werden, wenn diese in den Meinungsbildungsprozess eingebunden bleiben.

Bis zum Zusammentreffen des Preisgerichts sind die Arbeiten nur der Vorprüfung und den am Verfahren beteiligten Sachverständigen im Rahmen des Sachverständigenrundgangs zugänglich. Die Beteiligten des Sachverständigenrundgangs sind zur Geheimhaltung verpflichtet.

Das Preisgericht setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

Stimmberechtigte
Fachpreisrichter/innen

Aram Bartholl, Künstler

Kirsi Mikkola, Künstlerin

Ulrike Mohr, Künstlerin

Moira Zoitl, Künstlerin

Stimmberechtigte
Sachpreisrichter/innen

Ariane Albers
Referatsleiterin Hochbau, VA
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Prof. Florian Nagler
Architekt, Florian Nagler Architekten GmbH

Dr. Christoph Rauhut
Landeskonservator, Direktor LDA

Ständig anwesende stellvertretende Preisrichter/innen

Andrea Stahl, Künstlerin

Stellvertretender Preisrichter	Christopher Weickenmeier, Künstler
Stellvertretende Sachpreisrichter/innen	Birgit Schlegel Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Barbara Nagler Architektin, Florian Nagler Architekten GmbH Dr. Karin Wagner Referatsleiterin, Landesdenkmalamt Berlin
Sachverständige	Petra Bergström / Uta Walch BA Mitte von Berlin, Untere Denkmalschutzbehörde Dr. Ewa Gossart Referentin für Kunst am Bau Senatsverwaltung für Kultur und Europa Marko Janz Projektsteuerung, CONVIS Bau & Umwelt Ingenieurdienstleistungen GmbH Peter Langen Referent für Kunst am Bau Senatsverwaltung für Kultur und Europa Claudia Maria Melisch Archäologin, Grabungsleiterin Dr. Ute Müller-Tischler BA Mitte von Berlin, FB Kunst, Kultur und Geschichte Mariel Wenig Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Almut Schwabe Architektin, Florian Nagler Architekten GmbH Martin Schönfeld Büro für Kunst im öffentlichen Raum, Kulturwerk des bbk berlin GmbH Brigitte Werneburg Beratungsausschuss Kunst In Abstimmung mit der Ausloberin können bei Bedarf weitere Sachverständige hinzugezogen werden.
Gast	Prof. Dr. Matthias Wemhoff Museumsdirektor und Landesarchäologe, Museum für Vor- und Frühgeschichte
Vorprüfung / Kostenprüfung	Regina Jost Architektin, Atelier Borgelt + Jost Harald Theiss Kunsthistoriker, Kurator Astrid Kaspar Assistenz der Wettbewerbsbetreuung, Atelier Borgelt + Jost Nadine Jäger Atelier Borgelt + Jost

1.07 Preisrichtervorbesprechung

Preisrichtervorbesprechung

Die Preisrichtervorbesprechung findet am Freitag, den 25. Juni 2021 von 10:30 Uhr bis 11:30 Uhr in digitaler Form statt und dient der Abstimmung der Auslobung in allen Punkten.

1.08 Einführungskolloquium – Ausgabe der Auslobungsunterlagen

Einführungskolloquium

Das Kolloquium findet im Anschluss an die Preisrichtervorbesprechung am 25. Juni 2021 um 12:00 Uhr ebenfalls in digitaler Form statt und dient der thematischen Vertiefung.

Die Anmeldung zur Anonymisierung der Teilnehmenden erfolgt ab 11:45 Uhr.

Das Kolloquium bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, erste Rückfragen zu stellen.

Die Antworten werden im Ergebnisprotokoll des Kolloquiums festgehalten und den am Verfahren Beteiligten zugesendet.

Coronabedingt wird die Ortsbesichtigung für die Teilnehmenden vorab zu einem separaten Zeitpunkt organisiert. Der Termin wird den Teilnehmenden rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Anwesenheit am Kolloquium sowie an der Ortsbesichtigung ist für die zum Kunstwettbewerb eingeladenen Künstlerinnen und Künstler obligatorisch. Im Falle einer Verhinderung ist der Wettbewerbsbetreuung schriftlich vorab eine bevollmächtigte Vertretung zu benennen.

Ausgabe der Unterlagen

Die Arbeitsfassung der Auslobung wird den zum Kunstwettbewerb angemeldeten Teilnehmenden ab Montag, den 21. Juni 2021, als Download zur Verfügung gestellt. Die Auslobung mit den vollständigen Auslobungsunterlagen, wie auch das Ergebnisprotokoll aus Punkt 1.08 und 1.09 werden ab Montag, den 05. Juli 2021, als Download zur Verfügung gestellt.

Das Ergebnisprotokoll ist Bestandteil der Auslobung.

1.09 Schriftliche Rückfragen

Rückfragen zur Auslobung können bis Montag, den 26. Juli 2021, unter folgender Adresse der Wettbewerbsbetreuung: wettbewerbe@atelier-borgelt-jost.de gestellt werden. Die Fragen werden nach Abstimmung mit der Ausloberin und den zuständigen Sachverständigen beantwortet. Die Beantwortung der schriftlich gestellten Rückfragen wird den am Verfahren Beteiligten per E-Mail bzw. als Download zur Verfügung gestellt.

Die Beantwortung der schriftlich gestellten Rückfragen ist Bestandteil der Auslobung.

1.10 Abgabe der Wettbewerbsarbeiten

Abgabetermin

Die Entwürfe für den Kunstwettbewerb „Besucherzentrum Archäologisches Haus am Petriplatz“ sind am Montag, den 20. September 2021, zwischen 10:00 und 18:00 Uhr in den Räumen der Vorprüfung abzugeben oder bis zu diesem Datum per Post zu senden an:

Vorprüfung KaB AHP
c/o Atelier Borgelt + Jost
Prinzessinnenstraße 1
10969 Berlin

Die Arbeiten werden dort von nicht mit der Vorprüfung beteiligten Personen in Empfang genommen.

Kennzeichnung der Arbeiten

Zur Wahrung der Anonymität müssen die Entwürfe verschlossen, ohne Angabe des Absenders oder sonstiger Hinweise auf die Verfasserinnen und Verfasser mit dem Vermerk „Kunstwettbewerb AHP“ eingereicht werden. Als Absender ist die Anschrift des Empfängers einzusetzen.

Kennzahl	<p>Die eingereichten Entwürfe sind in allen Teilen und ausschließlich durch eine gleichlautende Kennzahl zu bezeichnen, die aus sechs arabischen Ziffern (ohne absteigende oder aufsteigende Zahlenfolge) besteht und in einer Größe von 1 cm Höhe und 6 cm Breite auf jedem Blatt und Schriftstück in der rechten oberen Ecke anzubringen ist.</p>
Einlieferungsfristen und Nachweise	<p>Die Wettbewerbsteilnehmerinnen und Wettbewerbsteilnehmer haben dafür zu sorgen, dass sie den Nachweis über die rechtzeitige Einlieferung führen können. Die Empfangsbestätigung bzw. die Einlieferungsquittung ist maßgebend.</p> <p>Die Zustellung durch Post oder Kurierdienst muss für den Empfänger porto- und zustellungsfrei sein. Die Einlieferungsfrist gilt als erfüllt, wenn der Aufgabestempel, der Strichcode oder die Einlieferungsquittung das Aufgabedatum (20. September 2021) oder einen der davorliegenden Tage ausweist, wobei die Verfasserinnen und Verfasser selbst für die Lesbarkeit dieses Aufgabestempels auf der Sendung verantwortlich sind.</p> <p>Bis zu sieben Tage verspätet eingegangene Arbeiten, deren Aufgabestempel fehlt, unleserlich oder unvollständig ist und dessen Richtigkeit angezweifelt wird, werden - vorbehaltlich späterer Nachweise der zeitgerechten Einlieferung, den die Teilnehmenden des Wettbewerbs zu erbringen haben - dem Preisgericht vorgestellt.</p> <p>Über sieben Tage nach dem Aufgabedatum eingegangene Sendungen können von der Teilnahme ausgeschlossen werden. Die Verfasserinnen und Verfasser haben für den späteren Nachweis der termingerechten Einlieferung Sorge zu tragen. Der Einlieferungsbeleg ist bis zum Abschluss des Verfahrens aufzubewahren.</p>
Verfassererklärung	<p>Die Verfassererklärung (Formblatt 4.03.2 siehe Anhang) ist ausgefüllt in einem verschlossenen Umschlag abzugeben und außen mit der gleichen Kennzahl zu versehen, mit der die Wettbewerbsarbeit gekennzeichnet ist. Dieser Umschlag ist gleichzeitig mit der Wettbewerbsarbeit einzureichen.</p> <p>Mit der Unterschrift auf der Verfassererklärung versichern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass sie die geistigen Urheberinnen bzw. Urheber der abgegebenen Arbeit, mit einer Beauftragung einverstanden und zur fach- und termingerechten Realisierung des Entwurfs innerhalb des Kostenrahmens berechtigt und in der Lage sind. Die Aussagen in der Verfassererklärung sind verbindlich. Zudem versichern die Verfasserinnen und Verfasser mit ihrer Unterschrift, dass sie mit den Verfahrensbedingungen der Auslobung einverstanden sind.</p> <p>1.11 Preisgerichtssitzung</p> <p>Die Preisgerichtssitzung für den Kunstwettbewerb findet am Freitag, den 29. Oktober 2021 statt. Ziel ist es, aus den eingereichten Arbeiten, einen oder mehrere Entwürfe auszuwählen, die dem Bauherrn zur Realisierung empfohlen werden.</p> <p>1.12 Verzeichnis der Wettbewerbsunterlagen</p> <p>Die Wettbewerbsunterlagen für die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die vorliegende Auslobung (gültige Fassung nach Abstimmung in der Preisrichtervorbesprechung) • die schriftliche Zusammenstellung der Rückfragen und deren Beantwortung • das Ergebnisprotokoll des Einführungskolloquiums • Informationspläne und Bildmaterial: <ul style="list-style-type: none"> Lageplan (Präsentation Archäologisches Haus am Petriplatz) Lageplan der Außenanlagen Perspektive Gebäude (Präsentation Archäologisches Haus am Petriplatz) Grundrisse, Schnitte, Ansichten, Deckenspiegel (M 1:50) Detailpläne der Wettbewerbsbereiche (M1:20) Innenraumperspektiven (Präsentation Archäologisches Haus am Petriplatz) Bröschüre „Petriplatz - Breitestraße“ Ausstellung

- Formblätter:
 - Formblatt 4.03.1 Kostenzusammenstellung
 - Formblatt 4.03.2 Verfassererklärung
 - Formblatt 4.03.3 Verzeichnis der eingereichten Unterlagen

Alle Unterlagen und Dateien dienen der Information und dürfen nur zum Zweck dieses Kunstwettbewerbs verwendet werden; die Vervielfältigung und Veröffentlichung über diesen Wettbewerb hinaus ist nicht gestattet.

1.13 Geforderte Wettbewerbsleistungen

Folgende Wettbewerbsleistungen sind einzureichen:

Entwurfsdarstellung	<p>Darstellung der künstlerischen Konzeption, visuell eindeutig und verständlich, anhand von Zeichnungen, zeichnerischen und/oder malerischen Skizzen, Fotos, Collagen, Modellfotos u. ä. mit Aussagen zu Maßstäblichkeit, Material, Konstruktion und Umsetzbarkeit</p> <p>Eintragung des Standortes bzw. der Standorte in die Grundrisse (geeigneter Maßstab) bzw. in den Lageplan</p> <p>Dreidimensionale Darstellungen (räumliche Perspektiven, Skizzen, Renderings) innerhalb der Darstellung der Gesamtkonzeption</p>
Imagefoto	Ein digitales Imagefoto (max. DIN A5, Auflösung ca. 1748 x 2480 Pixel bei 300 dpi) für den Bericht der Vorprüfung und die Dokumentation.
Materialproben	Materialproben sind zugelassen, aber nicht gefordert.
Erläuterungsbericht	<p>Erläuterungsbericht zur unterstützenden Vermittlung des künstlerischen Konzepts und dessen Umsetzung und sonstigen für eine Beurteilung des Entwurfs und seiner Realisierbarkeit erforderlichen Angaben, mit Aussagen zu Abmessungen, Materialien, Beschaffenheit von Oberflächen sowie zur Konstruktion, ggf. auch Hinweisen zur Herstellung und Installation vor Ort. Ebenfalls erwartet werden Aussagen zur Lebensdauer und Beständigkeit, zum Pflegeaufwand bzw. Wartung der Kunstwerke. Der Textumfang darf 3 DIN A4-Seiten nicht überschreiten.</p> <p>Bei künstlerischen Projekten, die in die Konstruktion des Gebäudes eingreifen, sind alle zur Prüfung einer möglichen Realisierbarkeit erforderlichen Informationen, wie z.B. Angaben von (maximal) zu erwartenden Lasten, Befestigungsarten und die Anzahl der benötigten Haltepunkte erforderlich.</p>
Kostenzusammenstellung Herstellungskosten	<p>Ausgefüllte Kostenzusammenstellung (Formblatt siehe 4.03.1) mit Angabe der Kosten für Material, Herstellung, Transport und Montage sowie nachvollziehbaren und prüfbareren Erläuterungen, ggf. unter Hinzuziehung von Fachleuten (z.B. durch Leistungs- und Kostenrahmen von Firmen und Herstellern) wie auch eine Aufschlüsselung der Planungskosten in Künstlerhonorar und sämtliche erforderlichen weiteren Planungshonorare.</p> <p>Bei den Nachweisen der Fremdkosten sind alle Angaben zu schwärzen, die auf die Identität der Verfasserinnen und Verfasser schließen lassen könnten, nicht jedoch die Kontakte von Herstellern und Anbietern.</p>
Kostenzusammenstellung Folgekosten	Die Folgekosten für die bauliche Unterhaltung und ggf. Betriebskosten (außerhalb der Realisierungskosten) sind für den Zeitraum von zehn Jahren zu schätzen. Es wird darauf hingewiesen, dass diese so gering wie möglich zu halten sind.
Verfassererklärung	Ausgefüllte und unterschriebene Verfassererklärung (Formblatt siehe 4.03.2)
Verzeichnis der eingereichten Unterlagen	Verzeichnis der eingereichten Unterlagen (Formblatt siehe 4.03.3)

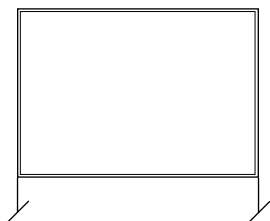
Leistungen in Papierform

Die Entwürfe sind für die Präsentation im Preisgericht in Papierform (gerollt) einzureichen (Papierstärke max. 170g/m²).

Leistungen in digitaler Form

Zusätzlich zu den eingereichten Plänen müssen alle Blätter als pdf-, tif- oder jpg-Datei auf DVD, CD-Rom oder USB-Stick mitgeliefert werden, da diese die Grundlage für die Dokumentation bilden. Zusätzlich zu dem eingereichten Originalausdruck ist der Erläuterungstext als doc, docx oder txt-Datei einzureichen. Ausgenommen davon ist die Verfassererklärung.

Beim Einreichen von Dateien wird auf die Einhaltung der Anonymität hingewiesen, dies bezieht sich auf die Datei- und Layernamen, aber auch auf versteckte Informationen zur Datei, in der z.B. die Verfasserin oder der Verfasser genannt werden. Entsprechende Hinweise sind vor dem Abspeichern zu löschen und stattdessen, wie die eingereichte Druckversion, mit der sechsstelligen Kennzahl zu versehen.



Für jede Wettbewerbsarbeit steht eine Stelltafel mit maximaler Hängefläche von 1,80 m Breite und 1,40 m Höhe zur Verfügung. Alle Darstellungen, die das zulässige Maß übersteigen oder auf Tafeln aufgezogen sind, können dem Preisgericht nicht präsentiert werden und sind damit von der Beurteilung ausgeschlossen.

Für die Visualisierung der Gesamtkonzeption sind einzelne Papierformate unter DIN A3 und über DIN A0 sowie ein Papiergewicht über 170 g/m² nicht zulässig. Sofern besondere Anforderungen an die Anordnung bestehen, ist ein Hängeplan für die Vorprüfung beizufügen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die zusätzlich elektronische Speichermedien anbieten, werden gebeten, gängige Dateiformate zu verwenden.

Es wird darauf hingewiesen, dass es unverhältnismäßig aufwändig sein könnte, im Verlauf des Entscheidungsfindungsprozesses den Wettbewerbsbeitrag jeweils bei Bedarf mittels ergänzender elektronischer Medien zu präsentieren. Der künstlerische Entwurf sollte sich dem Preisgericht auch ohne mediale Präsentation erschließen können.

Jeder Teilnehmende darf nur einen künstlerischen Entwurf ohne Varianten einreichen

1.14 Bewertungsverfahren

Die Wettbewerbsbeiträge werden durch die Vorprüfung geprüft und dem Preisgericht in der Sitzung in einem Informationsrundgang vorgestellt und erläutert.

Die Ergebnisse der Vorprüfung werden dem Preisgericht in Form eines Vorprüfberichts als Entscheidungshilfe zur Verfügung gestellt, die abschließende und verbindliche Beurteilung der Arbeiten bleibt ausschließlich dem Preisgericht vorbehalten.

1.15 Beurteilungskriterien

Die Grundlage für die Bewertung der Entwürfe ergibt sich aus der Aufgabenstellung und den in der Auslobung beschriebenen Zielvorstellungen der Ausloberin.

Erfüllung der Wettbewerbsanforderungen

- Vollständigkeit der Wettbewerbsunterlagen
- Erfüllung der Vorgaben
- Übereinstimmung der Unterlagen, Nachvollziehbarkeit

Erfüllung der Wettbewerbsaufgabe

- Künstlerische Idee
- Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität
- räumliche und thematische Verortung
- Nachhaltigkeit in der Wirkung
- Realisierbarkeit
- Einhaltung des Kostenrahmens
- Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb

1.16 Kostenrahmen, Aufwandsentschädigungen

Für die Planung und Realisierung der Kunst am Bau stehen insgesamt bis zu 98.500,00 € (in Worten: Achtundneunzigtausendfünfhundert Euro) inkl. MwSt. für Honorare, Regie-, Material- und Herstellungskosten einschließlich der Reise- und Nebenkosten zur Verfügung.

Der Gesamtkostenrahmen ist unbedingt einzuhalten, denn darüber hinaus stehen keine weiteren Mittel zur Verfügung. In der Gesamtsumme müssen alle Kosten für die Planung und Realisierung enthalten sein; das schließt auch möglicherweise entstehende bauseitige Kosten ein, wie z.B. für das Wiederherstellen von Oberflächen, ggf. zusätzliche Beleuchtung und Stromanschlüsse, die dazu erforderliche Planung und Prüfung.

Der Anteil des Honorars für die künstlerischen Idee darf 20% des zur Realisierung vorgesehenen Gesamtkostenrahmens für das künstlerische Projekt nicht unterschreiten.

Der jeweilige Entwurf soll so angelegt sein, dass Kosten für die bauliche Unterhaltung sowie ggf. Betriebs- und Wartungskosten für angenommene 10 Folgejahre so gering wie möglich gehalten und in der Kostenzusammenstellung nachvollziehbar aufgeführt werden. Die Folgekosten sind nicht Bestandteil des Budgets für das künstlerischen Projekt und daher separat in der Kostenzusammenstellung darzustellen (siehe auch 1.14 der Auslobung und Formblatt 4.03.2).

Aufwandsentschädigung
und Preise

Die Teilnehmenden erhalten gegen Rechnungsstellung eine Aufwandsentschädigung in Höhe von jeweils 1.500,00 € (in Worten: eintausendfünfhundert Euro) inkl. MwSt., sofern ein den Bedingungen der Auslobung entsprechender Entwurf eingereicht wird.

Die Aufwandsentschädigung wird auf das Ausführungshonorar des zur Realisierung des bzw. der zur Realisierung empfohlenen Entwürfe angerechnet.

Preise und Ankäufe werden nicht vergeben.

Rechnungsstellung

Die Zahlung der Aufwandsentschädigung erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges gegen Rechnungsstellung einer prüfbaren Rechnung. Diese ist in doppelter Ausfertigung mit der Bezeichnung „Kunstwettbewerb AHP“ zu stellen an:

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Frau Mariel Wenig
Fehrbelliner Platz 2
10707 Berlin

über: Peter Langen, Wettbewerbssteuerung, II B La
Senatsverwaltung für Kultur und Europa
Brunnenstraße 188-190
10119 Berlin

und zur Prüfung und Freigabe per Post zu senden an:
Atelier Borgelt + Jost, Prinzessinnenstraße 1, 10969 Berlin

1.17 Weitere Bearbeitung

Preisgerichtsempfehlung

Das Preisgericht gibt am Ende der Preisgerichtssitzung eine Rangfolge sowie eine schriftliche Realisierungsempfehlung ab.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen beabsichtigt, bei der Auftragsvergabe entsprechend der Empfehlung des Preisgerichts zu verfahren und der Verfasserin oder dem Verfasser des zur Realisierung empfohlenen Entwurfs die weitere Bearbeitung zu übertragen. Die Verfasserin oder der Verfasser hat in der Verfassererklärung (s. Anhang, Formblatt 4.03.3) zu bestätigen, dass er/sie in der Lage ist, den ausgewählten Entwurf im vorgegebenen Zeitrahmen zu realisieren.

Voraussetzung ist, dass die Realisierung des ausgewählten Entwurfes im Zeit- und Kostenrahmen möglich ist und die haushaltsmäßigen Voraussetzungen des Landes Berlin gegeben sind.

Der Realisierungszeitraum ist in Abstimmung mit dem Architekturbüro, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen in den Bauablauf zu integrieren.

1.18 Eigentum und Urheberrecht

Die eingereichten Unterlagen werden Eigentum der Ausloberin. Das Urheberrecht und das Recht der Veröffentlichung der Entwürfe bleiben der Verfasserin oder dem Verfasser erhalten (siehe RPW 2013 § 8 Absatz 3).

Die Ausloberin ist berechtigt, die zur Beurteilung zugelassenen Arbeiten nach Abschluss des Kunstwettbewerbs ohne weitere Vergütung kostenfrei, auch über Dritte, zu dokumentieren, auszustellen und – auch über das Internet – zu veröffentlichen. Die Verwendung zu Werbezwecken Dritter ist dabei ausgeschlossen. Grundsätzlich sind Urheberinnen oder Urheber, Wettbewerbsausloberin und Entstehungsjahr bei jeder Veröffentlichung zu nennen.

1.19 Haftung und Rückgabe

Für Beschädigungen oder Verlust der eingereichten Entwürfe haftet die Ausloberin nur im Falle nachweisbar schuldhaften Verhaltens.

Die eingereichten Unterlagen der Wettbewerbsarbeiten werden Eigentum der Ausloberin.

Die nicht zur Realisierung empfohlenen Entwurfsdarstellungen und Materialproben sind nach Abschluss des Verfahrens bei der Wettbewerbsbetreuung abzuholen. Über Ort und Zeitpunkt dieser Abholung werden die Teilnehmenden schriftlich per E-Mail benachrichtigt.

Die Rückgabe der Entwurfsunterlagen erfolgt in Form einer Dauerleihgabe an die jeweiligen Verfasserinnen und Verfasser. Sind diese Arbeiten vier Wochen nach dem genannten Termin nicht abgeholt worden, so geht die Ausloberin davon aus, dass die Betreffenden das Eigentum an ihren Arbeiten aufgegeben haben und er damit nach seinem Belieben verfahren kann.

1.20 Bekanntgabe der Ergebnisse und Ausstellung

Bekanntgabe

Das Ergebnis des Kunstwettbewerbs wird den Teilnehmenden spätestens einen Tag nach der Entscheidung des Preisgerichts telefonisch bzw. per E-Mail durch die Ausloberin mitgeteilt.

Nach Abschluss des Kunstwettbewerbs werden Presse und Öffentlichkeit von der Ausloberin über das Ergebnis informiert.

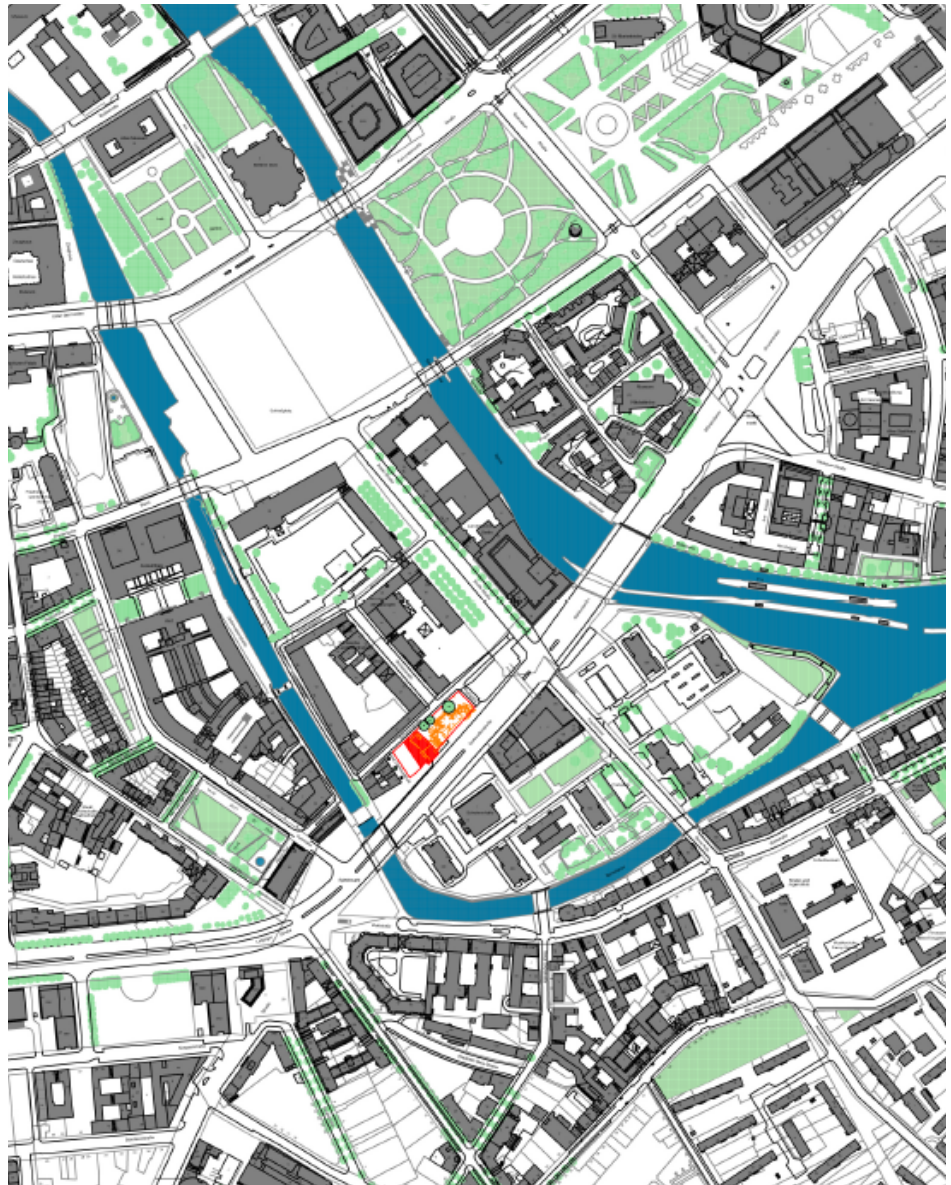
Ausstellung

Die Ergebnisprotokolle und der Vorprüfbericht werden den Beteiligten zugesandt.

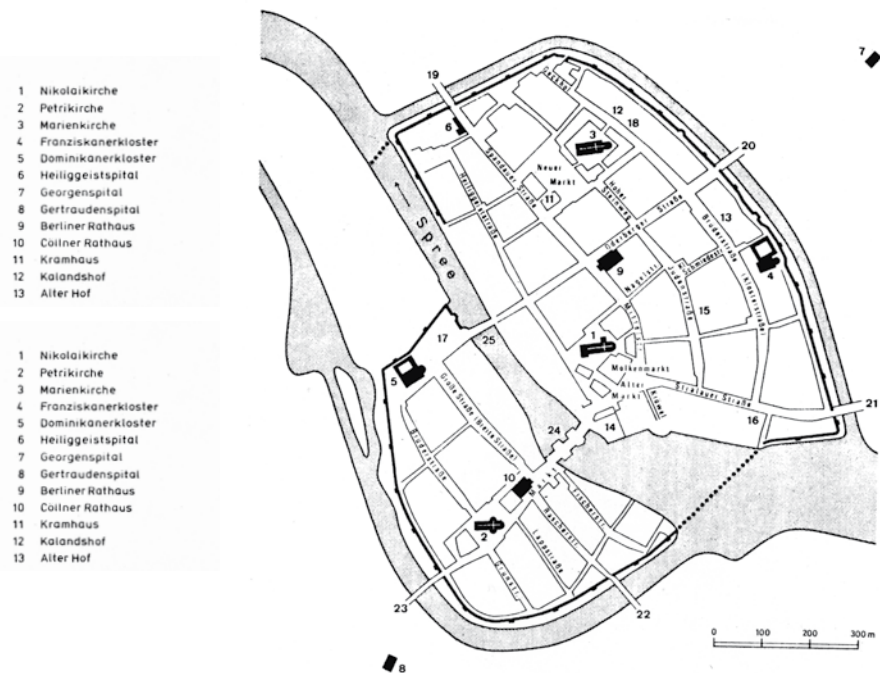
Nach Abschluss des Kunstwettbewerbs werden alle eingereichten Entwürfe in einer Ausstellung gezeigt. Ort und Termin der Ausstellung werden den Teilnehmenden sowie andere am Wettbewerb Beteiligten und der Öffentlichkeit rechtzeitig bekannt gegeben.

1.21 Zusammenfassung der Termine

Ortsbesichtigung für die Künstlerinnen und Künstler	Mittwoch, den 23. Juni 2021
Einführungskolloquium	Freitag, den 25. Juni 2021
Schriftliche Rückfragen bis zum	Montag, den 26. Juli 2021
Schriftliche Beantwortung der Rückfragen bis:	Dienstag, den 17. August 2021
Abgabe der Wettbewerbsarbeiten bis:	Montag, den 20. September 2021
Preisgerichtssitzung	Freitag, den 29. Oktober 2021
Wettbewerbsausstellung	wird noch bekanntgegeben
Abholung der Wettbewerbsarbeiten	nach Abschluss der Wettbewerbsausstellung



Lageplan des Petriplatzes, Situationsbeschreibung 2012 Wettbewerbsbereich (rote Linie), Planungsbereich Archäologisches Besucherzentrum (rote Schraffur) und Fundamente (orange)



Die Doppelstadt Berlin und Cölln um 1400, nach einem Entwurf von Winfried Schich auf der Grundlage des Plans von Johann Gregor Memhardt aus dem Jahr 1650

Teil 2 Situation und Planungsgrundlagen

2.01 Lage im Stadtgebiet

Das Besucherzentrum des Archäologischen Hauses am Petriplatz liegt im Bezirk Mitte von Berlin. Historisch gehört der Petriplatz zum Cöllner Siedlungskern der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin-Cölln, stadträumlich ist er Teil der durch die Spreearme umschlossenen Spreeinsel.

Heute ist der Platz von unterschiedlichen baulichen Strukturen umgeben. Direkt im Südosten schließt sich die Gertraudenstraße an. Jenseits der mehrspurigen Verkehrsverbindung zwischen der Stadtmitte und dem Nordosten der Stadt befindet sich die sogenannte Fischerinsel, eine offene Nachkriegsbebauung mit Wohnhochhäusern und dem zurückgesetzten Flachbau einer Schwimmhalle.

Im Nordwesten wird der Bereich durch eine langgestreckte sechsgeschossige Wohnzeile aus den 1960er Jahren und dem denkmalgeschützten Altbau des ehemaligen Kaufhauses Hertzog aus dem Jahr 1908 begrenzt.

Westlich des geplanten Besucherzentrums befindet sich eine mehrgeschossige Wohn- und Geschäftsbebauung, die zum Denkmalsbereich Gertraudenstraße / Kleine Gertraudenstraße gehört. Östlich davon entsteht zur Zeit auf dem Standort der ehemaligen Petrikirche das interreligiöse Bet- und Lehrhaus „House in One“, das durch den erhöhten Petriplatz mit dem Archäologischen Haus verbunden ist. Weiter östlich schließt sich die Straße Am Petriplatz an, die von der Scharrenstraße bis zur Gertraudenstraße führt. Jenseits der kleinen Straße wird das städtebauliche Ensemble durch den Neubau des Hotel Capri abgeschlossen, der sich auf dem Standort des historischen Cöllner Rathauses befindet.

2.02 Historische Entwicklung

Anfänge der Doppelstadt Berlin-Cölln

Gründung der Doppelstadt
Berlin-Cölln

Nach derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnissen geht die Gründung der Doppelstadt Berlin-Cölln auf die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Begünstigt wurde die Ansiedlung in Berlin und Cölln durch die strategisch günstige Lage an der Fernstraße von Böhmen nach Skandinavien sowie den kreuzenden Wasserlauf der Spree. Hier, etwa auf halbem Weg zwischen Spandau und Köpenick, nähern sich Hochflächen von Barnim und Teltow auf etwa vier Kilometer aneinander an. Vier Talsandkuppen prägen an dieser Stelle die Topographie des Berlin-Warschauer Urstromtals, wobei eine Furt den Mittelarm der Spree durchzog und somit die Entstehung von zwei eigenständigen Siedlungskernen mitbedingte. Als Siedlungskern auf der Cöllner Seite ist dabei die Gegend um St. Petri anzunehmen, auf der Berliner Seite das Gebiet um die Nikolaikirche.

Die Erkenntnisse über die Entstehung und Frühzeit der Doppelstadt Berlin-Cölln sind nach wie vor nicht gesichert. Man vermutet, dass der gesamte Dokumentenbestand der Schwesterstädte, der in dem damals gemeinsamen Rathaus gelagert wurde, bei einem großen Brand im Jahr 1380 weitgehend verloren gegangen ist. Grabungen der Nachkriegszeit bestätigen jedoch die Vermutung, dass beide Siedlungen gleichzeitig entstanden sind, wobei Gründungen von Doppelstädten im märkischen Raum nicht ungewöhnlich waren.

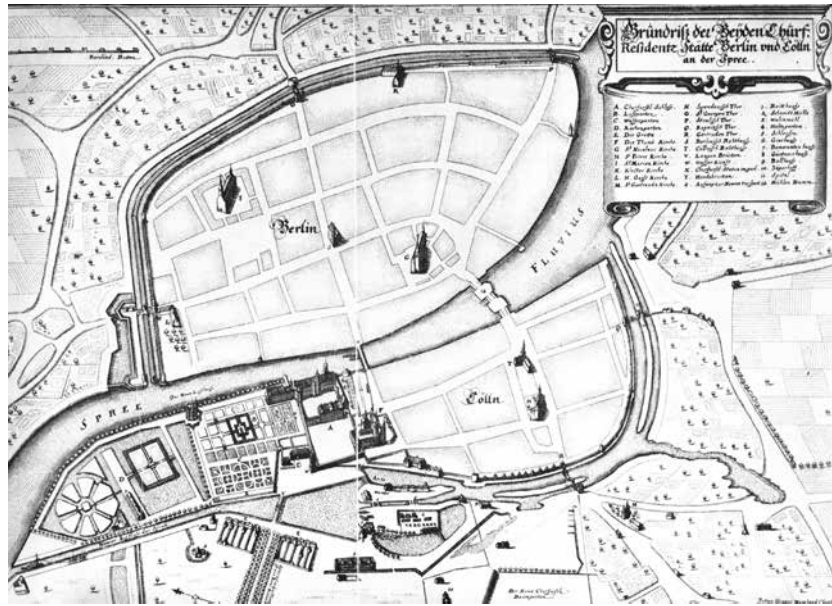
Mittelalterliche Doppelstadt

Mittelalter

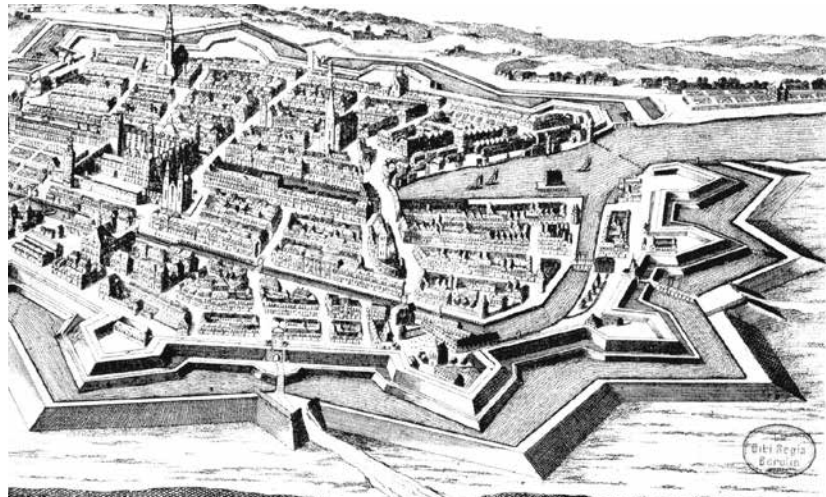
Die erste urkundliche Erwähnung findet sich in einer markgräflichen Urkunde aus dem Jahr 1237, in der ein „Pfarrer von Cölln“ als Zeuge benannt wird, der im Jahr 1244 auch als Propst von Berlin bezeichnet wird.

Neuere archäologische Grabungen weisen aber auf eine Besiedlung der Stadt ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Auf der Grundlage unterschiedlicher historischer Quellen, wie zum Beispiel historischer Fürsten-Chroniken in Verbindung mit archäologischen Untersuchungen von Siedlungsgründungen in der Umgebung, nimmt man an, dass das Gebiet zum Herrschaftsbereich der askanischen Markgrafen von Brandenburg gehört hat.

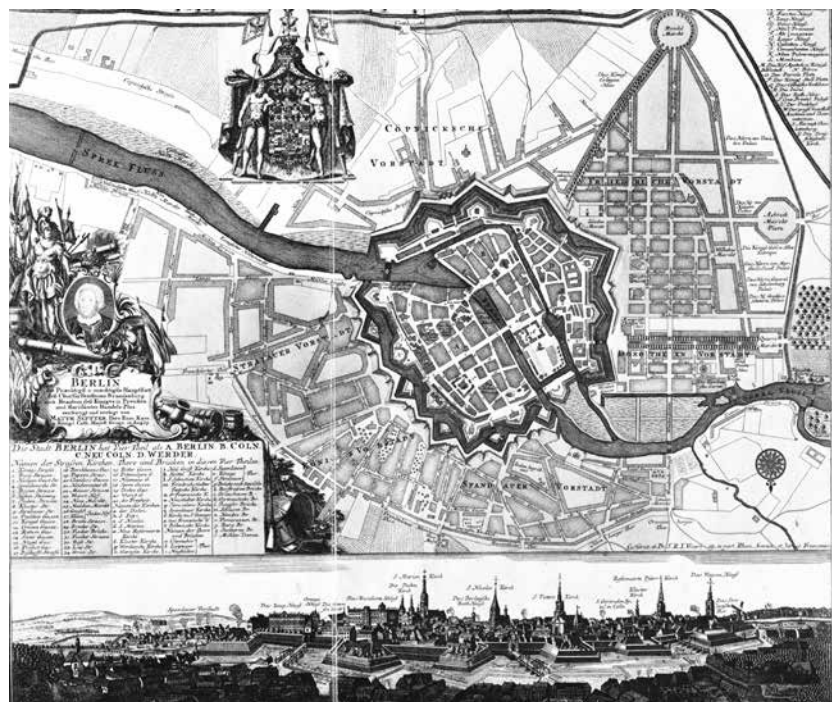
Grundriß der Beyden Churfürstlichen Residenz-Stätte Berlin und Cölln an der Spree; Ältester erhaltener Stadtplan von Johann Gregor Memhardt aus dem Jahr 1650 (Plan nicht genodet)



Die Festung Berlin im Jahre 1688, Die Spreeinsel mit dem Schloss (links), der Petrikirche und dem Cöllnischen Rathaus (rechts der Mitte) und dem Fischerkiez (rechts); Plan von Bernhardus Schultz, 1688 (Ausschnitt)



„Berlin die Praechtigst. u. maechtigste Hauptstadt deß Churfürstenthums Brandenburg, auch Residenz deß Königs in Preußen und florissanter Handels-Platz; Matthaeus Seutter, Augsburg 1740 (Plan nach Süden ausgerichtet)

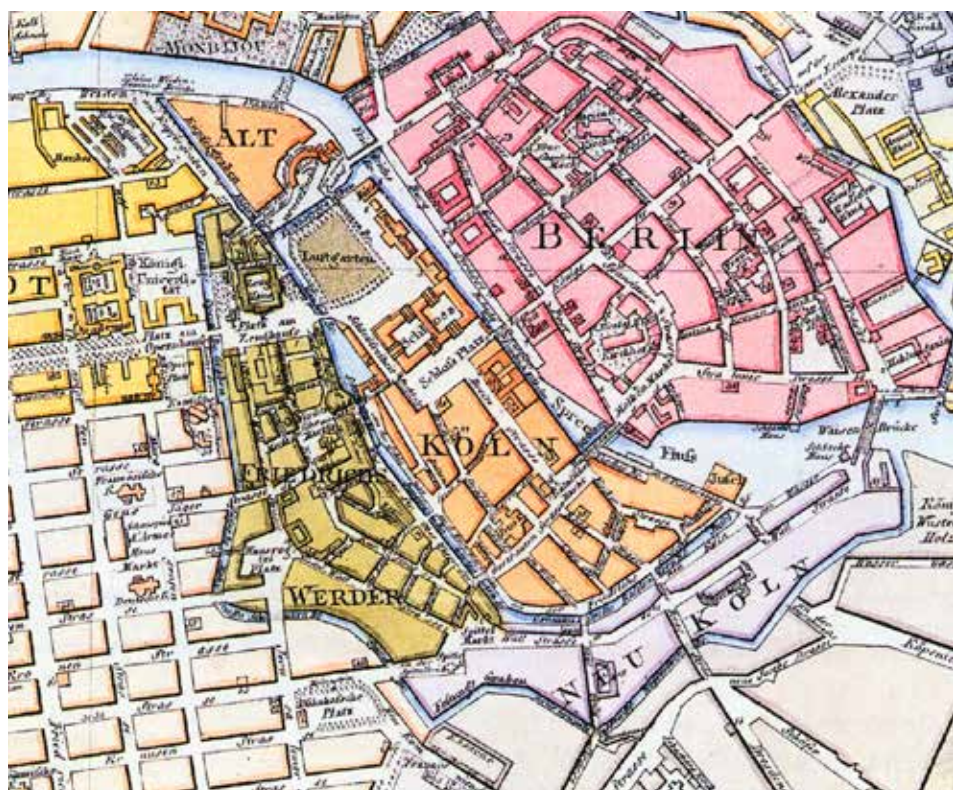


Die mittelalterliche Doppelstadt umfasste die von Spree und späterem Kupfergraben umschlossene Insel, die das Territorium von Cölln darstellte sowie das etwas größere Areal von Berlin, das auf der östlichen Seite des mittleren Spreearms lag.

Die Spreeinsel war zunächst nur auf ihrem südlichen Teil bebaut, der nördliche Teil bestand aus unzugänglichem Sumpfgelände, das erst Mitte des 17. Jahrhunderts kultiviert wurde.

Das mittelalterliche Cölln war geprägt durch die alte Handelsstraße, die vom Gertraudentor im Westen über den Mühlendamm nach Berlin und zu den nördlichen und östlichen Stadttoren Spandauer, Georgen und Stralauer Tor führte. Auf der angerartigen Freifläche zwischen Gertrauden- und heutiger Scharrenstraße wurden im 13. Jahrhundert neben dem Markt (später Köllnischer Fischmarkt) das Cöllnische Rathaus und die von einem Friedhof umgebene erste Petrikirche als Feldsteinkirche errichtet. Markt, Rathaus, Kirche und später auch die Lateinschule kennzeichneten den geistlichen und städtischen Mittelpunkt Cöllns. Dicht an der Cöllner Stadtmauer ließen sich Mitte des 13. Jahrhunderts die Dominikaner nieder, außerhalb der Stadtmauer befand sich das Gertraudenspital (heute Spittelmarkt). Dass sich die Dominikaner als Bettelorden in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ähnlich wie die Franziskaner auf Berliner Seite kurz zuvor, hier niederließen, bezeugt ebenso wie die zunehmende steinerne Bauweise der Bürgerhäuser sowie das um 1400 gegründete Gertraudenspital davon, dass sich die Doppelstadt zu einem beachtlichen urbanen Zentrum entwickelt hatte.

Auch das Zentrum von Berlin, das sich unmittelbar östlich des Mühlendamms befand, war geprägt durch seinen Markt (früher Alter Markt, heute Molkenmarkt) und die Nikolaikirche mit einem großen Kirchhof, später wurde es erweitert durch den Neuen Markt und die Marienkirche. Geeint war die mittelalterliche Doppelstadt durch eine gemeinsame Stadtmauer, verbunden war sie durch zwei Brücken (heute Rathaus- und Mühlendammbrücke), ansonsten waren Berlin und Cölln nicht nur durch den Lauf der Spree voneinander getrennt: Die beiden Städte besaßen eine eigene Verwaltung, eigene Märkte und eigene Pfarrbezirke. Im Rathaus auf der Brücke regierten der Berliner und Cöllner Rat sowie die sogenannten Berliner und Cöllner Viergewerke (Knochenhauer, Schuster, Wollweber, Bäcker) gemeinsam. Die günstige Lage sowie eine durch politische Wirren geschwächte Landesherrschaft ließen die Doppelstadt im Lauf des 14. Jahrhunderts nicht nur zu einer der wirtschaftlich stärksten Städte in Brandenburg werden, sondern auch zu einem politisch relativ autarken Gemeinwesen, das durch politische Allianzen und Handelsbünde (z. B. die Hanse) mit anderen Städten gut vernetzt war.



Grundriss der Königlichen Preussischen Haupt- und Residenzstadt Berlin, Friederich Ernst Julius, 1804 (Ausschnitt)



links: mittelalterliche Petrikirche (um 1370),
 mitte links: Entwurf brocke Petrikirche (um 1730)
 mitte rechts: neogotische Petrikirche (um 1850),
 rechts: Ruine der neogotischen Petrikirche (um 1957)



Ruinen der mittelalterlichen Petrikirche und der
 Lateinschule nach dem Brand von 1730



Der Cöllnische Fischmarkt mit dem neuen Rat-
 haus (1710-1723), im Hintergrund Brockbau der
 Petrikirche (um 1784)



Die Kurfürstlichen Residenzstädte Berlin und Cölln

Die kurfürstlichen Residenzstädte Berlin und Cölln

Dies änderte sich mit der Machtübernahme der Hohenzollern in der Mark Brandenburg. Nach dem Willen des Kurfürsten Friedrich II. sollte Berlin-Cölln zum Zentrum seiner Herrschaft werden. Er ging gegen die selbstbewussten Bürgerinnen und Bürger der Doppelstadt vor, indem er interne Konflikte zwischen den Ratsfamilien und den Viergewerken nutzte. Den sich daraus ergebenden Unruhen begegnete der Kurfürst militärisch und zwang die Doppelstadt 1442, sich ihm zu unterwerfen. Berlin-Cölln musste das gemeinsame Rathaus übergeben, die Gerichtsbarkeit und das wirtschaftlich einträgliche Stapelrecht. Außerdem musste sie Friedrich II. ein weitflächiges, lose städtisch bebautes Areal (ungefähr die Fläche des heutigen Humboldtforums) in Cölln abtreten, damit er dort sein Schloss errichten konnte. Das in nur wenigen Jahren errichtete Gebäude wurde zum Ursprungsbau des Berliner Schlosses und Herrschaftsmittelpunkt der Hohenzollerndynastie. Ständig erweitert und ausgebaut wurde es im Lauf des 16. Jahrhunderts zur Hauptresidenz.

Mitte des 17. Jahrhunderts übernahm Kurfürst Friedrich Wilhelm die Regierung. Er beauftragte den aus Linz an der Donau stammenden Baumeister Johann Gregor Memhardt, den nördlichen Teil der Insel trockenenzulegen, um hier nach holländischem Vorbild den Lustgarten neu zu gestalten sowie verschiedene Wasser- und Küchengärten anzulegen. Westlich des Schlossbezirks führte ein Weg in den Tiergarten, der mit Nuss- und Lindenbäumen bepflanzt war, die Allee Unter den Linden. Hier entstand die „Neue Vorstadt“ (heute Dorotheenstadt). Südlich davon entwickelte sich aus dem ehemaligen Reitstall- und Gärtnerbereich die neue Siedlung Friedrichswerder, die zum bevorzugten Wohngebiet für kurfürstliche Beamte wurde.

Aus dieser Zeit stammt auch der älteste erhaltene Stadtplan „Grundriß der Beyden Churfürstlichen Residentz-Stätte Berlin und Cölln an der Spree“, der von Johann Gregor Memhardt im Zuge der Baumaßnahmen für den großen Kurfürsten angefertigt worden war und im Jahr 1652 in der Topographia Electoratus Brandenburgici bei Merian in Frankfurt am Main veröffentlicht wurde. Es kann davon ausgegangen werden, dass diesem Plan eine genaue Vermessung der Doppelstadt zugrunde lag, so dass er eine gute Vorstellung von dem Aussehen Berlin-Cöllns im Mittelalter vermittelt.

Das Gotteshaus im Zentrum von Cölln war von Beginn an dem Heiligen Petrus geweiht. An der Stelle der Feldsteinkirche aus der Zeit der Stadtgründung und eines frühen Nachfolgerbaus wurde im 14. Jahrhundert ein gotischer Neubau diagonal in den Stadtgrundriss hineingestellt. Der umgebende Kirchhof nahm vom 12. bis zum frühen 18. Jahrhundert die Gräber der Cöllner Bürger auf.

Im 15. Jahrhundert entwickelte sich die Breite Straße, die zum Schloss führte, zur vornehmsten Straße der Residenzstadt. Der einzige erhaltene Spätrenaissancebau Berlins, das Ribbeckhaus, sowie der benachbarte Alte Marstall vermitteln einen Eindruck von dem früheren repräsentativen Charakter dieser Straße. Die parallel zur Breiten Straße verlaufende Brüderstraße stellte eine Verbindung zwischen der Petrikirche und dem seit dem 15. Jahrhundert mehrfach erweiterten Schlosskomplex her und entwickelte sich zu einer repräsentativen Wohnstraße. Entlang der Scharrenstraße dominierten dagegen kleinere Einzelhäuser.

Entsprechend den militärischen Vorstellungen dieser Zeit wurde auch Berlin-Cölln zur Festungsstadt mit einer imposanten Wallanlage ausgebaut.

Königliche Hauptstadt Berlin

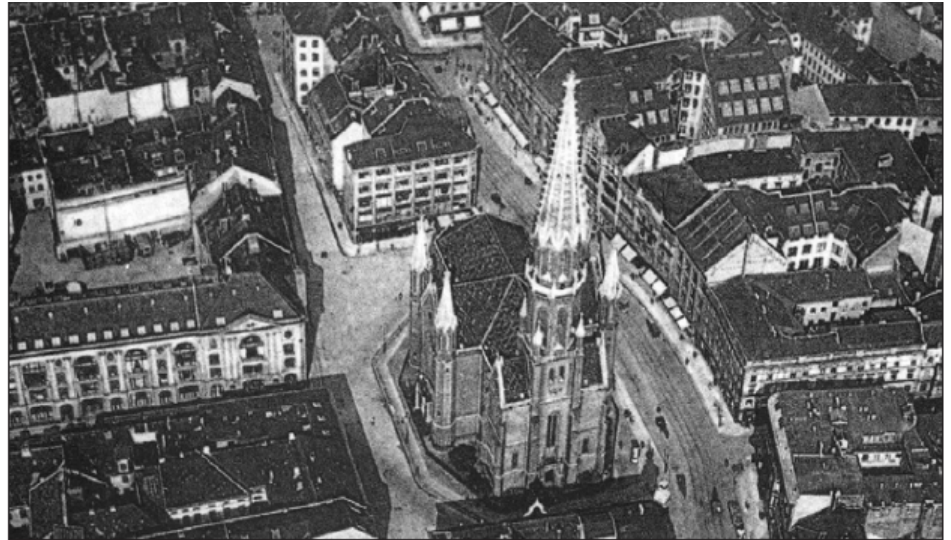
Königliche Hauptstadt Berlin

Im Jahr 1701 wurde das mit Brandenburg verbundene Herzogtum Preußen zum Königreich erhoben. Im Jahr 1710 wurde aus den Städten Berlin, Cölln, Dorotheenstadt und Friedrichswerder die Einheitsgemeinde Berlin gebildet, die nunmehr auch königliche Hauptstadt war. Es entstanden eine Reihe weiterer repräsentativer Gebäude im historischen Zentrum.

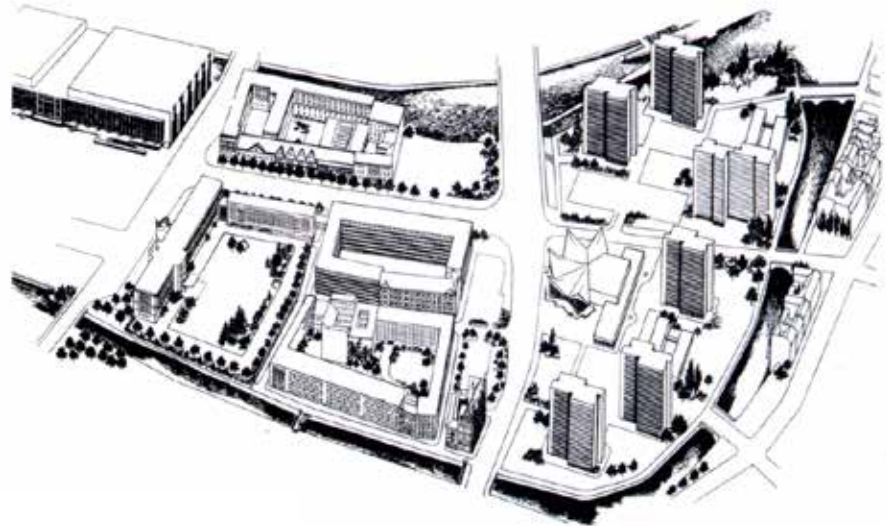
Der Versuch, den gotischen Bau der Petrikirche mit einem barocken Turm zu modernisieren, endete 1730 in einer Brandkatastrophe, der nicht nur das Kirchenschiff, sondern auch die nahe gelegene Lateinschule zum Opfer fielen.

Der sogleich in Angriff genommene Wiederaufbau stürzte noch vor seiner Fertigstellung ein. Der daraufhin realisierte barocke Neubau, bei dem schließlich auf einen Turm verzichtet wurde, brann-

Luftaufnahme des Petriplatzes um 1920;
im Vordergrund die neogotische Petrikirche,
dahinter das Rathaus, links Kaufhaus Hertzog,
rechts Bebauung der heutigen Fischerinsel



Alt-Cölln und Fischerinsel nach der Neugestaltung
zwischen 1960 und 1970



Blick auf den Petriplatz im Jahr 1902 und um 1998



te bereits 1809 wieder ab. Die Platzfläche wurde mit Bäumen bepflanzt.

Unter König Friedrich Wilhelm I. wurde die Stadt rund um den historischen Stadtkern erweitert. Der Soldatenkönig ließ westlich des historischen Zentrums ein rechtwinkliges Straßensystem und weitläufige Plätze anlegen. Auf der cöllnischen Seite wurden die Wallanlagen abgetragen und die Stadt weiträumig mit einer Stadtmauer umgeben.

Während der Regierungszeit von Friedrich II. wurden bei der Stadterweiterung neue Akzente im Stadtbild vorwiegend bei der Stadterweiterung gesetzt. Auch die nachfolgenden Regenten der Stadt legten ihren Fokus auf die Erweiterung der Stadt - das historische Zentrum Berlins blieb damals von grundsätzlichen Neuordnungen weitgehend unberührt.

Auf dem mit Bäumen bepflanzten Petriplatz wurde im Jahr 1847 nach den Plänen des Architekten Johann Heinrich Strack mit dem Bau einer neogotischen Petrikirche begonnen, deren über 90 Meter hoher Turm für lange Zeit das höchste Gebäude Berlins war.

Entwicklung zur Industriestadt

Entwicklung zur Industriestadt

Im 19. Jahrhundert wandelte sich das Petriertel von einem reinen Wohnquartier zu einem Geschäftsviertel mit teils großstädtischen Bau- und Nutzungsstrukturen. Die bauliche Entwicklung vollzog sich auch jetzt noch weitgehend innerhalb der schon im Mittelalter angelegten Block- und Parzellenstrukturen. Lediglich das Kaufhaus Hertzog entwickelte sich aus kleinen Anfängen zu einem großmaßstäblichen Warenhauskomplex, der bis 1930 den gesamten Block sowie Teile des kleineren Baublocks südlich der Scharrenstraße (ursprünglicher Standort des Cöllnischen Rathauses) einnahm.

Nach erheblichen Kriegszerstörungen wurde lediglich der heute vorhandene Gebäudeteil an der Ecke Brüderstraße / Scharrenstraße in vereinfachter Form wiederaufgebaut. Südlich der Gertraudenstraße blieb der Fischerkiez mit seinen engen Gassen und kleinteiligen Wohnhäusern noch bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus bestehen.

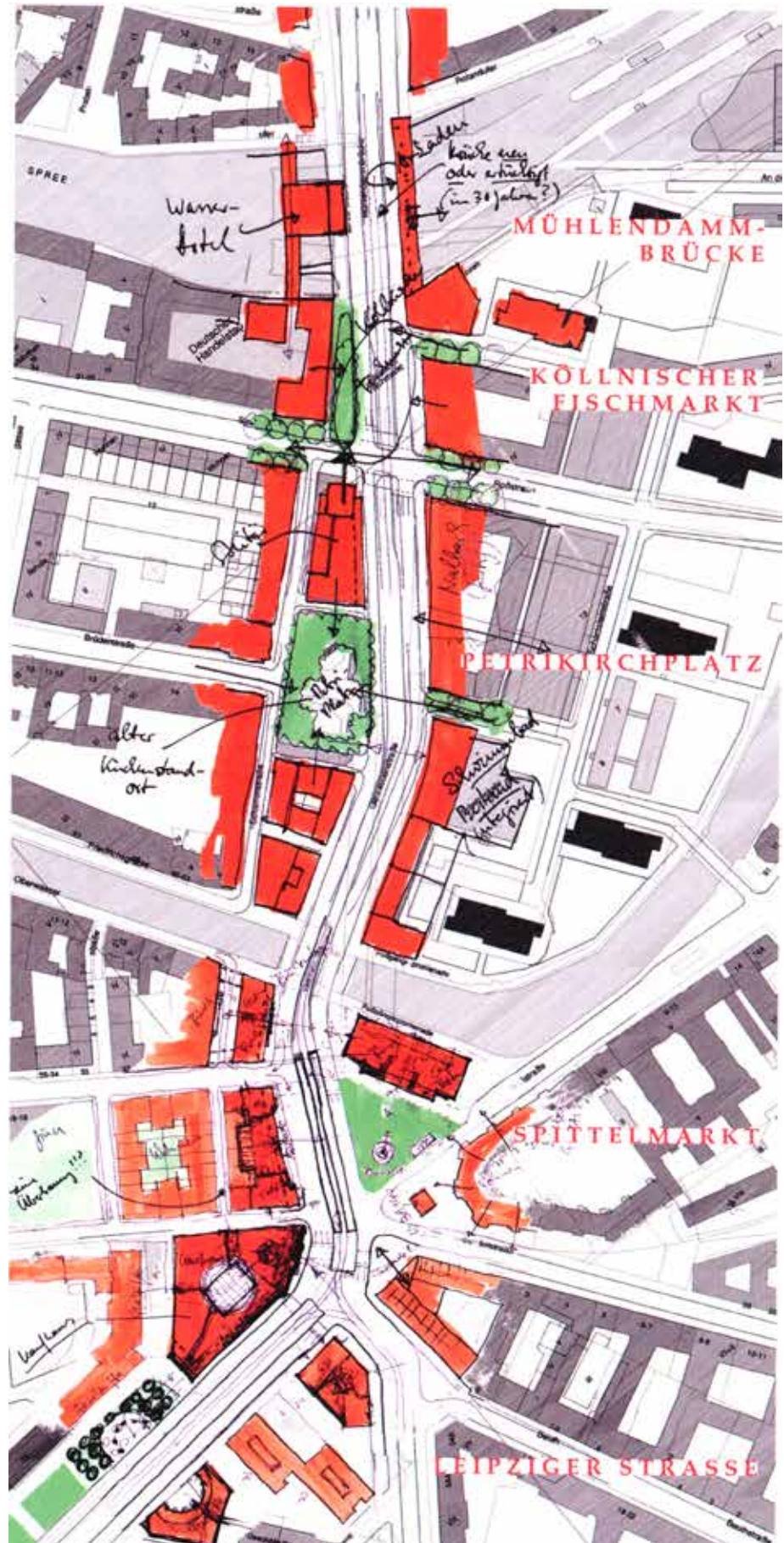
Zerstörung Berlins und Wiederaufbau mit neuen städtebaulichen Zielen

Zerstörung Berlins und Wiederaufbau mit neuen städtebaulichen Zielen

Obwohl Berlin nach dem Krieg 1945 größtenteils erheblich zerstört war, blieben Teile des historischen Zentrums dennoch verschont. Aufgrund neuer städtebaulicher Idealvorstellungen einer modernen Stadt wurde jedoch das bis dahin in den Grundzügen erhaltene städtische Gefüge des historischen Zentrums vollständig überformt.

Die kriegsbeschädigte Petrikirche mit ihrem schlank aufragenden neogotischen Turm wurde 1964 gesprengt und abgetragen und die Fläche planiert. Die Gertraudenstraße und die Breite Straße wurden in den 1960er-Jahren stark aufgeweitet und begradigt.

Anfang der 1970er-Jahre wurde die südwestlich angrenzende Fischerinsel vollständig geräumt und mit frei in einem Grünraum stehenden 18- bis 21-geschossigen Wohnhochhäusern und eingeschossigen Pavillonbauten bebaut.



Städtebauliches Gesamtkonzept, Skizze zur Wiederherstellung von Raumbezügen entlang der Gertraudenstraße

2.03 Planwerk Innenstadt - Städtebauliche Neuordnung des historischen Zentrums Berlins

Bundeshauptstadt Berlin

Bundeshauptstadt Berlin

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Beschluss des Deutschen Bundestages vom 20. Juni 1991, die Bundeshauptstadt von Bonn nach Berlin zu verlegen, erhielt der Bereich rund um das historische Zentrum eine Reihe von neuen Funktionen. Die Planungen für die Entwicklungsmaßnahme Hauptstadt Berlin - Parlaments- und Regierungsviertel beinhalteten städtebauliche und bauliche Zielsetzungen für die Ansiedlung der Hauptstadtfunktionen wie auch für die Unterbringung von Wohnungen und der wohnungsnahen Infrastruktur sowie für Einzelhandel, Handwerk, Gastronomie und Einrichtungen für Kultur und Wissenschaft.

Im Zuge der Neuordnung des gesamten Innenstadtbereichs wurden einige Bauten aus den 1960er- und 1970er-Jahren wieder vollständig zurückgebaut.

Planwerk Innenstadt und Planwerk Innere Stadt

Planwerk Innenstadt und
Planwerk Innere Stadt

Das Planwerk Innenstadt, das als übergeordnetes Planungsinstrument zur Reurbanisierung der Berliner City geschaffen worden war, definierte den Bereich des historischen Zentrums zunächst als Schwerpunkt mit Modellcharakter und ließ ihn in einer Projektwerkstatt vertiefend untersuchen. Ergebnis der ersten Überlegungen war eine beidseitige räumliche Fassung der Gertraudenstraße in Anlehnung an die historische Stadtstruktur. Dazu sollte die Gertraudenstraße auf die frühere Trasse verschoben und beidseitig mit neuen Wohn- und Geschäftshäusern bebaut werden.

Am Standort der ehemaligen Petrikirche war ein begrünter Stadtplatz vorgesehen. Die Breite Straße sollte zurückgebaut und eine Fassung durch eine neue Bebauung erhalten. Um die historische städtebauliche Einheit zwischen den Schwesterstädten Cölln und Berlin aus dem Mittelalter wiederherzustellen, war eine Bebauung der Mühlendammbücke analog zu der historischen Mühlenbebauung geplant - ebenso die Wiederherstellung der städtebaulichen Verbindung zum Friedrichswerder.



Weiterentwicklung Planwerk Innenstadt;
Bebauungsplan für den Bereich Petriplatz



Ausschnitt Stadtmodell mit den geplanten Neubauten



House of One (Planung)



Realisierung von Wohn- und Geschäftsbauten am Petriplatz

2.04 Konzept zur städtebaulichen Neuordnung am Petriplatz

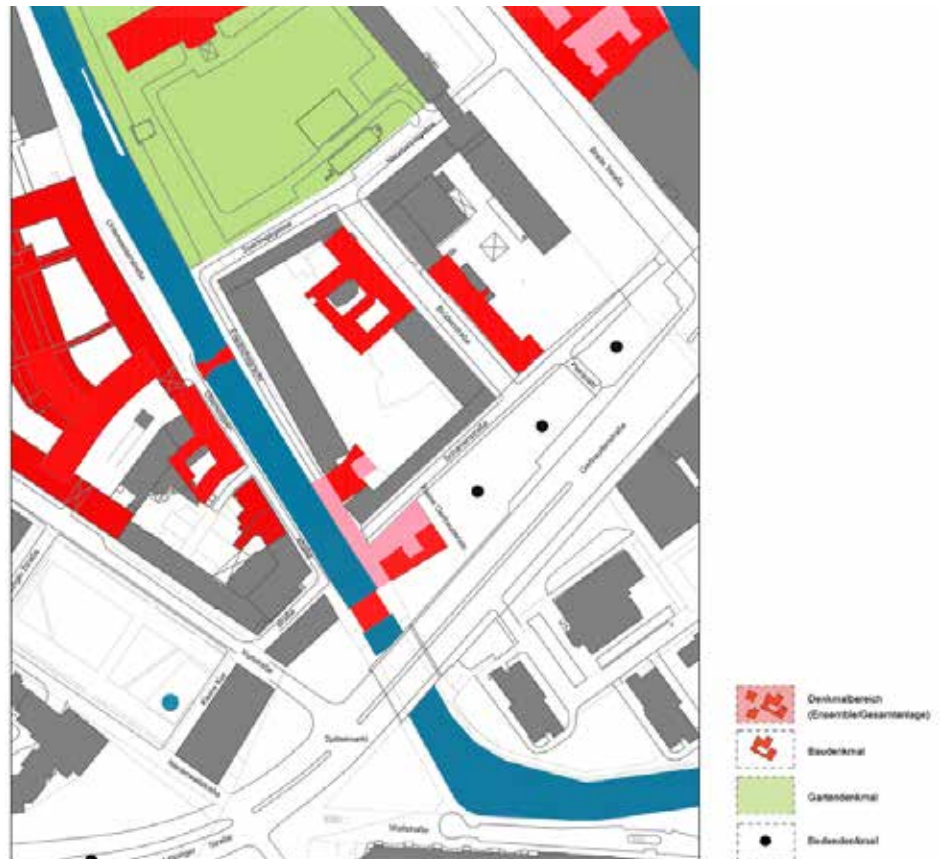
Nachdem bei den archäologischen Grabungen aufsehenerregende Grabungsfunde freigelegt worden waren, wurde das Planwerk Innenstadt fortgeschrieben und durch neue Aspekte des „Zukunftprojekts Historische Mitte“ ergänzt, das auch eine Rekonstruktion ausgewählter Orte und die Einbindung „archäologischer Fenster“ ermöglichen sollte.

Der Bereich Petriplatz wurde Teil des im Planwerk ausgewiesenen „städtebaulichen Handlungsraums Historische Mitte“. Alt und Neu sollen hier authentisch nebeneinander stehen. Dazu sollen verschiedene Planungsstrategien beitragen, angefangen von der Inszenierung historischer Spuren und archäologischer Fenster, über die kritische Rekonstruktion bis hin zur direkten Anknüpfung an die Spuren der Stadtplanung des 20. Jahrhunderts, je nach ihren lokalen Entwicklungspotenzialen. Für das Areal um den Petriplatz soll dabei die Berücksichtigung archäologischer Spuren die entscheidende Rolle spielen.

Es wurde festgelegt, dass die Neubebauung Petriplatz in drei Teilbereichen realisiert werden soll. Am Standort der ehemaligen Lateinschule entsteht ein archäologisches Besucherzentrum, auf den Fundamenten der ehemaligen letzten Petrikirche soll ein Sakralbau mit einer Nutzfläche von rund 1.200 m² errichtet werden. Die evangelische Kirchengemeinde St. Petri – St. Marien in Kooperation mit der jüdischen und der muslimischen Gemeinde hat hier ein Gebäude konzipiert, dass von allen drei Religionen als Bet- und Lehrhaus genutzt werden kann. Auf dem Standort des ehemaligen Cöllner Rathauses wurde ein Wohn- und Gewerbebau errichtet.



Denkmalbereiche und Baudenkmale
(Ausschnitt aus der Denkmalkarte / Legende)



Grabungsarbeiten auf dem alten Petri-Kirchof



Detaillierte Feilegung und Bestandsaufnahme
von menschlichen Skeletten

2.05 Bodendenkmal Petriplatz

Denkmalschutz

Der Bereich um den ehemaligen Petriplatz ist als Bodendenkmal „Petriplatz, mehrere Bauphasen der Petrikirche, Friedhof 13. Jahrhundert bis Neuzeit“ in die Denkmalliste eingetragen.

Im Ergebnis der archäologischen Grabungen 2007 bis 2009 wurde das Bodendenkmal um konstituierende Bestandteile in unmittelbarer Umgebung der Petrikirche und des Kirchhofes ergänzt, die einen inhaltlichen Zusammenhang mit dem bereits eingetragenen Bodendenkmal aufweisen. Das erweiterte Bodendenkmal hat die Bezeichnung: „Petriplatz, mehrere Bauphasen der Petrikirche, Friedhof 13. Jahrhundert bis Neuzeit; auf der westlichen Seite des Petriplatzes: mittelalterliche Bodenschichten als Beleg für den Wandel vom Holz- zum Steinbau; Fundamente mittelalterlicher Schulgebäude sowie angrenzendes Straßenpflaster und Fundamente der Toreinfahrt; Fundamente eines mittelalterlichen Gebäudekellers mit partiellem Rollsteinpflaster, mittelalterlicher Ziegelbrunnen; auf der östlichen Seite des Petriplatzes: Fundamente des mittelalterlichen Cöllnischen Rathauses, Fundament der Ratswaage, Fundamente von frühneuzeitlichen Bürgerhäusern, Treppe des Kaufhauses Hertzog“.

2.06 Erkenntnisse aufgrund der Archäologischen Grabungen

Archäologischer Befund

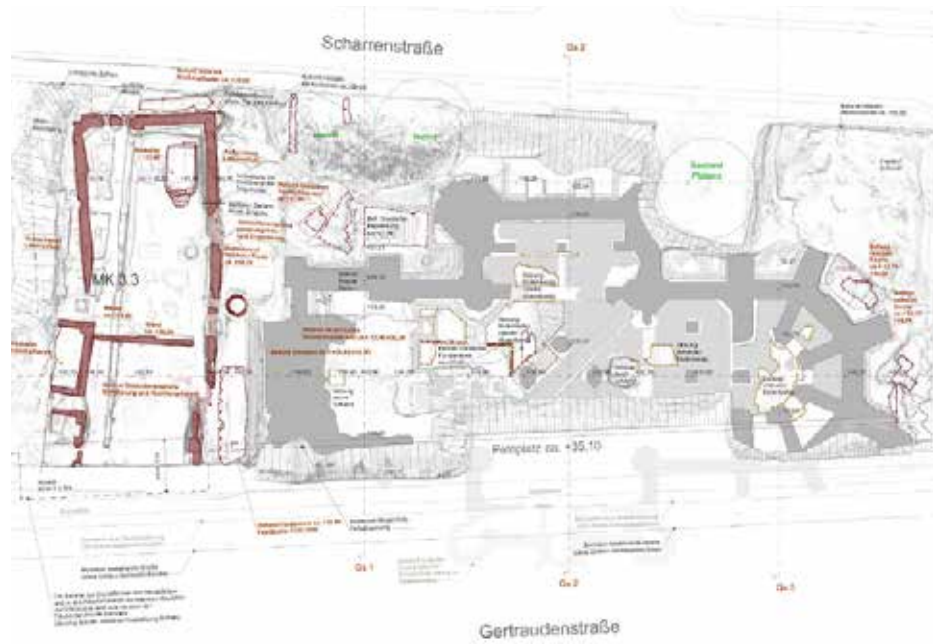
Die archäologische Grabung am Petriplatz begann im März 2007 und dauerte insgesamt fast drei Jahre. Wie aus frühen archäologischen Grabungen bekannt war, befanden sich hier neben mehreren Neu- und Wiederaufbauten der Petrikirche, sehr viele Bestattungen im Erdreich. Die Gräber gehörten zum Petri-Kirchhof, der seit dem 12. Jahrhundert in Benutzung gewesen ist und im Frühjahr 1717 geschlossen wurde. Die Fülle des Befundmaterials überraschte aber selbst die Fachwelt.

Neben der Freilegung von Gebäudebestandteilen aus unterschiedlichen Zeitepochen wurden 3.778 Skelette aus insgesamt 3.120 Gräbern geborgen, dazu Überreste von etwa 400 Individuen aus Knochengruben sowie Streuknochen. Weitere Grabungen, die im Rahmen des internationalen Forschungsprojektes „Medieval space and population“ der Humboldt Universität im September 2015 stattfanden, legten weitere 56 Gräber mit den Gebeinen von 68 Menschen frei.

Interessante Aufschlüsse über das Leben der „Berliner“ Einwohnerinnen und Einwohner gaben auch Artefakte aus dem Alltag. Hierzu gehören Überreste von Keramikgegenständen und Werkzeugen, von Einrichtungsgegenständen sowie von sonstigen Gebrauchsgegenständen - ja sogar aus dem Hausmüll lassen sich wissenschaftliche Rückschlüsse auf die Lebensgewohnheiten der damaligen Bewohnerinnen und Bewohner und die Sozial- und Kulturgeschichte dieses Ortes ziehen.

Am Petriplatz wurden zunächst die Bereiche mit den historisch jüngeren Bauten geöffnet. Dabei handelte es sich um jene Grundstücke, die nach dem Kirchenbrand 1730 neu bebaut worden waren. Zu dieser relativ modernen Bebauung gehörte u. a. der Bau des Kaufhaus-Komplexes R. Hertzog, der 1906 an der Stelle des ehemaligen Rathauses von Cölln entstanden war. Bei der Anlage der tiefen, modernen Gebäudekeller wurden die älteren Bodenschichten durchschlagen und somit vermutlich Teile der Cöllnischen Rathauskeller zerstört.

Um eine sorgfältige Bestandsaufnahme der einzelnen Schichten sicherzustellen, wurden die Freilegungsarbeiten im Grabungsbereich größtenteils in langwieriger Handarbeit ausgeführt. Besonders für die Freilegungen der Grabstätten und die Bergung der Gebeine waren behutsame Arbeitsmethoden erforderlich, um die fragile Substanz des archäologischen Befundes nicht zu beschädigen. Zum Grabungsteam gehörte auch eine Spezialistin für menschliches Knochenmaterial (Anthropologin), die bereits während der Freilegung der Bestattungen und während der Bergung erste Analysen an den Skeletten vornahm.



Fundamentplan:
 grau – geschnittene Mauerwerksfundamente
 der Strackschen Petrikirche,
 rot – geschnittene Fundamente/Mauern der Lateinschule



Der Bereich der archäologischen Grabungen mit den letzten drei Bauphasen der Petrikirche und den Fundamenten der Lateinschule sowie der Ratswaage.



Die Grundmauern der Cöllnischen Lateinschule

Archäologische Funde St. Petri	<p>Neben den Grabstätten kamen die Fundamente von mindestens vier aufeinander folgenden Kirchenbauten wieder ans Licht.</p> <p>Die Grundrisse der mittelalterlichen, der barocken und der neugotischen Kirche überdecken sich teilweise, unterscheiden sich jedoch in ihrer Größe und insbesondere ihrer Lage und Ausrichtung. Während der Kirchenbau des 14. Jahrhunderts (und wohl auch sein Vorgänger) diagonal im Platzraum stand und mit dem Chor nach Osten wies, war die Kirche von 1730, errichtet nach einem Entwurf von Graef, mit ihrem Schiff parallel zur Gertraudenstraße ausgerichtet, der mittig in der Achse der Brüderstraße davorgestellte Turm (bzw. nach dessen Einsturz der Eingangsvorbau und der Dachreiter) dagegen nach Norden auf das Stadtschloss bezogen. Der 1853 nach einem Entwurf von J.H. Strack errichtete, deutlich schmalere und langgestreckte Nachfolgebau war demgegenüber noch etwas weiter in die Achse der (damaligen) Gertraudenstraße gedreht und mit dem Turm nach Südwesten, dem Chor nach Nordosten und dem Querschiff auf die Achse der Brüderstraße ausgerichtet. Der Zentralbau war einschiffig, kreuzförmig und in Ziegelbauweise gefertigt, der Chor polygonal.</p> <p>Durch die Neutrassierung und Verbreiterung der Gertraudenstraße nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Grundrisse aller drei Generationen von Sakralbauten im Südosten (in geringem Umfang auch im Nordwesten durch die Scharrenstraße) angeschnitten, ihre größere Teilfläche liegt jedoch im Bereich der künftigen Platzfläche des Petriplatzes.</p>
Neue Erkenntnisse aufgrund archäologischem Befund	<p>Wann die erste St. Petri-Kirche gebaut wurde ist nach wie vor unbekannt. Die früheste Erwähnung der Kirche findet sich in einer Urkunde vom 2. Januar 1285, in der festgehalten wurde, dass die Markgrafen Otto V. und Otto VI. von Brandenburg, der St. Petri-Kirche zwei Wispel Roggen stifteten. Aber schon im Jahr 1237 fungierte ein Symeon, Pfarrer von Cölln, als Zeuge in einem Rechtsstreit zwischen dem Bischof von Brandenburg und den dortigen Markgrafen. Wenn Symeon um 1237 Pfarrer in Cölln war, dürfte es die St. Petri-Kirche zu diesem Zeitpunkt bereits gegeben haben.</p> <p>Der Kirchenbau vor 1237 (erste St. Petri-Kirche) ist bei kleinräumigen archäologischen Untersuchungen im Jahr 1967 nachgewiesen worden. Es wurde aber ein noch älteres Fundament gefunden. Die untersten Gräber waren von diesem älteren Fundament geschnitten. Das heißt, dass die Gräber vor dem Bau der ersten Steinkirche angelegt worden sind. Es könnte vorher eine Fachwerk-Kirche oder eine Kapelle gegeben haben. Die Entstehungszeit der allerersten Kirche ist unbekannt, die ältesten Gräber sind um 1150/60 entstanden, wie Radiokarbondatierungen zeigen.</p>
Archäologische Funde ehemalige Lateinschule	<p>Aufsehen erregte auch die Freilegung der gut erhaltenen Fundamente der 1730 abgebrannten Cöllnischen Lateinschule. Die dicken Grundmauern der ältesten Schule Berlins kamen bei den Grabungsarbeiten am Petriplatz als Erstes zum Vorschein. Wann die Cöllnische Lateinschule gegründet wurde, ist nicht überliefert. Erstmals erwähnt wurde sie 1442 im Stadtbuch. Das Gebäude stand mit der Traufseite zur St. Petri-Kirche und giebelseitig an der Scharrenstraße. Es hatte ursprünglich zwei Geschosse und war von einer Mauer umschlossen. Im Obergeschoss befand sich die Rektorenwohnung. Der Zugang zur Schule erfolgte über den Kirchhof. Zugleich lag der Schuleingang dem Westwerk der Kirche gegenüber, wodurch die Lateinschüler kurze Wege zur Kirche hatten. Ihnen kamen besondere Verpflichtungen bei der Verrichtung der täglichen Gottesdienste zu. Ob das Gebäude, dessen Kern spätgotischen Ursprungs ist, bereits von Anfang an als Schulhaus konzipiert war, ist nicht überliefert. An den freigelegten Grundmauern sind mehrere Umbauphasen ablesbar.</p> <p>Nach dem Brand geriet die Cöllnische Lateinschule für mehr als 250 Jahre in Vergessenheit. Die Stelle, an der sich die Schule befand, wurde später nie mehr bebaut, die vorhandenen Keller wurden zunächst als Kalkgruben benutzt. Kalk wurde reichlich benötigt, um das abgebrannte Stadtquartier wieder aufzubauen. Innerhalb von drei Jahren nach dem Brand war auch die neue, barocke St. Petri-Kirche fertig gestellt. Als die Kalkgruben nicht mehr benötigt wurden, verfüllte man sie mit Hausmüll. Diese Müllhalde wurde im Rahmen der Quellenerschließung am Petriplatz wieder entdeckt. Entsorgt wurden von der Austernschale bis zur Zahnbürste alles, was der Cöllner Haushalt Mitte des 18. Jh. zu bieten hatte. Unter den Funden ragen einzigartige Fundkomplexe von mehr als 1000 Glassiegeln, von zahllosen Stücken Fayencegeschirr und von mehreren reich</p>



Bei der Freilegung der Grundmauern der Lateinschule wurde eine große Anzahl von Objekten aus dem Alltag der früheren Bewohner von Cölln geborgen.

verzierten Öfen heraus. Eindrucksvolle Zeugen der Vergangenheit sind fein gearbeitete Objekte aus Bein und zahlreiche Rüböllämpchen, die der Beleuchtung dienten.

Die keramischen Funde künden vom christlichen Selbstverständnis der Cöllner. Auf dem Rand einer Fayenceschüssel entziffert man Worte: „Was mein Gott will das gesche alle Zeit sein Wille der ist der beste zu helfen den, 1745“. Auf dem Teller wird ein altes Kirchenlied zitiert, dessen erste drei Strophen von Albrecht von Preußen um 1554 niedergeschrieben wurden.

Nach der Erschließung der archäologischen Quellen wurden ein Teil des freigelegten Kirchhofes, sowie der Standort der St. Petri-Kirche wieder verfüllt. Ein Teil der Skelette sowie 12 Tonnen Streuknochen, also Knochen, die keinem einzelnen Grab zugeordnet werden konnten, wurden in Zusammenarbeit mit der Evangelische Kirchengemeinde St. Petri – St. Marien, die auch für die Zwischenlagerung der Skelette in einer Friedhofskapelle bzw. in den Gruften der Parochialkirche gesorgt hatte, wieder bestattet. Ein Teil der Gebeine soll nach Abschluss der anthropologischen Forschungen in dem neu zu errichtenden Ossarium auf dem Petriplatz die letzte Ruhe finden.

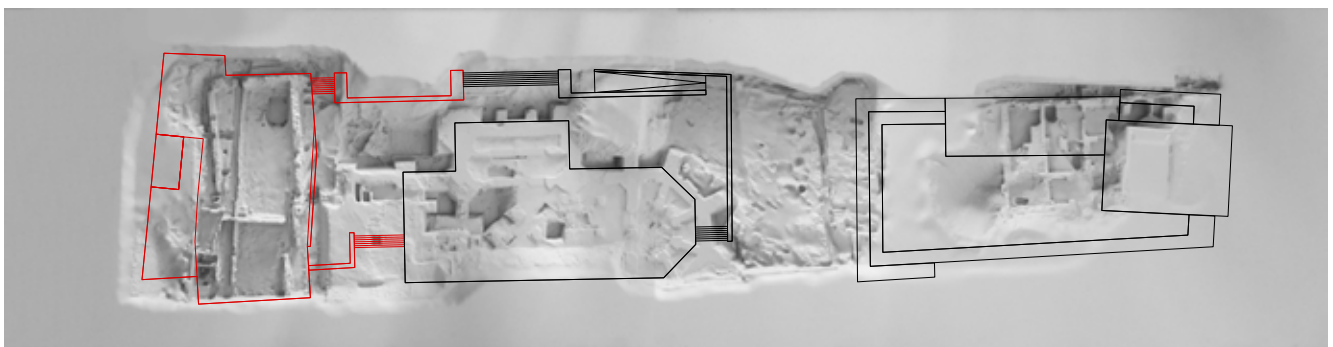
Die südlich an den Kirchhof grenzenden Grundmauern der Cöllnischen Lateinschule blieben offen und wurden mit einem Schutzbau überdacht. Heute sind sie Bestandteil des Besucherzentrums Archäologisches Haus am Petriplatz. Das alte Gestein soll sichtbar erhalten bleiben und an die lange wechselvolle Geschichte des Petriplatzes erinnern.

Mit dem Abschluss der archäologischen Arbeit „im Feld“ hat eine umfangreiche, bis heute andauernde Erforschung des geborgenen Quellenmaterials begonnen. Dabei bedienen sich die Archäologinnen und Archäologen des 20. und 21. Jahrhunderts neben den klassischen Methoden eines wissenschaftlichen Diskurses zwischen archäologischem Befund und zeitgenössischen Quellen, wie etwa historischem Schrift- und Bildmaterial, und den Erkenntnissen der Geschichts- und Kulturwissenschaften zunehmend Methoden und Arbeitsweisen aus dem naturwissenschaftlichen Bereich. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich die Luftbildarchäologie zur Erfassung und Katalogisierung von Siedlungsstrukturen aus der Luft eingebürgert. Dazu kamen Versuche, archäologischen Fragenstellungen auch mithilfe von kontrollierten Experimenten unter historischen Bedingungen aufzuspüren. Unter Verwendung schriftlicher und zeichnerischer Quellen baute man Teile der historischen Doppelstadt in großen Stadtmodellen nach. Heute kommen die Forschungen aus den Fachgebieten der Chemie, Mineralogie und Werkstoffkunde, der Biowissenschaften und Medizin auch den Altertumsforschern zugute. Mitte der 1950er Jahre konnte mithilfe der Radiokarbonmethode das Alter von organischem Material bestimmt werden, durch Mikroskopie, Infrarot und Ultraschallaufnahmen konnte man detaillierte Materialbestimmungen durchführen. DNA-Analysen in Verbindung mit geochemischen Untersuchungen können zu neuen anthropologischen Erkenntnissen führen. In jüngster Zeit werden auch Teilgebiete der modernen Informationstechnik herangezogen, um die komplexen Forschungsprobleme der Archäologie zu verstehen und zu lösen. Am Petriplatz kamen die Berliner Altertumsforscherinnen Unterstützung durch die Arbeitsgruppen Osteologie, Geochemie Forensische Genetik, Archäometrie und molekulare Paläopathologie.

Die Ausgrabung ist zwar die bekannteste Forschungsmethode, jedoch nur ein kleiner Teilbereich der archäologischen Arbeit. Die Dokumentation, Auswertung, Konservierung und Archivierung der Funde stellt den weitaus größten Teil der archäologischen Tätigkeit dar. Die Forscherinnen und Forscher des archäologischen Hauses am Petriplatz stehen nun vor der spannenden Herausforderung, mit einer Vielzahl komplexer Aufgabenbereiche, das Rätsel um die Besiedlung der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin-Cölln zu lösen.

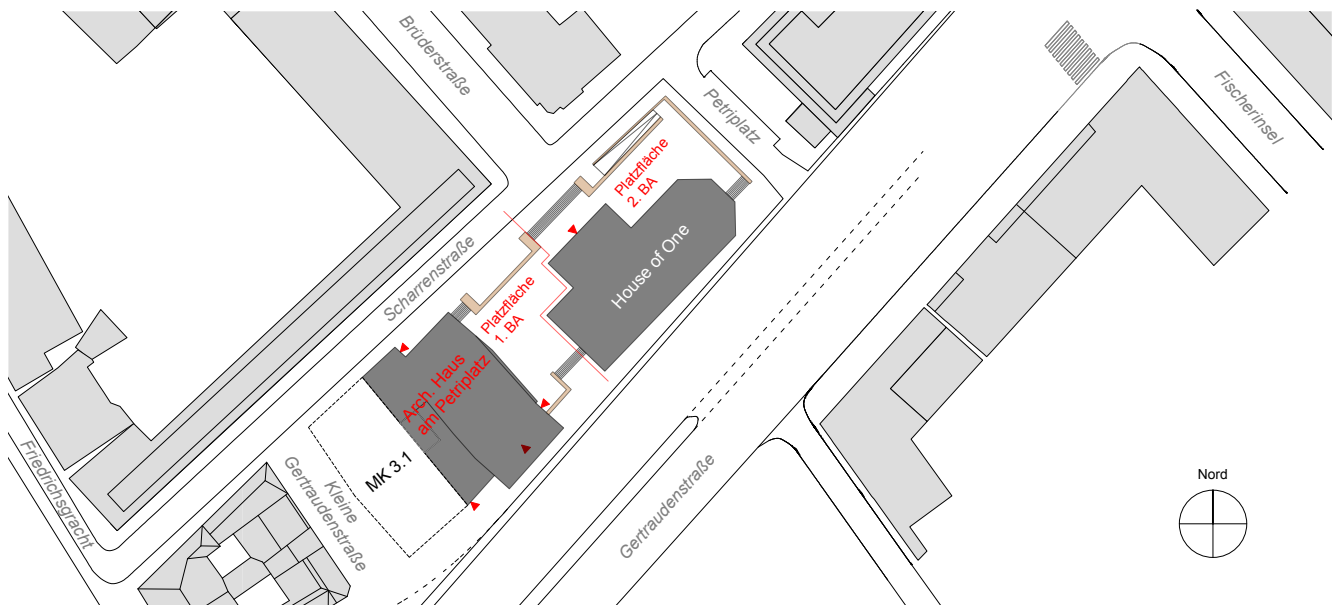


Perspektive Besucherzentrum Archäologisches Haus



Archäologisches Haus Platzfläche 1. BA House of One mit Platzfläche 2. BA Petriplatz (Straße) Hotel Capri

Skizze zur Überbauung der Grabung



Lageplan mit den Planungen für das Besucherzentrum des Archäologischen Hauses und dem House of One

2.07 Das Archäologische Haus am Petriplatz - zukünftige Nutzung und Wettbewerbsentwurf

Gebäude

Das Archäologische Haus ist als Arbeitshaus für Archäologinnen und Archäologen und „gläserne Schauwerkstatt“ gedacht, in der Besucherinnen und Besucher die Tätigkeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verfolgen können – vom Fund der Objekte über deren Untersuchung bis zur Präsentation in der Vitrine oder der Sicherung im Depot.

Das Raumprogramm mit einer Nutzfläche von knapp 2640 m² umfasst einsehbare Werkräume, Labore und Büros, aber auch Platz für Ausstellungen und einen Vortragssaal.

Bei der Gestaltung des Besucherzentrums mussten die Teilnehmenden des 2012 ausgelobten Realisierungswettbewerbs vor allem zwei Fragen beantworten: Welche Architektursprache ist angemessen für ein Haus, in dem in erster Linie geforscht und vermittelt wird? Und wie verhält sich der Bau zum siegreichen Wettbewerbsentwurf für das Nachbargebäude „House of One“, das von dem Architektenteam Kühn Malvezzi geplant wurde.

Unter 33 eingereichten Arbeiten überzeugte der Lösungsansatz einer städtebaulich einfachen und ruhigen Freiflächengestaltung des Münchner Architekturbüros Florian Nagler und der Landschaftsplanerin Christina Kautz die Jury am meisten. Das Planungsteam spannte einen ebenen Platz zwischen dem Archäologischen Besucherzentrum und dem künftigen Bet- und Lehrhaus auf, der sich als 1,50 Meter hohes Plateau aus dem städtischen Gefüge erhebt und einen gemeinsamen urbanen Platz schafft. Über Treppen und Rampen spannungsvoll erschlossen, verbindet er die Gebäude zu einem Ensemble.

Besonders überzeugend fand die Jury, dass das Gebäude selbst mit einer sehr zurückhaltenden Formensprache gestaltet wurde. Der rund 24 Meter hohe Baukörper bezieht sich mit einer Kolonnade im Erdgeschoss und einer offenen Loggia im Dachgeschoss auf den Entwurf für das Bet- und Lehrhaus, ohne sich dazu in Konkurrenz zu stellen - gleichzeitig stellt diese horizontale Gliederung eine Verbindung zu der Maßstäblichkeit der historischen Bebauung her.

Sehr positiv bewertete das Preisgericht außerdem den großen Lichthof, an dem die Haupteinschlüsse aller Geschosse mit Vitrinen und Sitznischen angegliedert werden und der für gut belichtete Arbeitsräume, Werkstätten und Labore sorgt.

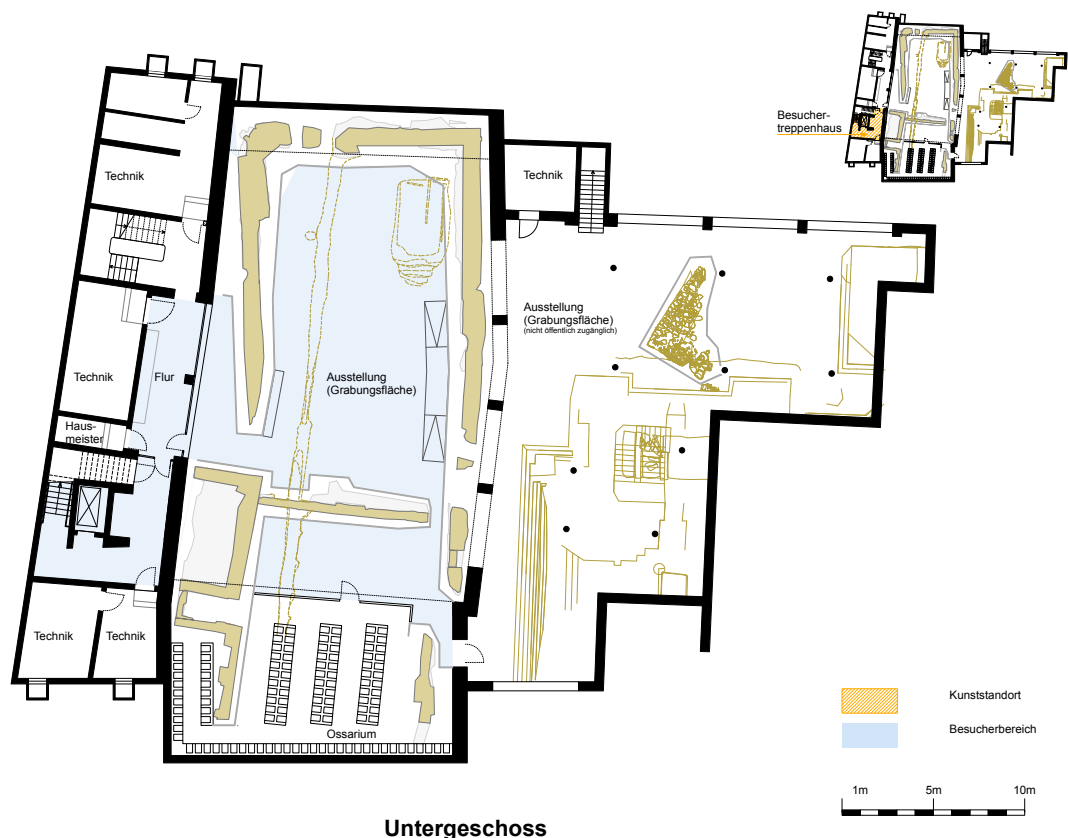
2.08 Planungskonzept für den Neubau des Besucherzentrums

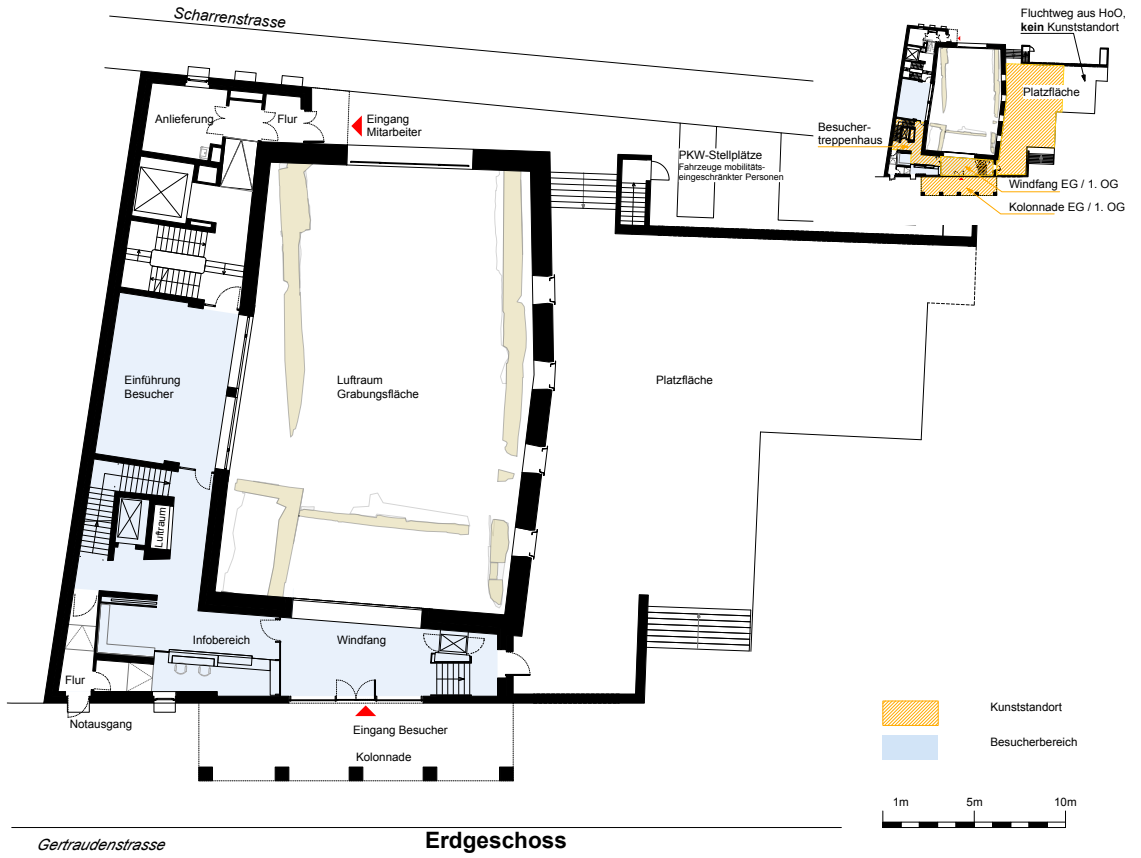
Gut fünf Jahre nach der Wettbewerbsentscheidung begann die Realisierung des Bauvorhabens. Geplant wurden zunächst das Archäologische Haus und die durch die Grabungsfläche unterbaute Platzfläche, die zur Ausstellung der archäologischen Befunde verwendet wird. In einem zweiten Bauabschnitt der Außenanlagen, der nach der Realisierung des interreligiösen Zentrums erfolgen soll, wird die Platzfläche mit dem nordöstlichen, sich vom „House of One“ bis zur Petristraße erstreckenden Bereich, abgeschlossen werden. Auch der gemäß B-Plan südwestliche Abschluss des städtebaulichen Ensembles an der Kleinen Gertraudenstraße soll zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden.

Der sechsgeschossige Hauptbaukörper des Neubaus wurde auf polygonalem Grundriss entwickelt und folgt den Konturen der Fundamente der ehemaligen Lateinschule. Er ist ca. 45 Grad aus der Nord-Süd- bzw. West-Ost-Achse gedreht. Um die wahrgenommene Straßenschneise der Gertraudenstraße zu verringern und eine deutliche räumliche Fassung des Petriplatzes zu erreichen, ragt das Gebäude in einer Länge von ca. 17,50 Metern und einer Breite von 4,25 Metern in das Straßenprofil der mehrspurigen Straße. Nach Westen wird er durch einen schmalen, zurückgesetzten und zurückgestaffelten Baukörper flankiert.



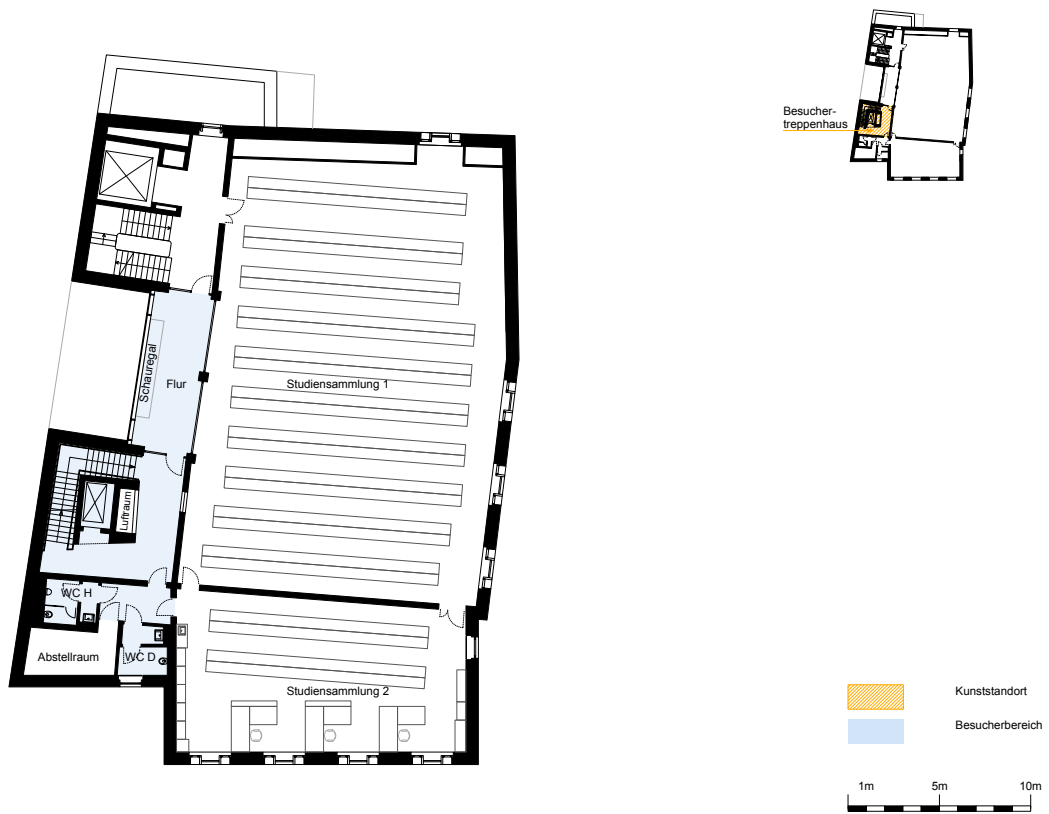
Wettbewerbsmodell für das Besucherzentrum
Archäologisches Haus



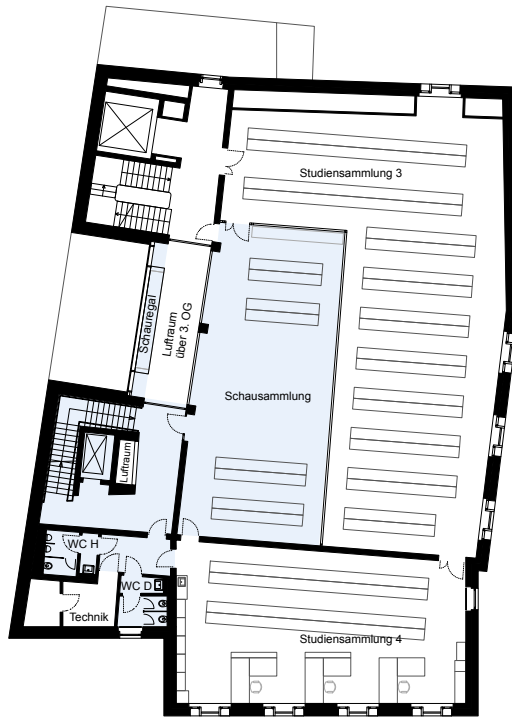




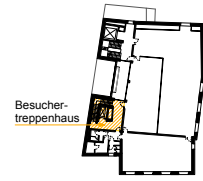
2. Obergeschoss



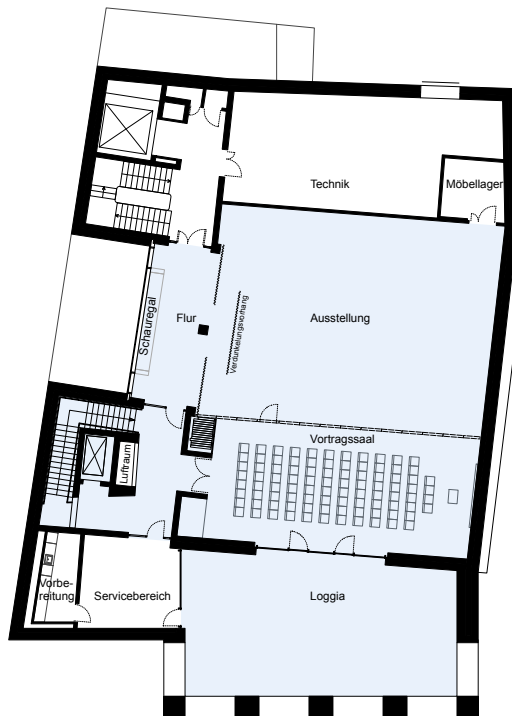
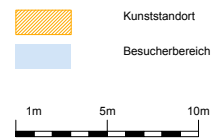
3. Obergeschoss



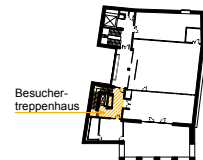
4. Obergeschoss



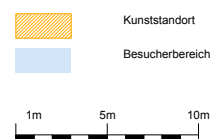
Besucher-
treppenhaus



5. Obergeschoss



Besucher-
treppenhaus

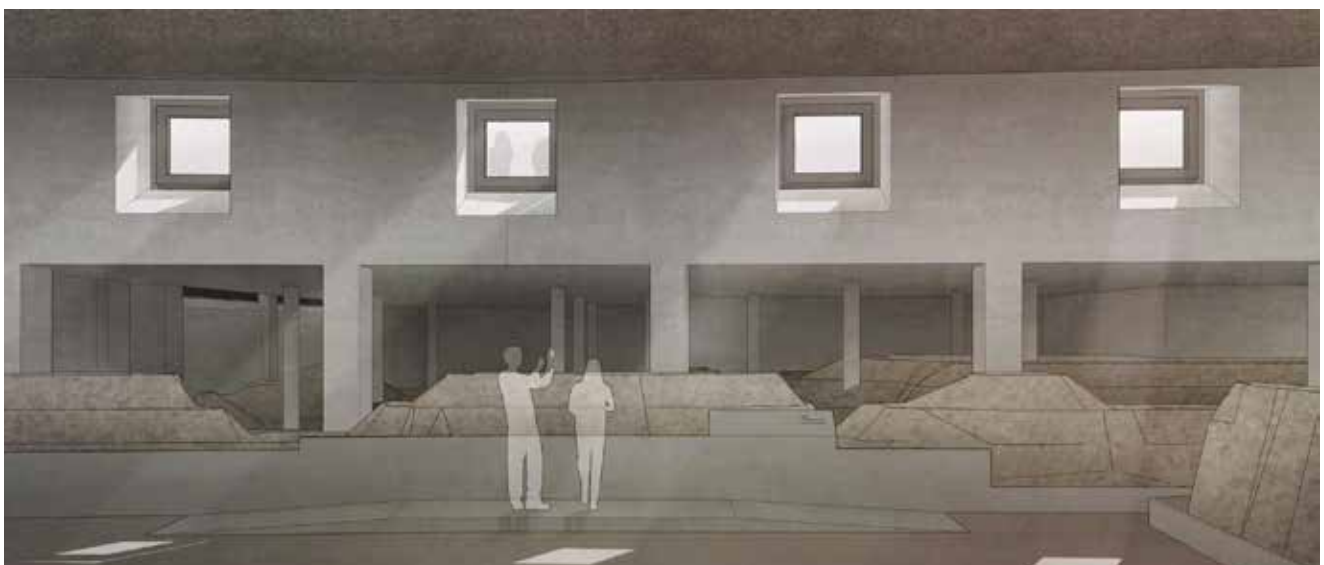




Blick vom Windfang ins Grabungsgeschoss



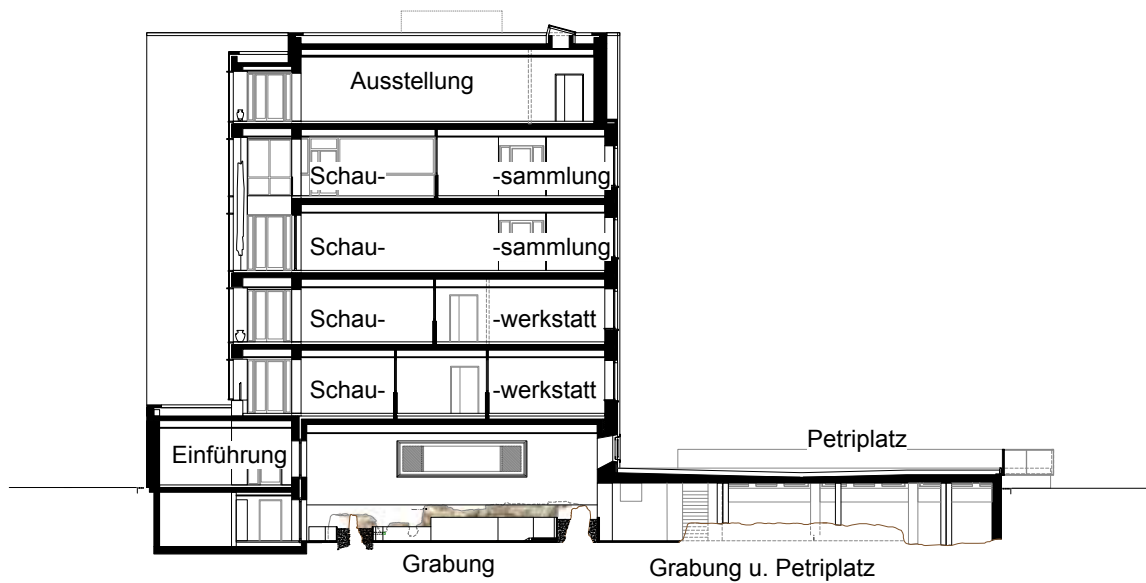
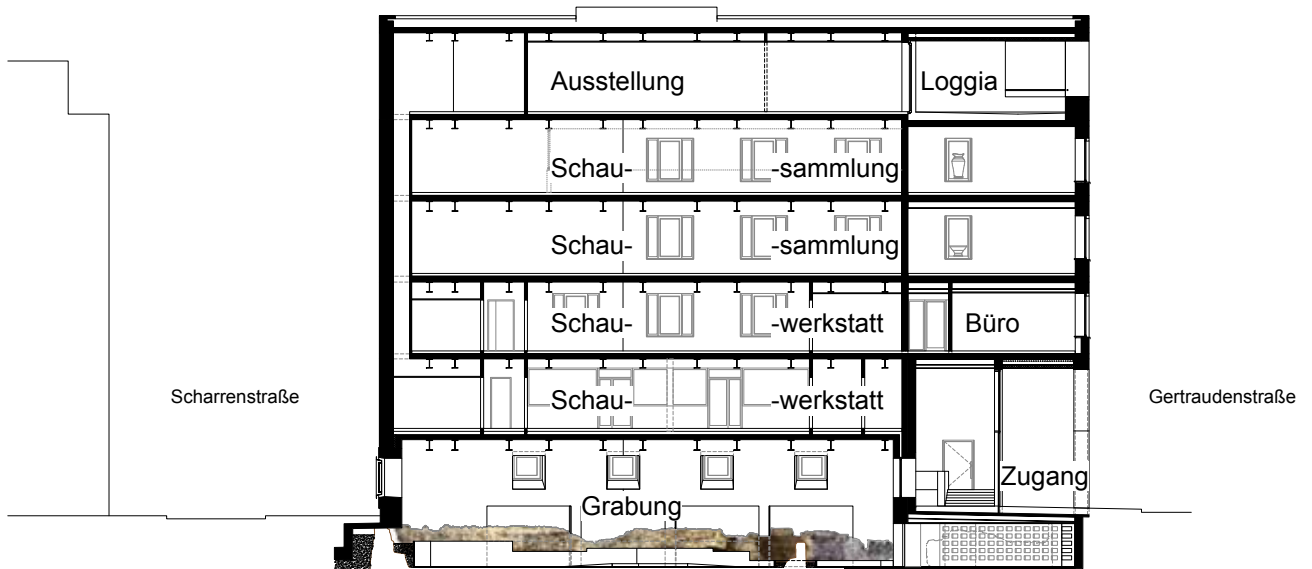
Blick auf den Zugang in die Grabungsflächen / Fenster Scharrenstraße (UG)

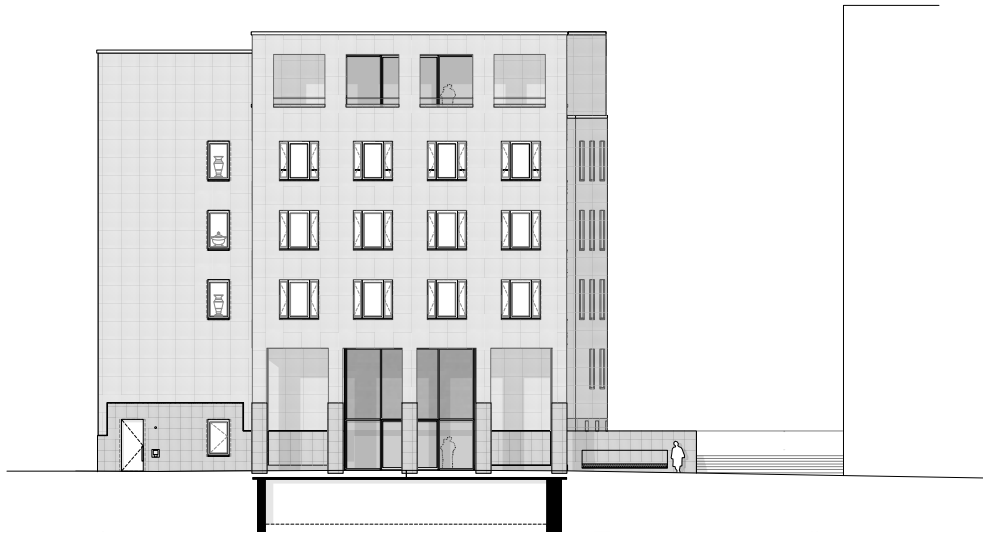


Blick auf die Kirchenfundamente (UG)



Blick in die Grabungsbereiche

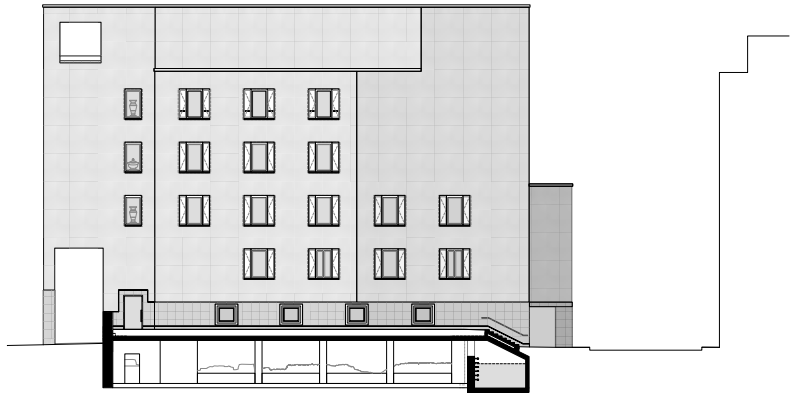




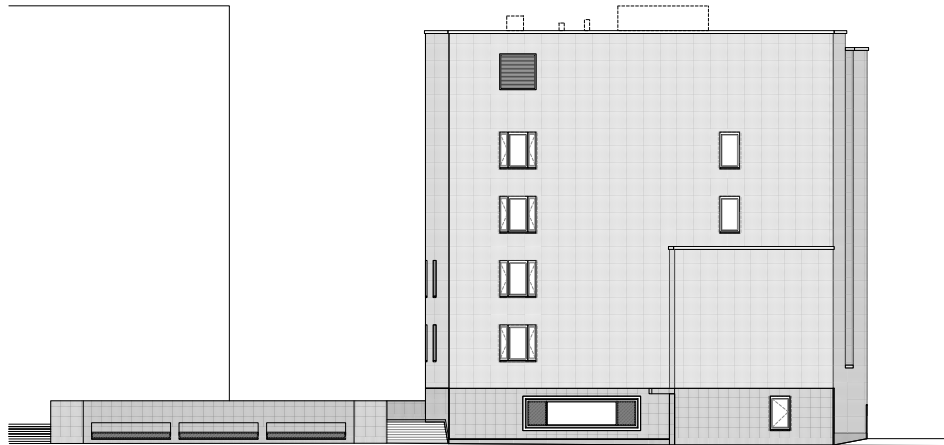
Ansicht Gertraudenstraße



Ansicht Kleine Gertraudenstraße



Ansicht Petriplatz



Ansicht Scharrenstraße



Rundgang

Besucherinnen und Besucher erreichen das Gebäude von der Gertraudenstraße aus. Durch eine zweigeschossige Kolonnade erreichen sie einen großzügig verglasten Windfang, der bereits einen ersten Ausblick auf die freigelegte Grabungsfläche im Untergeschoss bietet. Linkerhand des Windfangs schmiegt sich der zurückgesetzte schmale Baukörper um die Grundmauern der historischen Lateinschule. Hier befinden sich Infobereich, Besuchereinführung und das Besuchertreppenhaus, das in den Ausstellungsbereich der Grabungsfläche im Untergeschoss sowie in die Schauräume der Obergeschosse führt. Rechterhand führt ein Ausgang auf eine erhöhte Platzfläche, unter der sich eine weitere Grabungsfläche befindet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreten das Gebäude von der Scharrenstraße aus und erreichen von dort aus mit einer separaten Erschließung ihre Arbeitsplätze sowie Magazine und interne Sammlungsbestände. Ein großes horizontales Fenster bietet Stadtflaneuren auf der Scharrenstraße nicht nur Einblicke in die Grabungsfläche des Archäologischen Hauses sondern auch einen Ausblick durch das Gebäude hindurch auf die gegenüberliegende Gertraudenstraße. Von der erhöhten Platzfläche bilden quadratische Fenster auf Augenhöhe erste Einblicke in das Grabungsgeschoss. Auch die Anlieferung des Archäologischen Hauses erfolgt von der Scharrenstraße aus.

Im ersten und zweiten Obergeschoss des Archäologischen Hauses befinden sich restauratorische und konservatorische Werkstätten sowie Magazine, Labore und Bürobereiche. Besucherinnen und Besucher, die sich intensiver für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Funde interessieren, können in beiden Etagen von einem zentralen, verglasten Besucherbereich den Archäologinnen und Archäologen bei ihrer Arbeit zusehen.

Im dritten und vierten Obergeschoss bieten großflächig angelegte Studiensammlungen Raum für interne und externe wissenschaftliche Forschungsarbeiten. In dem öffentlich zugänglichen Besucherbereich sollen wechselnde Schausammlungen ausgestellt werden. Im fünften Obergeschoss befindet sich ein zusammenschaltbarer Veranstaltungs- und Ausstellungsbereich, an den sich eine großzügige Loggia zur Gertraudenstraße anschließt.

Eine Besonderheit des Gebäudes ist das zurückgesetzte, mehrgeschossige Schauregal zur Kleinen Gertraudenstraße, in dem ausgewählte Fundstücke nach Außen in die heutige Stadt hinein getragen werden. Nach der Errichtung des geplanten Nachbargebäudes wird das Schaufenster zur Stadt dann Teil eines Lichthofes, der beide Gebäude verbinden wird.

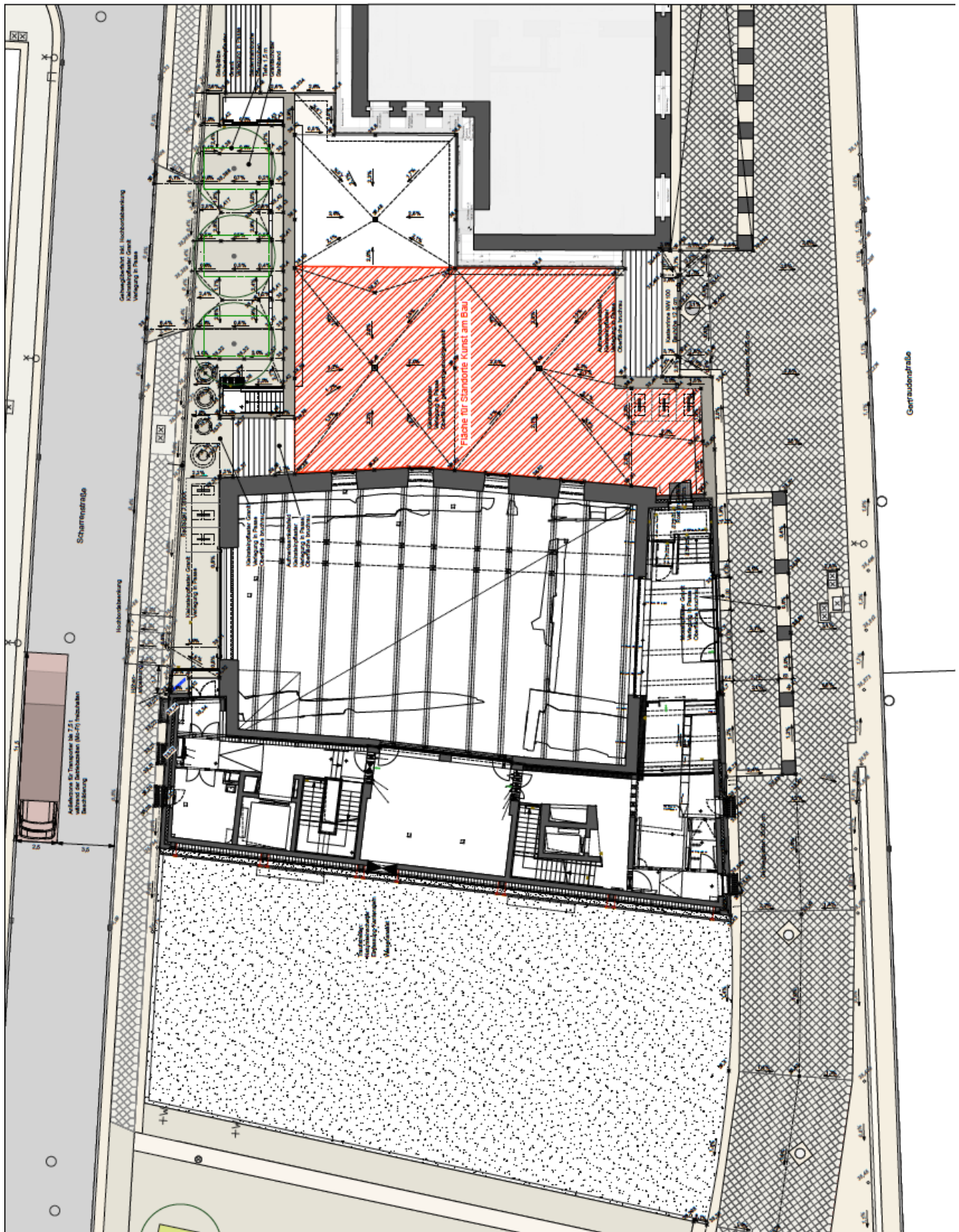
Beide Grabungsbereiche (sowohl der öffentlich zugängliche Grabungsbereich im Untergeschoss des Gebäudes als auch der Grabungsbereich unter dem erhöhten Platz zwischen dem Besucherzentrum und dem „House of One“, der nur in geführten Gruppen besichtigt werden kann) wurden aus konservatorischen Gründen klimatisch dem Außenbereich zugeordnet und erhalten keine Heizung oder künstliche Klimatisierung.

Die Nutzungsbereiche des Gebäudes werden auch in der Fassadengestaltung ablesbar. Während der Eingangsbereich zur Gertraudenstraße, die Schauvitrine zum südwestlichen Innenhof und der Veranstaltungsbereich im fünften Obergeschoss mittels einer Pfosten-Riegel-Konstruktion großflächige Verglasungen erhalten, werden die Fenster der vorwiegend als Arbeitsbereiche genutzten Etagen als Lochfenster in die Außenwände eingeschnitten.

Darüber hinaus werden die horizontalen Nutzungsschichten auch durch die Oberflächenstruktur der Außenwände betont. Die Außenwände im Erdgeschoss des Gebäudes, wie auch die Umfassungswände der höherliegenden Platzfläche, werden aus gestocktem Beton gestaltet, wohingegen die Obergeschosse mit einem durchgefärbten Kratzputz in grober Körnung versehen werden. Damit wird eine lebendige und kontrastreiche Oberfläche generiert, die früher auch häufig bei Bürgerhäusern verwendet wurde.

Die Dachflächen des Archäologischen Hauses werden extensiv begrünt.

Die Innenwände erhalten einen geschlammten Anstrich in hellem Farbton. Als Bodenbelag werden Bodenbeschichtungen und Kautschukbeläge eingesetzt. Die Decken der Besucher- und Mitarbeiterbereiche werden verputzt oder mit Schallabsorbieren versehen mit sichtbaren technischen Installationen. In den Erschließungsspangen werden geschlossene abgehängte Decken aus Holzwoleleichtbau-Platten verwendet.



Außenanlagen

Im Anklang an den historischen Kirchhof des 17. Jahrhunderts ist die Platzfläche von einer straßenseitig fast 2 Meter hohen Mauer umgeben. Diese hier um 1 bis 1,20 Meter höher gelegene Platzfläche wird durch Treppen und Rampen spielerisch erschlossen, die in die umgebenden Mauern eingeschnitten sind. Auf diese Weise setzt sich der Platzbereich akustisch wie räumlich von der stark befahrenen Straße ab.

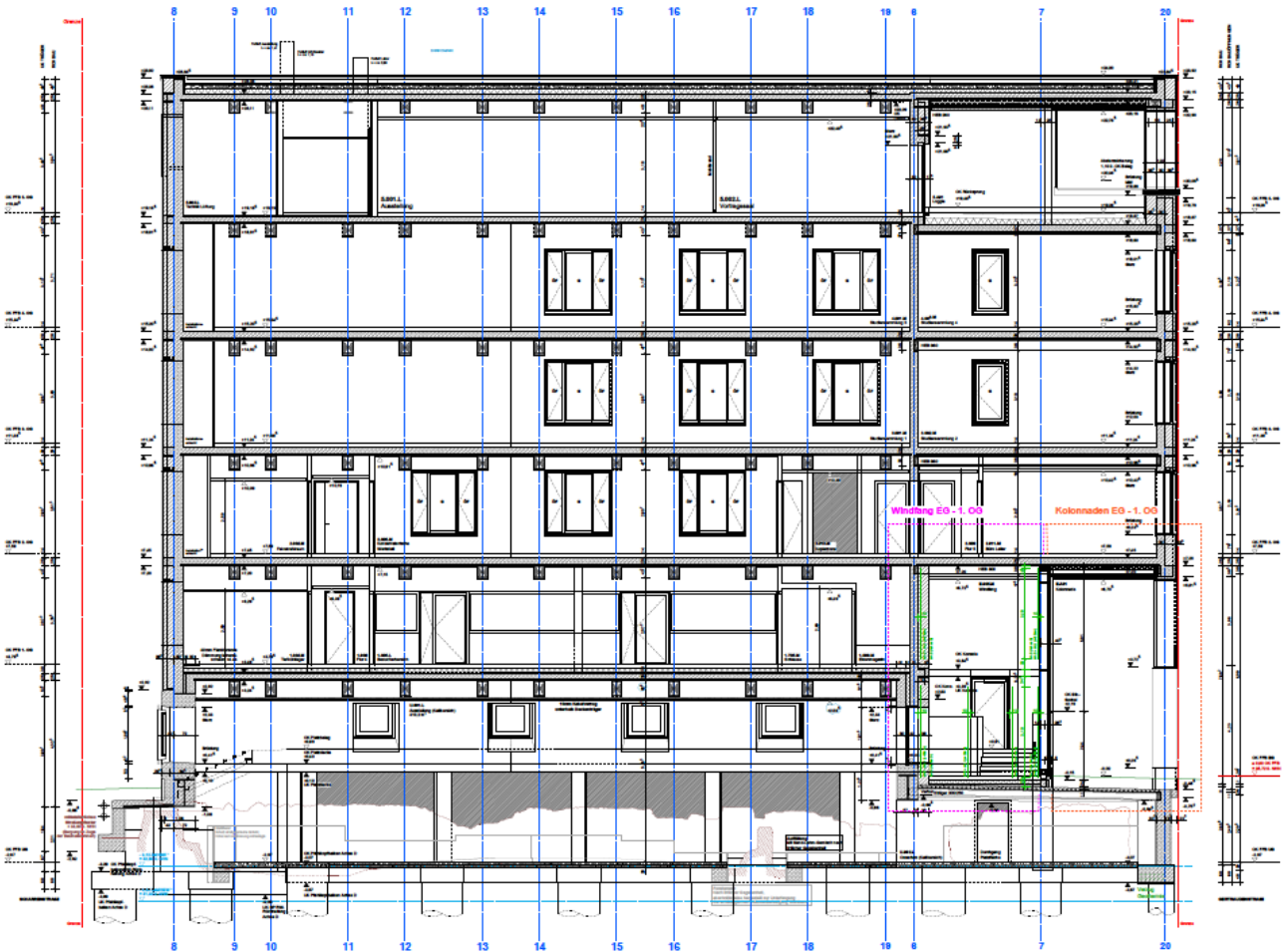
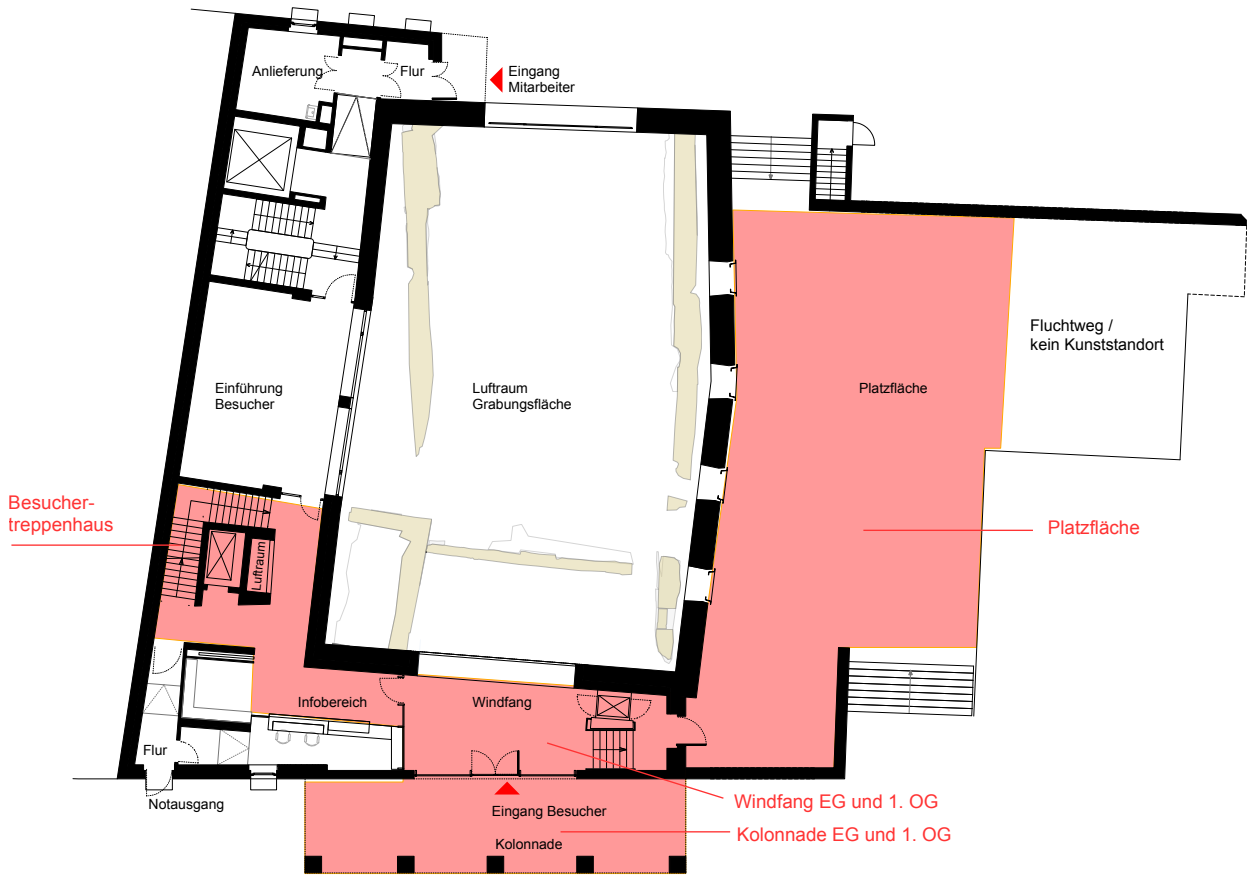
Der Petriplatz wird im ersten Bauabschnitt nur in dem Bereich zwischen dem Archäologischen Haus und dem „House of One“ realisiert. Der Aufgang auf die erhöhte Platzfläche erfolgt über je eine Freitreppe an der Scharrenstraße und an der Gertraudenstraße.

Im zweiten Bauabschnitt soll dann die erhöhte, durch Mauern gefasste Platzfläche nördlich des „House of One“ bis zur Straße Petriplatz errichtet werden.

Die Platzdecke soll in Kleinsteinpflasterbelag aus Schlesischem Granit mit Gelbanteil in Passe-Verlegung (Oberfläche geflammt/gestockt/gestrahlt) gepflastert werden. Im Randbereich des Platzes werden über eine Differenzierung der Oberflächen (Kleinsteinpflaster in Passe, Oberfläche bruchrau) taktil erfahrbare Laufbahnen ausgebildet.

Der an der Gertraudenstraße unter den Kolonnaden des Archäologischen Hauses gelegene Haupteingang wird in Fortsetzung des Gehweges gemäß Außenanlagenplan mit Betongehwegplatten belegt. Neben der an die Kolonnaden angrenzenden Mauer führt eine, um die Tiefe der zukünftigen Kolonnade des „House of One“ zurückgesetzte Treppe auf den Platz.

Die Oberfläche der Mauern aus Ortbeton ist grob gestockt, die Ecken scharriert, so dass die Mauern in Material und Farbigkeit in das Sockelgeschoss des Archäologischen Hauses übergehen.



Teil 3 Wettbewerbsaufgabe

3.01 Aufgabenstellung

Aufgabe dieses Kunstwettbewerbs ist es, für das Besucherzentrum des Archäologischen Hauses am Petriplatz einen künstlerischen Entwurf zu erarbeiten, der sich thematisch mit der Architektur und dem Raum, mit der Geschichte des Ortes und der geplanten Nutzung als Bereich der archäologischen Forschung, Konservierung und Restaurierung archäologischer Funde sowie ihrer komplexen Auswertung auseinandersetzt.

Gleichzeitig soll damit auch ein Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft eröffnet werden, sei es durch eine künstlerische Kommentierung oder einen freien künstlerischen Diskurs.

Erwartet wird ein eigenständiger Entwurf für die Kunst, der speziell für diese Aufgabe entwickelt wurde und weder vor noch während des Verfahrens anderweitig veröffentlicht bzw. realisiert wird.

Zur Form der Kunst am Bau gibt es seitens der Ausloberin keine inhaltlichen und formalen Vorgaben, sofern die Nutzung des jeweiligen Wettbewerbsbereichs nicht eingeschränkt wird. Jedoch besteht seitens der Nutzer der starke Wunsch, angesichts des würdevollen Ortes, nach einer respektvollen Begegnung zwischen den „stillen“ Befunden, der zurückhaltenden Architektur und der Kunst am Bau.

3.02 Wettbewerbsbereich

Der Wettbewerbsbereich für die Kunst am Bau umfasst mehrere gleichberechtigte Standorte in Gebäude und Außenraum. Dabei steht es den Teilnehmenden frei, ob sie einen oder mehrere Standorte zur Bearbeitung auswählen.

Unter Einhaltung der Vorschriften der Bauordnung Berlin, des Brandschutzes, der Statik, der Barrierefreiheit und der Verkehrssicherheit sind im Einzelnen folgende Standorte für die Kunst möglich:

Gebäude - überdachter Außenbereich / Kolonnade

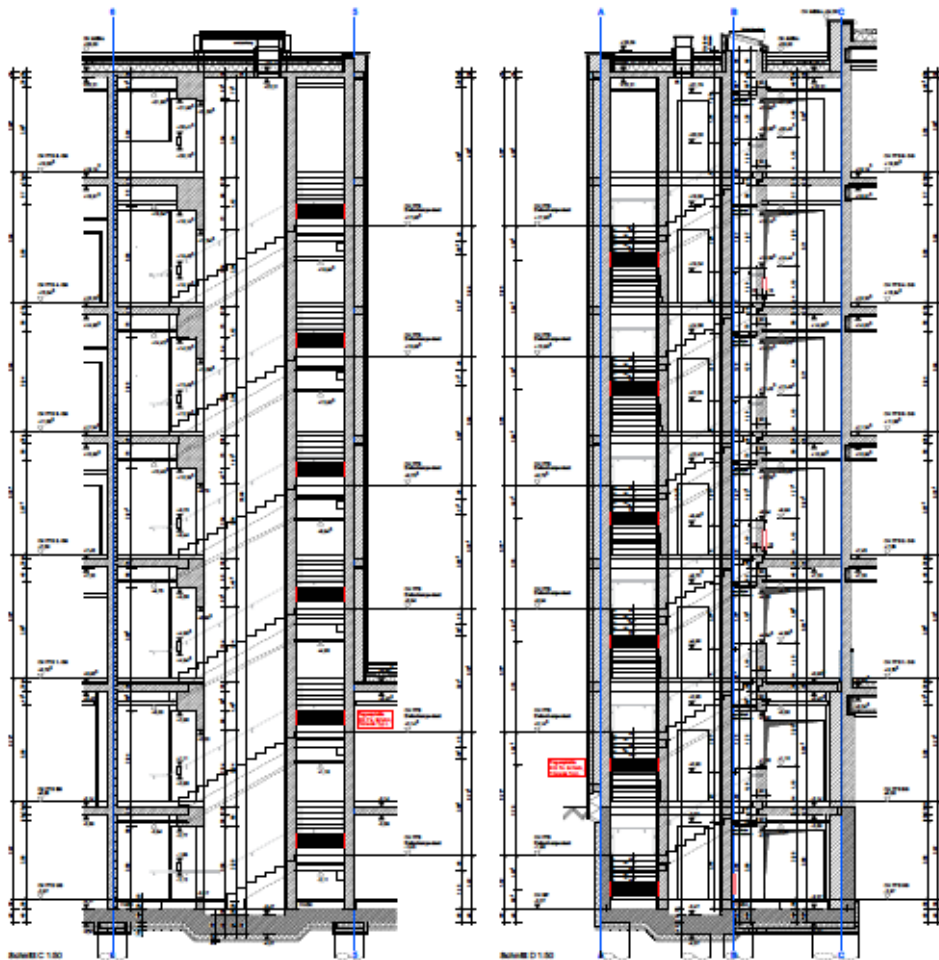
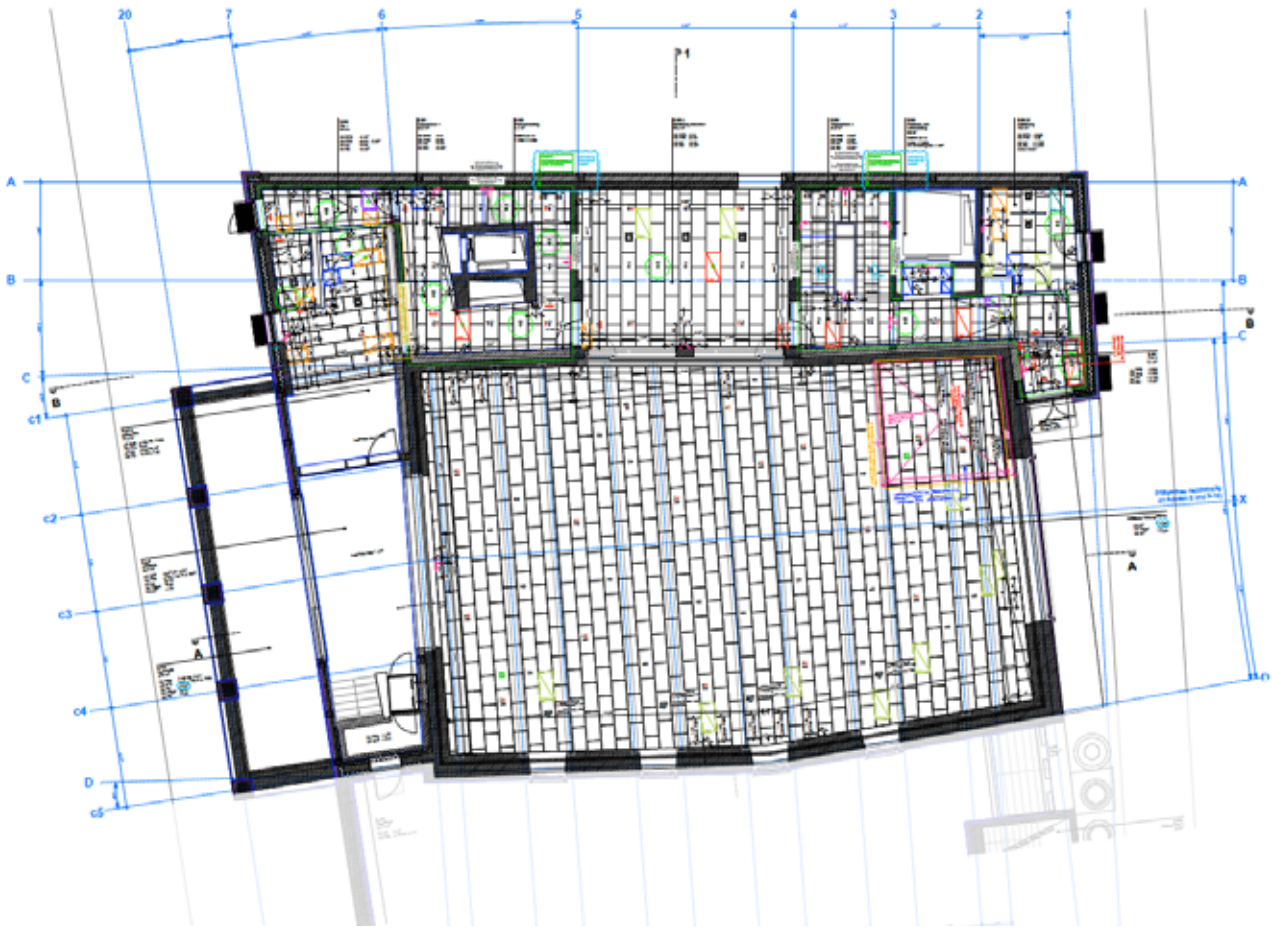
Der ca. vier Meter breite und rund sieben Meter hohe Kolonnadengang, der sowohl die Funktion des öffentlichen Bürgersteigs als auch eines überdachten Foyers für das Archäologische Haus aufnimmt, bietet ein großes, zweigeschossiges Raumvolumen, das aus dem öffentlichen Raum auch von Weitem wahrgenommen werden kann. Der elegante, großzügige Eingangsbereich in das Besucherzentrum ist im Außenbereich mit einer Oberfläche aus gestocktem Beton gestaltet, in den darüberliegenden Geschossen wird die Fassade als Putzfassade ausgeführt.

Die Rohdecke über dem ersten Obergeschoss kann insgesamt eine Nutzlast von maximal 5 kN/m² aufnehmen. Im Hinblick auf die darüberliegende Büronutzung, darf eine mögliche Kunstinstallation eine maximale Eigenlast von 2 kN/m² nicht überschreiten. Befestigungspunkte und Lasten sind mit dem Tragwerksplaner abzustimmen.

Der zweigeschossige Bereich wurde bauseits mit Elektroanschlüssen vorgerüstet, die für die Stromversorgung der Kunst zur Verfügung stehen.

An den Wandflächen und Stützen ist keine Befestigung möglich.

In sehr stark eingeschränkter Form stehen die Bodenflächen zur Verfügung, sofern die Belange des Brandschutzes (Rettungswege) und der Verkehrssicherheit gewährleistet bleiben. Verankerungen an der Decke über den Untergeschoss sind aufgrund der Abdichtung und Deckenkonstruktion nicht möglich. Künstlerische Belagsgestaltungen jedoch sind denkbar. Da dies jedoch der öffentliche Gehweg ist, wäre hier ein umfassender Abstimmungsbedarf mit allen Beteiligten notwendig.



Gebäude - zweigeschossiger Windfang

Im direkten räumlichen Zusammenhang mit der Kolonnade liegt der zweigeschossige Windfang, von dem aus Besucherinnen und Besucher durch eine großflächige Innenverglasung in die freigelegte offene Grabungsfläche schauen und sich einen ersten Überblick über die Funde im Untergeschoss des Archäologischen Hauses verschaffen können. Die Innenwände aus Ziegelmauerwerk werden mit füllendem Anstrich in hellem Farbton versehen.

Eine Oberflächengestaltung des Fußbodens ist unter Berücksichtigung der Verkehrstauglichkeit, Barrierefreiheit etc., möglich. Aufgrund der Deckenkonstruktion sind Verankerungen im Untergrund nicht möglich (Decke über Untergeschoss), aufgrund des Heizestrichs kann auch keine Verankerung im Estrich erfolgen. Der Fußboden kann hier eine maximale Nutzlast 5 kN/m^2 aufnehmen. Er ist mit einem schwimmenden Estrich ausgeführt und erhält eine Epoxidharzbeschichtung.

Die Rohdecke über dem ersten Obergeschoss wird mit Holzwolleleichtbauplatten verkleidet. Sie kann insgesamt eine Nutzlast von maximal 5 kN/m^2 aufnehmen. Im Hinblick auf die darüberliegenden Büronutzung, darf eine mögliche Kunstinstallation eine maximale Eigenlast von 2 kN/m^2 nicht überschreiten. Befestigungspunkte und Lasten sind mit dem Tragwerksplaner abzustimmen.

Die Stahlbetonwände hinter dem Dämmziegelmauerwerk (Achse c2-c5/6, c5/6-7) können, abhängig vom Befestigungsmittel, nahezu unbegrenzt Lasten aufnehmen.

Für die allgemeine Beleuchtung sind Einbaudownlights mit einem Durchmesser von 11,5 cm und weitere sicherheitsrelevante Installationen wie z.B. Brandmelder, Sicherheitsbeleuchtung geplant.

Gebäude - Treppenhaus für die Besucherinnen und Besucher

Der fast 25 m hohe, leicht schiefwinklige Treppenraum führt von der Ausstellungsebene der archäologischen Ausgrabung bis zum Dach. Entlang der Schaubereiche ist ein Verbindungsflur zwischen Besucher- und Mitarbeiterbereich geplant. An der westlichen Außenwand beginnt ein zweiläufiger, L-förmiger Treppenlauf, der sich um den massiven Aufzugskern schmiegt. Neben dem Aufzug ist ein Luftraum von ca. 2,30 Metern Länge und 1 bzw. 1,10 Metern Breite vorgesehen, der sich über alle sieben Geschosse erstreckt und durch ein Oberlicht (Rauchöffnung) belichtet wird.

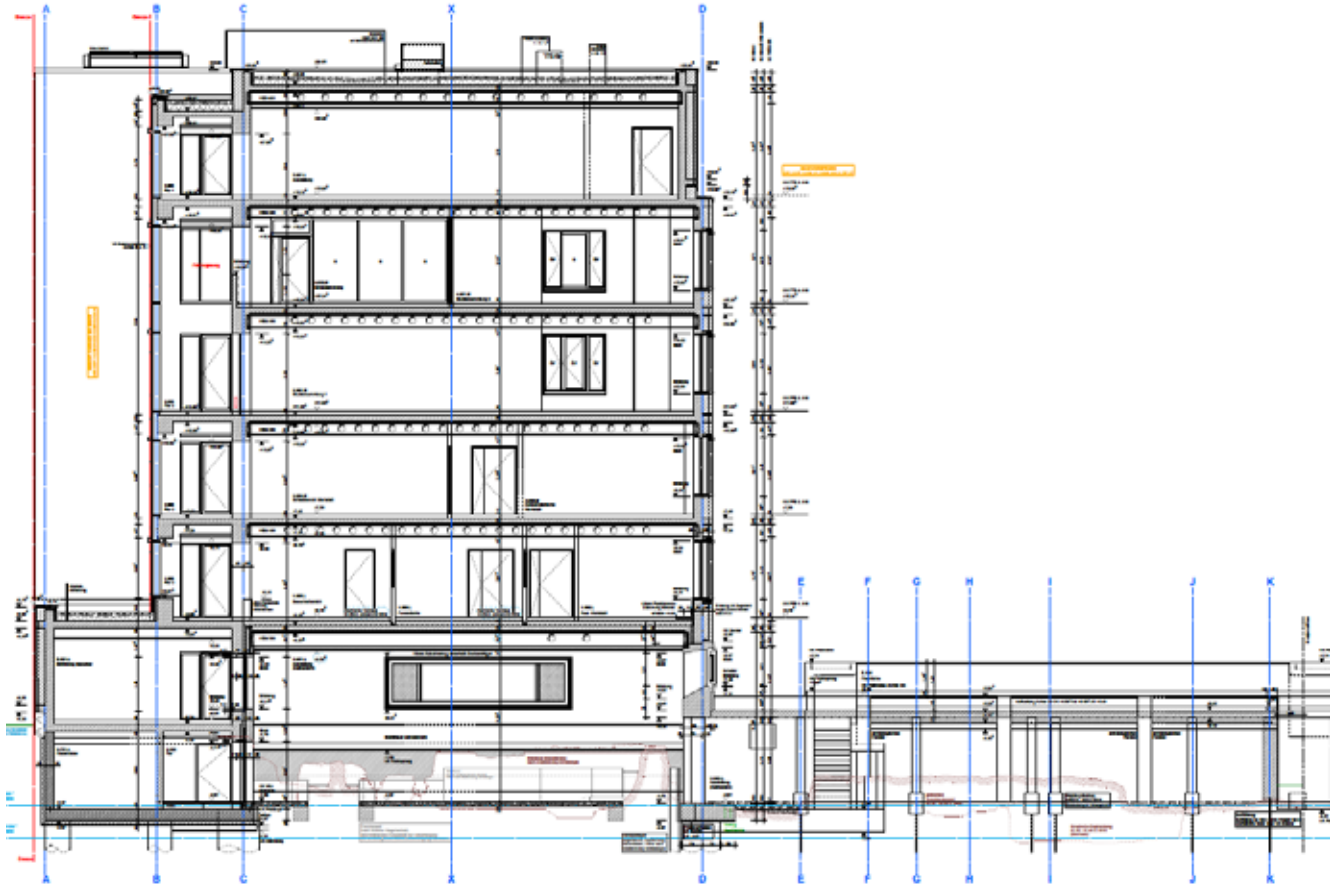
In der Dachdecke ist oberhalb des Lichtschachtes ein Oberlicht als Entrauchungsabzug installiert. Es wird ein Sicherheitsgitter als Einbruchschutz unterhalb des Oberlichtes in der Rohbauöffnung installiert, der freie Querschnitt zur Entrauchung darf nicht eingeschränkt werden (RWA). Die Wartung geschieht über die Dachfläche. Stockwerksweise werden Gerüsthülsen im Schacht vorgesehen, diese dienen der Wartung (z.B. Anstrich) und müssen deshalb erhalten bleiben.

Die Treppenläufe sind als schallentkoppelte Stahlbetonfertigteile mit einer Epoxidharzbeschichtung geplant. Die Untersichten der Treppenläufe und Podeste erhalten erhalten eine Abhangdecke aus Holzwolleleichtbauplatten, in natur (hellbeige). An den Treppenhauswänden werden im Abstand von ca. 9 cm von der Wand Handläufe aus Stahl-Rundrohren mit 3 cm Durchmesser in graubeige vorgesehen.

Sämtliche Böden im Besuchertreppenhaus sind mit Epoxidharz in graubeige beschichtet. Die Wände aus Beton werden mit füllendem Anstrich in hellem beige getönt.

Die allgemeine Beleuchtung ist durch Einbaudownlights mit einem Durchmesser von 11,5 cm vorgesehen. In der abgehängten Decke befinden sich weitere sicherheitsrelevante Installationen wie z.B. Brandmelder, Sicherheitsbeleuchtung etc.

Im sogenannten Besuchertreppenhaus stehen sowohl der gesamte Luftraum als auch die Wandflächen für die Kunst am Bau zur Verfügung. Es ist zu berücksichtigen, dass es sich um ein notwendiges Treppenhaus handelt, es dürfen nur nicht brennbare Baustoffe verwendet werden, die Fluchtwegbreiten sind zwingend einzuhalten.



Außenraum - Platzfläche des 1. Bauabschnittes

Die 1-1,20 Meter erhöhte Platzfläche zwischen Archäologisches Haus und dem „House of One“, die von einer bis fast 2 Meter hohen Mauer umgeben ist, wird durch Treppen und Rampen spielerisch erschlossen, die in die umgebenden Mauern eingeschnitten sind. Der Aufstieg auf die erhöhte Platzfläche erfolgt über je eine Freitreppe an der Scharrenstraße und an der Gertraudenstraße.

Die im Außenanlagenplan (s. auch S. 48) gekennzeichnete Platzfläche im Außenbereich steht, unter Einschränkungen durch die Gewährleistung der Fluchtwege des Nachbargebäudes „House of One“, für eine künstlerische Bearbeitung zur Verfügung.

Folgende Bereiche und Standorte sind für die Kunst ausgeschlossen:

Nicht öffentliche Bereiche

Alle nicht öffentlich zugänglichen Bereiche des Gebäudes, wie Labor-, Werkstatt- und Forschungsbereiche stehen für eine künstlerische Intervention nicht zur Verfügung.

Ausstellungsbereich

Der gesamte Ausstellungsbereich steht für eine künstlerische Bearbeitung nicht zur Verfügung.

Die hier ausgestellten Exponate im Untergeschoss gehören zu den ältesten Mauerresten Berlins und sind „stille Befunde“, die nicht in Wettstreit mit der Kunst am Bau stehen sollten. In den Besucherbereichen „Einführung Besucher“ im Erdgeschoss, Schaubereich restauratorische bzw. konservatorische Werkstätten im 1. und 2. Obergeschoss und Restaurierung, Schaubereich „Studiensammlung“, der Veranstaltungsbereich im 5. Obergeschoss sowie die Flure vor den Schauvitriolen im gesamten Gebäude soll die Konzentration der Besucherinnen und Besucher auf die Präsentation der archäologischen Exponate und auf die Teilhabe an der Arbeitsweise der Archäologinnen und Archäologen gelenkt werden.

Außenfassade

Die Außenfassade ist eng mit der inneren Nutzung verknüpft. So werden ausgewählte Fenster als „Schauvitriole“ mit Exponaten bestückt. Diese sollen uneingeschränkt auf die Inhalte des Archäologischen Hauses hinweisen. Die Fassadengestaltung selbst wird von einem Volumenspiel und der Textur der Materialien und Oberflächen bestimmt. Die Außenfassaden stehen für eine künstlerische Bearbeitung nicht zur Verfügung.

3.03 Technische Umsetzbarkeit

Die technische Umsetzung des eingereichten Entwurfs innerhalb des im Bauablauf vorgesehenen Zeitrahmens ist durch die Verfasserin oder den Verfasser zu gewährleisten und durch die Einreichung von prüfbareren Unterlagen nachzuweisen; ebenso sind sonstige Anforderungen an die Barrierefreiheit zu gewährleisten.

3.04 Kosten

Der Gesamtkostenrahmen beträgt 98.500,00 € (in Worten: achtundneunzigtausendfünfhundert Euro) inkl. MwSt. für Honorare, Regie-, Material- und Herstellungskosten einschließlich aller Reise- und Nebenkosten zur Verfügung. Der Gesamtkostenrahmen darf nicht überschritten werden.

Die zu erwartenden Kosten für die Planung und Ausführung sind in einer Kostenzusammenstellung anzugeben (s. Formblatt 4.03.1 im Anhang der Broschüre). Die Herstellungskosten sind nachvollziehbar und realistisch, über nicht anonymisierte Firmenangebote nachzuweisen.

Notwendige Bauleistungen für die Kunstwerke (z.B. Herstellung einer Stromversorgung inkl. Kabelführungen und der damit verbundene Mehraufwand bei der Oberflächenbehandlung, Gründungen sowie notwendige Unterkonstruktionen) sind in der Kostenzusammenstellung zu berücksichtigen. Notwendige Betriebs- und Unterhaltungskosten der Kunst am Bau sind nicht Teil der Realisierungskosten und im Formblatt 4.03.1 separat und nachvollziehbar für 10 Jahre auszuweisen. Die Entwürfe sollen so angelegt sein, dass diese Kosten für angenommene 10 Folgejahre so gering wie möglich gehalten werden.

3.05 Realisierung

Der Zeitraum für die Realisierung der Kunst am Bau soll im Rahmen des Bauablaufs für das Gesamtbauvorhaben in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, den beteiligten Architekten und den Nutzern bis spätestens I / 2023 erfolgen. Die Abrechnung für die Realisierung der Kunst am Bau muss spätestens bis 2 Monate nach erfolgreicher Abnahme der Leistung erfolgt sein.

Teil 4 Anhang

4.01 Literatur- und Quellenverzeichnis

Die Auslobung wurde auf der Grundlage der Entwurfs- und Betriebsbeschreibungen zum Bauvorhaben Neubau Besucherzentrum Archäologisches Haus am Petriplatz der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (Abteilung Hochbau), des Büros Florian Nagler Architekten GmbH, der Öffentlichkeitsabteilung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen sowie der Ausgrabungsdokumentationen des Landesdenkmalamtes Berlin erstellt.

Vom Planwerk zum Bauwerk / Spittelmarkt - Gertraudenstraße, Hrsg: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin 2001;
 Berlin im Kartenbild, Zur Entwicklung der Stadt 1650-1950, Ausstellung der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin 1981;
 Berlin im Mittelalter, Bürger Bauern Edelman, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin 1987;
 Petriplatz und Breite Straße - Ausstellung, Hrsg: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (Abteilung Kommunikation), Berlin 2012;
 Archäologisches Besucherzentrum Petriplatz, Auslobung des nichtoffenen Wettbewerbs für Architekten in Arbeitsgemeinschaft mit Landschaftsarchitekten, Berlin 2012;
 Geschichtete Zeit / Archäologisches Besucherzentrum in Berlin, Josepha Lande, Bauwelt 6/2013;
 Stadtwerkstatt Projektblätter Petriplatz, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Berlin 25.01.2018;
www.ausgrabung-petriplatz.de, Claudia M. Melisch

4.02 Verzeichnis der Abbildungen

Titel: Florian Nagler Architekten GmbH
 S.4 Google Maps
 S. 18 oben: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin; unten: Berlin im Mittelalter / Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
 S. 20: Berlin im Kartenwerk - Die Entwicklung der Stadt 1650-1950, Ausstellung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, 1981
 S. 21 Vom Planwerk zum Bauwerk, Spittelmarkt - Gertraudenstraße, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, (Landesarchiv) 2001
 S. 22 oben links: Waltraud Volk, Historische Straßen und Plätze heute – Berlin, Hauptstadt der DDR; oben rechts: Quelle unbekannt; Mitte links: Johannes Rabe del. J.M. sculp.; Mitte rechts: Quelle unbekannt; Mitte: J.G. Reinbeck: Umständliche Nachricht, von dem Erschrecklichen Brande in der Königl. Residentz-Stadt Berlin; unten: Stich von Rosenberg, 1784;
 S. 24 oben: J. Schacht (Hrsg.): Historische Luftaufnahmen von Berlin; Mitte: Waltraud Volk, Historische Straßen und Plätze heute – Berlin, Hauptstadt der DDR; unten: Hans Stimmann
 S. 26 oben: Graetz, Jordi, Nöfer;
 S. 27, S. 28 oben: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin
 S. 28 Mitte: Kuehn Malvezzi Associates GmbH
 S. 28 unten, S 46: Regina Jost
 S. 29 bis S. 34: Landesdenkmalamt Berlin, Claudia M. Melisch
 S. 36 ff: Planmaterial und Visualisierungen: Florian Nagler Architekten GmbH

Hinweise: Wir weisen darauf hin, dass die in dieser Auslobung zusammengestellten Texte und Abbildungen ausschließlich der Bearbeitung der dort genannten Aufgabenstellung dienen. Außerhalb dieses Wettbewerbsverfahrens dürfen sie ohne Einholung von Urheberrechten nicht verwendet werden. Die Abbildungsrechte wurden sorgfältig ermittelt. Nicht alle Rechteinhaber konnten ermittelt werden. Ihre Urheberrechte werden hiermit ausdrücklich anerkannt.

4.03 Formblätter

Formblatt 4.03.1 Kostenzusammenstellung
 Formblatt 4.03.2 Verfassererklärung
 Formblatt 4.03.3 Verzeichnis der eingereichten Unterlagen

Formblatt 4.03.1 Kostenzusammenstellung

nichtoffener Kunstwettbewerb „Neubau Besucherzentrum- Archäologisches Haus am Petriplatz“

Kennzahl

1.0	Planungskosten		
1.1.	Ausarbeitung und Überarbeitung des Wettbewerbsbeitrags (Zusammenstellung der Planungsunterlagen)		€
1.2.	Abstimmung mit Dritten (Ämter, Auftraggeber u.a.; evtl. Einholung notwendiger Genehmigungen)		€
1.3.	Fachtechnische Beratung und Planung durch Dritte		
	Tragwerksplaner (inkl. statische Berechnung)	€	
	Architekt (inkl. Planung und Bauleitung)	€	
	Landschaftsplaner (inkl. Planung und Bauleitung)	€	
	Sonstige Fachplaner	€	€
1.4.	Künstlerhonorar (künstlerische Idee)		€
1.5.	Künstlerische Projektleitung (ohne handwerkliche Eigenleistung)		€
1.6.	Sonstige Nebenkosten (z.B. Versicherungen, Mieten etc.)		€
Summe Planungskosten inkl. MwSt.			€
2.0	Herstellungskosten		
2.1.	Materialkosten		€
2.2.	Herstellung durch Firma/Firmen (inkl. Bautätigkeiten)		€
2.3.	Handwerkliche Eigenleistung des/der Künstler/in		
	Anzahl der Werktage		
2.4.	Handwerkliche Eigenleistung von Hilfskräften		€
	Anzahl Hilfskräfte		
	Anzahl Werktage gesamt		
2.5.	Transport, Lieferung, Aufstellung, Montage vor Ort		€
2.6.	Bau- und Tiefbaumaßnahmen (Kosten für Aushub, Fundamente etc.)		€
2.7.	Landschaftsbauarbeiten (Kosten für Befestigungen, Pflanzungen etc.)		€
2.8.	Technische Medien		
	Herstellung notwendiger Anschlüsse	€	
	Beleuchtung (Elektro)	€	
	Sonstige	€	€
Summe Herstellungskosten inkl. MwSt.			€
3.0	Sonstiges, Sicherheiten, Unvorhergesehenes		€
Summe 1.0 bis 3.0 inkl. MwSt.			€
4.0	Folgekosten für 10 Jahre		
	Pflegekosten		€
	Wartungs- und bauliche Unterhaltungskosten		€
	Betriebskosten		€
Summe Folgekosten inkl. MwSt.			€

Formblatt 4.03.2 Verfassererklärung

nichtoffener Kunstwettbewerb
 „Neubau Besucherzentrum- Archäologisches Haus am Petriplatz“

Kennzahl _____

Verfassererklärung

Das vorliegende Formblatt ist von dem/der Verfasser/in der Arbeit auszufüllen und unterschrieben in einem verschlossenen, undurchsichtigen Umschlag einzureichen, der nur mit der Kennzahl (s.o.) versehen ist.

Verfasser/in: _____

Mitarbeiter/innen: _____

Anschrift (Atelier/Büro): _____

Telefon / Fax: _____

E-Mail: _____

Anschrift (privat): _____

Telefon / Fax: _____

E-Mail: _____

Sonderfachleute / Berater: _____

Erklärung: Mit der Teilnahme am Kunstwettbewerb verpflichte(n) ich (wir) mich (uns), im Falle einer Beauftragung durch die Ausloberin die weitere Bearbeitung zu übernehmen und innerhalb von drei Monaten nach Vertragsabschluss eine Realisierung zu ermöglichen.

Ich (Wir) erkläre(n) mit meiner (unserer) Unterschrift, dass ich (wir) der (die) geistige(n) Urheber/in der Arbeit mit der o.g. Kennzahl bin (sind).

Ich (Wir) erkläre(n) mich (uns) hiermit einverstanden, dass meine (unsere) personenbezogenen Daten, die in diesem Vordruck enthalten sind, im Zusammenhang mit dem o.g. Kunstwettbewerb bei der Ausloberin in Form einer automatisierten Datei geführt werden.

Ich (Wir) bitte(n) um Löschung meiner (unserer) Daten nach Abschluss des Kunstwettbewerbs – ja / nein (Zutreffendes bitte unterstreichen).

Ort, Datum, Unterschrift(en)

Formblatt 4.03.3 Verzeichnis der eingereichten Unterlagen
nichtoffener Kunstwettbewerb
„Neubau Besucherzentrum- Archäologisches Haus am Petriplatz“

Kennzahl _____

Verzeichnis der eingereichten Unterlagen

Präsentationsunterlagen (Zutreffendes bitte ankreuzen)

1. Darstellung des Gesamtkonzeptes mit skizzenhafter Eintragung des Standortes
2. Erläuterungsbericht (max. 3 DIN A4)

Weitere Unterlagen (Zutreffendes bitte ankreuzen)

3. Imagefoto als Datei (DIN A5, Auflösung 300 dpi)
4. Formblatt 04.03.1 Kostenzusammenstellung
5. Formblatt 04.03.2 unterschiedene Verfassererklärung
6. Formblatt 04.03.3 Verzeichnis der eingereichten Unterlagen
7. Unterlagen unter 1.), 2.) und 3.) in digitaler Form
8. Materialproben (optional)



Neubau Besucherzentrum - Archäologisches Haus am Petriplatz
nichtoffener Kunstwettbewerb



Ausloberin

Land Berlin, vertreten durch
Senatsverwaltung für Kultur und Europa
Kunst im Stadtraum und Kunst am Bau
in Abstimmung mit
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Landesdenkmalamt Berlin

Wettbewerbssteuerung

Peter Langen
Referent für Kunst am Bau
Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Wettbewerbsbetreuung

Atelier Borgelt + Jost
wettbewerbe@atelier-borgelt-jost.de
Regina Jost

Berlin, Oktober 2021

Inhalt

1. Grundlagen
2. Einlieferung der Wettbewerbsarbeiten
3. Anonymisierung
4. Vorprüfung
 - 4.1. Ablauf der Vorprüfung
 - 4.2. Vollständigkeit der Wettbewerbsarbeiten
 - 4.3. Inhaltliche Prüfung
 - 4.4. Kostenprüfung
 - 4.5. Sachverständigenrundgang
 - 4.6. Darstellung im Vorprüfbericht
 - 4.7. Allgemeine Vorbemerkungen
5. Einzelberichte zu den Arbeiten 001 bis 008
6. Kostenübersicht

1. Grundlagen

Der nichtoffene Kunstwettbewerb „Neubau Besucherzentrum - Archäologisches Haus am Petriplatz“, zu dem 8 Künstlerinnen und Künstler eingeladen wurden, basiert auf der Auslobung vom Juni 2021, dem Ergebnisprotokoll des Einführungskolloquiums am 25. Juni 2021 und der schriftlichen Beantwortung der Rückfragen vom 13. August 2021.

2. Einlieferung der Wettbewerbsarbeiten

Die Wettbewerbsentwürfe waren am 20. September 2021 bis spätestens 18:00 Uhr in den Räumen der Wettbewerbsbetreuung Atelier Borgelt + Jost, Prinzessinnenstraße 1, 5. OG in 10969 Berlin abzugeben oder per Post oder anderen Transportunternehmen an oben genannte Adresse zu versenden (Aufgabedatum 20. September 2021 oder vorher).

Alle Arbeiten gingen in allen Teilen termingerecht ein. Der Eingang der Arbeiten wurde im Büro der Wettbewerbsbetreuung in einer Sammeliste vermerkt.

Bei einer Arbeit gingen zusätzliche Firmenangebote, durch die sich die ursprüngliche Einreichung modifiziert, nachträglich ein. Die Vorprüfung hat beide Ansätze geprüft und stellt die Aufnahme der nachträglichen Informationen durch die Preisrichterinnen und Preisrichter zur Abstimmung.

3. Anonymisierung

Die eingegangenen Arbeiten wurden durch eine Mitarbeiterin der Wettbewerbsbetreuung, die thematisch nicht an der Vorprüfung beteiligt ist, in sämtlichen Bestandteilen nach dem Zufallsprinzip mit laufenden Tarnziffern (001 bis 008) gekennzeichnet.

In einer angelegten Sammeliste ist die Zuordnung zwischen den Kennzahlen der Verfasser:innen und den Tarnzahlen notiert. Die Sammeliste wurde zusammen mit den Verfasserklärungen im verschlossenen Umschlag von der Wettbewerbsbetreuung unter Verschluss genommen.

Tarnnummer (NEU)	Entwurfsdarstellung (Papier / digital)	Erläuterungsbericht (Papier / digital)	Digitales Imagefoto	Materialprobe	Kostenzusammen- stellung (Formblatt 4.03.01)	Verfassererklärung (Formblatt 4.03.02)	Verzeichnis (Formblatt 4.03.03)
001	x	x	x	-	x	x	x
002	x	x	-	-	x	x	x
003	x	x	x	Muster	x	x	x
004	x	x	x	-	x	x	x
005	x	x	x	-	x	x	x
006	x	x	x	Muster	x	x	x
007	x	x	x	-	x	x	x
008	x	x	x	-	x	x	x

x = liegt vor

- = liegt nicht vor

4. Vorprüfung

4.1 Ablauf der Vorprüfung

Die Vorprüfung wurde in der Zeit vom 23. September bis 25. Oktober 2021 in einem abgeschlossenen Raum der Wettbewerbsbetreuung durchgeführt. Die Vorprüfung der Wettbewerbsarbeiten erfolgte durch die Vorprüferin Regina Jost und den Vorprüfer Harald Theiss.

4.2 Vollständigkeit der Wettbewerbsarbeiten

Gemäß Punkt 1.13 der Auslobung („Geforderte Wettbewerbsleistungen“) waren alle eingereichten Arbeiten prüfbar (siehe Seite 4).

4.3 Inhaltliche Prüfung

Die Vorprüfung wurde gemäß der in der Auslobung festgelegten Beurteilungskriterien durchgeführt:

Erfüllung der Wettbewerbsanforderungen:

- Vollständigkeit der Wettbewerbsunterlagen
- Erfüllung der Vorgaben
- Übereinstimmung der Unterlagen, Nachvollziehbarkeit

Erfüllung der Wettbewerbsaufgabe

- künstlerische Idee
- gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität
- räumliche und thematische Verortung
- Nachhaltigkeit in der Wirkung
- Umweltverträglichkeit
- Realisierbarkeit
- Einhaltung des Kostenrahmens
- Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb

4.4 Kostenprüfung

Die Kostenzusammenstellungen der Verfasser:innen wurden im Hinblick auf die Kosten für Planung und Herstellung des Kunstwerks sowie für die Wartung und Betrieb auf Plausibilität überprüft. Die Darstellung der Kosten wurde in den Einzelberichten vermerkt und gesondert in einer Kostenübersicht tabellarisch zusammengefasst.

4.5 Sachverständigenrundgang

Am 13. Oktober 2021 fand in den Räumen der Wettbewerbsbetreuung der Sachverständigenrundgang in analoger Form statt. Die Stellungnahmen der Sachverständigen sind in den Bericht der Vorprüfung eingeflossen. Folgende Sachverständige haben die Arbeiten begutachtet:

10:30 Uhr - 12:30 Uhr

Marko Janz

Projektsteuerung, CONVIS Bau & Umwelt Ingenieurdienstleistungen GmbH

Peter Langen

Referent für Kunst am Bau, Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Almut Schwabe

Architektin, Florian Nagler Architekten GmbH

Mariel Wenig

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

13:30 Uhr - 15:00 Uhr

Dr. Ewa Gossart

Referentin für Kunst am Bau, Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Peter Langen

Referent für Kunst am Bau, Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Dr. Ute Müller-Tischler

Bezirksamt Mitte von Berlin, Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte

Martin Schönfeld

Büro für Kunst im öffentlichen Raum, Kulturwerk des bbk berlin GmbH

Brigitte Werneburg

Beratungsausschuss Kunst

4.6 Darstellung im Vorprüfbericht

Jeder Entwurf ist in der Reihenfolge der vergebenen Tarnnummern auf drei Seiten (DIN A4) zusammenfassend dargestellt.

Die Darstellung der Entwürfe erfolgt im Vorprüfbericht nach folgender Gliederung:

- Tarnnummer
- Titel der Arbeit
- Imagefoto
- Zitat (Auszug aus dem Erläuterungsbericht)
- Künstlerische Idee
- Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität
- räumliche und thematische Verortung
- Realisierbarkeit / Material / Konstruktion
- Nachhaltigkeit in der Wirkung
- Umweltverträglichkeit
- Kosten
- Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb
- Hinweise der Vorprüfung

4.7. Allgemeine Vorbemerkungen

Alle acht eingegangenen Entwürfe erfüllen die Beurteilungskriterien hinsichtlich der Wettbewerbsanforderungen sowie hinsichtlich der Erfüllung der Wettbewerbsaufgabe.

Alle Verfasser:innen haben sich intensiv mit der Aufgabenstellung hinsichtlich der örtlichen und thematischen Vorgaben auseinandergesetzt -

davon 2 Arbeiten mit den menschlichen Funden (002, 008),
mit der Geschichte des Ortes in Bezug auf vorhandene Materie und Material (003, 004);
mit der Geschichte des Ortes in abstrakter Form - Übertragung und Transformation (001, 004, 006, 007); mit dem Thema Archäologie (001, 004, 005, 008)

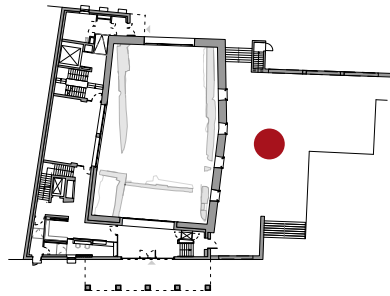
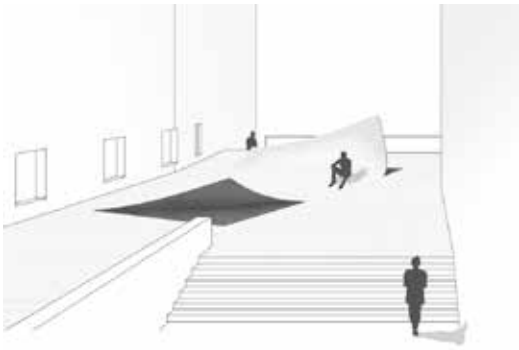
Standorte:

Platzfläche:	4 Arbeiten	001, 003, 004, 008 (Platz und Treppenstufen)
Kolonnaden:	2 Arbeiten	004 (Boden), 005 (Decke),
Windfang:	3 Arbeiten	002 (Wand), 004 (Decke), 007 (Wand)
Besucherbereich/Info:	2 Arbeiten	004 (Decke), 007 (Wand)
Besuchertreppenhaus/ Lichthof (Luftraum):	2 Arbeiten	004 (Treppengeländer), 006 (Wand)

Anzahl der Standorte

1 Standort	001, 002, 003, 005, 006, (008)
2 Standorte	007, (008)
3 Standorte und mehr	004

001 ROTULUS



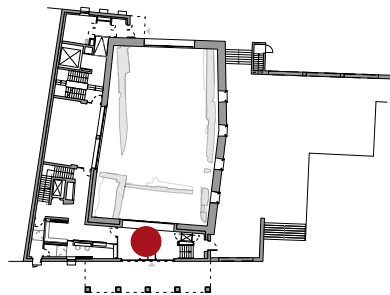
1. Rundgang

2. Rundgang

engere Wahl

Rang

002 REQUIESCANT IN PACE



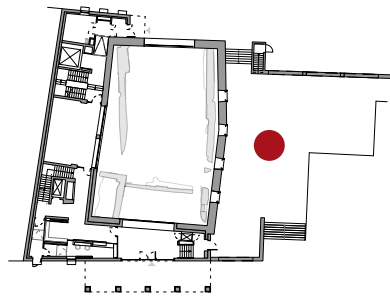
1. Rundgang

2. Rundgang

engere Wahl

Rang

003 Der Blick zurück



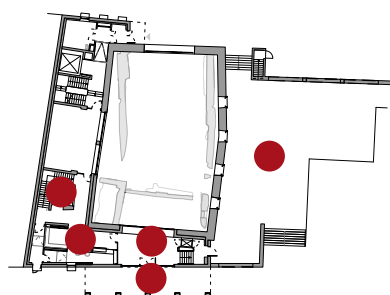
1. Rundgang

2. Rundgang

engere Wahl

Rang

004 There Is A Crack In Everything (that's how the light gets in)



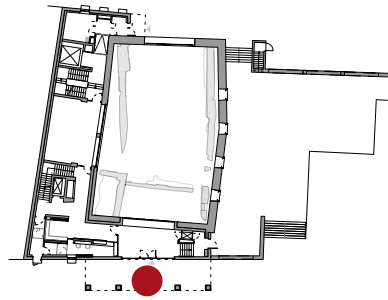
1. Rundgang

2. Rundgang

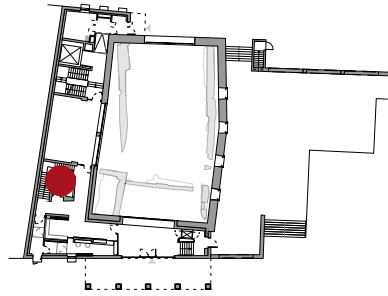
engere Wahl

Rang

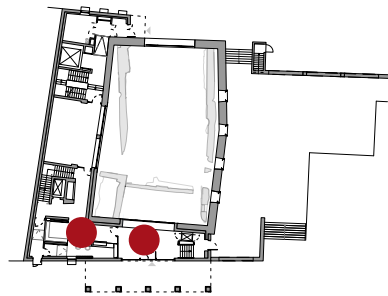
005 Zeit-Geister

1. Rundgang 2. Rundgang engere Wahl Rang

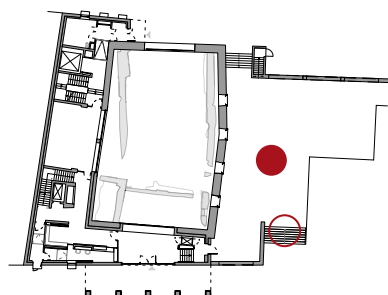
006 Blaupause

1. Rundgang 2. Rundgang engere Wahl Rang

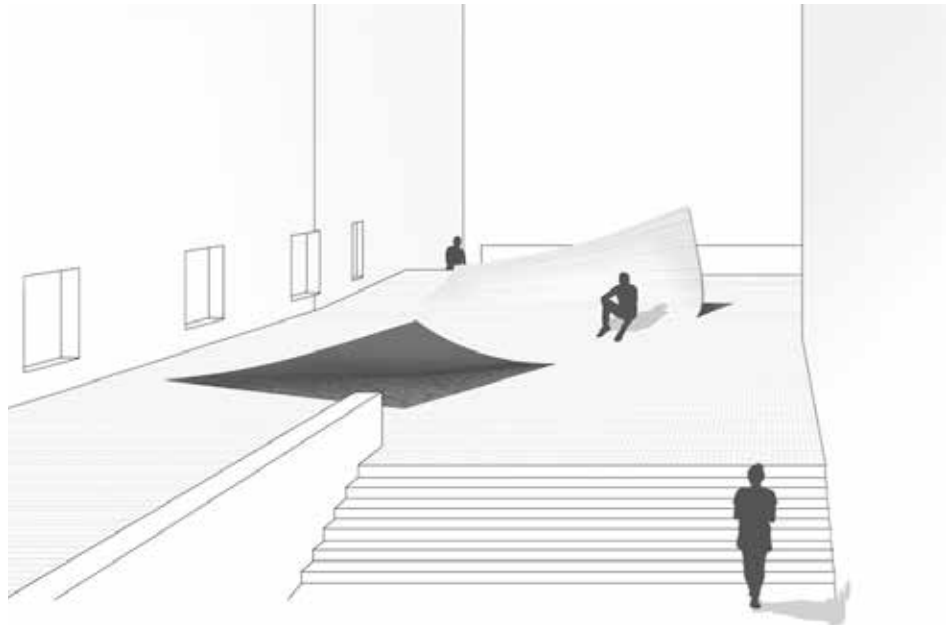
007 Now you see it now you don't

1. Rundgang 2. Rundgang engere Wahl Rang

008 The Tale of the Scale and the Scull

1. Rundgang 2. Rundgang engere Wahl Rang

Laure Catugier,
Berlin



Entwurfsidee
(Zitat)

„In Anlehnung an die Lateinschule, die im 14. Jahrhundert an dieser Stelle stand, ähnelt die Installation rotulus einem überdimensionalen Blatt Pergament, das auf dem Boden ausgebreitet ist. Metaphorisch ausgedrückt laden die freistehenden Ecken dazu ein, zu erforschen, was in den unteren Schichten des Petriplatzes verborgen ist und suggerieren eine Öffnung zu den Überresten der Vergangenheit.“

Die riesige Schriftrolle, die ebenfalls ein Synonym für Wissen ist, scheint von der Masse des Archäologischen Hauses an einer der vier Ecken festgehalten zu werden, so als ob sie am Wegfliegen gehindert wird. Um diesen Effekt der Leichtigkeit zu verstärken, wird ihr projizierter Schatten durch den anthrazitfarbenen Kies auf dem Boden materialisiert.

Hier wird eine Dualität der Symbolkraft etabliert: Während die beiden imposanten Gebäude, die das Werk umgeben, undurchsichtige vertikale Volumen zu zeichnen scheinen, steht rotulus im Gegenteil für Flachheit und Leichtigkeit.

Die Benutzer des Petriplatzes sind eingeladen, sich das Werk nach eigenem Gutdünken anzueignen: Es handelt sich um eine skulpturale Installation, die man bewohnen, sich mit ihr auseinandersetzen, die man durchqueren und die man umgehen kann.(...)“

001

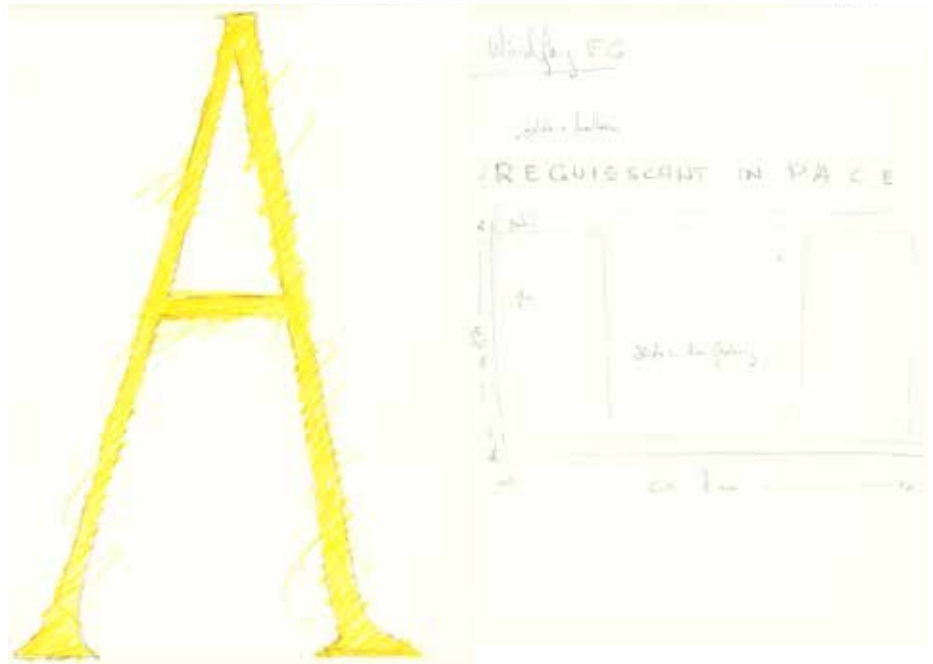
Künstlerische Idee	In Anlehnung an die Lateinschule aus dem 14. Jahrhundert und der typischen Buchform aus dem Altertum erinnert der Entwurf an ein überdimensionales Pergamentblatt. Die geöffneten Enden sollen dazu einladen, die Vergangenheit an diesem Ort zu erforschen, so die Künstler:innen.
Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität	Die freistehende und großflächige Installation ist ein Synonym für Wissen. Scheinbar schwebend und nur von einer Stelle vor dem Wegfliegen festgehalten, soll sie auf der Platzfläche zwischen den geplanten Bauwerken Archäologisches Haus am Petriplatz und House of One liegen. Verstärkt wird dieser Zustand optisch durch die dunklen Schattenflächen unter den angehobenen Ecken. Das Werk erschließt sich von den beiden Zugängen sowie vom Eingang House of One. (siehe Perspektivdarstellung). Formal nimmt es die bauseits mit Kopfsteinpflaster vorgesehene Fläche auf und wird ein Teil davon.
räumliche und thematische Verortung	Die Besucher:innen des Petriplatzes werden eingeladen, sich die riesige Schriftrolle im Außenraum auf der Platzfläche anzueignen. Man kann sie begehen, bewohnen oder sich mit ihr forschend auseinandersetzen, weil sie über die dunklen Schattenflächen auf das Verborgene und die unteren Bereiche am Standort verweist, so die Künstler:innen.
Realisierbarkeit / Material / Konstruktion	<p>Die 8,15 x 12,45 m große, begehbare Installation wird aus einer 1,6 cm starken Metallplatte geformt, die mit Kopfsteinpflaster belegt bzw. beklebt ist (Aufbauhöhe: 10 cm). Die Höhe der aufgewölbten Bereiche variiert zwischen 40 bzw. 70 cm und 150 cm (siehe Ansichten).</p> <p>Die geschwungene Oberfläche soll - analog der bauseitigen Planung - mit demselben Pflastermaterial („schwebende Pflastersteine“) in der Originalfarbe der Platzbepflasterung ausgeführt werden. Die Ecken der hochstehenden Bereiche werden abgerundet und mit einem polierten Metallband ummantelt.</p> <p>Die skulpturale Installation wird so platziert, dass alle Notausgänge und Treppen berücksichtigt werden. Die freien Schattenflächen unter der Metallplatte sind mit mattem, anthrazitfarbenem Kies (Schotter) ausgelegt. Die Aufbauhöhe der geschotterten Flächen soll in Absprache mit den Planer:innen der Platzfläche festgelegt werden.</p> <p>Es werden keine Angaben zum Gewicht, zur Barrierefreiheit und zum möglichen Schutz vor Vandalismus gemacht. Die Planung und Ausführung inklusive Statikberechnung soll von einer Fachfirma übernommen und vor Ort durchgeführt werden.</p>
Nachhaltigkeit in der Wirkung	Bedingt durch die Materialwahl und den geringen Unterhaltungskosten wird eine lange Lebensdauer prognostiziert.
Umweltverträglichkeit	<p>Die Installation wird aus extrem witterungsbeständigen Materialien (Metall, Pflastersteine, Kies) hergestellt.</p> <p>Keine zusätzliche Beleuchtung notwendig.</p>

Kosten	<p>Gesamtkosten 98.500,00 €, davon Honorar für die künstlerische Idee 28.510,00 € (ca. 30 % der Gesamtkosten) Es sind keine Firmenangebote zur Prüfung eingereicht worden.</p>
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	<p>Für die Reinigung der Schotterbereiche sind Folgekosten von insgesamt 8.000,00 € für die Laufzeit von 10 Jahren berechnet.</p>
Hinweise der Vorprüfung	<p>Bei einer möglichen Realisierung sind folgende technische und konstruktive Anforderungen zu berücksichtigen:</p> <p>Die Konstruktion der tragenden Metall (Stahlplatte) ist statisch nachzuweisen - ggf. ist eine zusätzliche Aussteifung (z.B. tragende Stahlprofile) erforderlich (Vergrößerung der Bautiefe) - die Lastaufnahme der Rohdecke erscheint möglich, ggf. ist unter Berücksichtigung der Befestigung auf der Abdichtung ein flächiges Auflager auszubilden. Die temperaturbedingten Ausdehnungen der Materialien sind zu berücksichtigen.</p> <p>Der Einbau des Pflasterbelages ist konstruktiv zu lösen (Materialdicke einschl. Unterbau), hier erscheint die im Entwurf angegebene Bautiefe 10 cm als sehr gering.</p> <p>Für die Ausbildung der „Schattenflächen“ stehen zwischen Oberkante Abdichtung und Oberkante Platzbelag 30 - 35 cm Bauhöhe zur Verfügung. Der Schutz der Abdichtung gegen mechanische Beschädigung und der Wasserdurchfluss durch die 2. Entwässerungsebene oberhalb der Abdichtungsbahn sind zu gewährleisten.</p> <p>Umwehrung aufgrund Absturzhöhe erforderlich bei Absturzhöhen >1m: §38 (1) BauOBl (In, an und auf baulichen Anlagen sind zu umwehren: Flächen, die zum Begehen bestimmt sind und unmittelbar an mehr als 1 m tiefer liegende Flächen angrenzen.)</p> <p>Barrierefreiheit (Sicherung von Gefahrenstellen): Sicherung der Absturzkanten (auch bei geringeren Absturzhöhen), Erfassung der herausragenden Fläche für Personen mit Seheinschränkungen von der Platzfläche aus.</p> <p>Die Funktionstüchtigkeit der bauseitig geplanten Entwässerung der Platzfläche und Gefälleausbildung ist zu gewährleisten, die Entwässerung der Fläche des künstlerischen Eingriffs ist zu planen und in das geplante Entwässerungssystem der Platzfläche einzubinden.</p> <p>Es wird befürchtet, dass die Detailplanung zur Realisierung des künstlerischen Entwurfs zu einem modifizierten Erscheinungsbild führen wird.</p> <p>Der Kostenansatz für die Realisierung des Entwurfs ist zu überprüfen - das Kostenrisiko für ggf. Absturzsicherung/ Geländer/ taktile Markierungen/ Änderung Aufbaustärke Oberbelag ist zu berücksichtigen.</p>

REQUIESCANT IN PACE

002

**Stefan Brenn,
Berlin**



**Entwurfsidee
(Zitat)**

„Ausgehend von den Ausgrabungen der ehemaligen Lateinschule, der fünf Bauten der Petrikirche und der ca. 4000 Bestattungen auf dem früheren Petri-Kirchhof im Archäologischen Haus am Petriplatz werde ich den Schriftzug „Ruhet in Frieden“ in lateinischen Lettern REQUIESCANT IN PACE im Windfang EG über dem Sichtfenster in die Grabung anbringen.

Der Schrifttyp wird von mir gemeinsam mit dem Typographen entwickelt. Ausgangspunkt sind die Original Lateinischen Lettern, die zeitgenössisch interpretiert werden.“

002

Künstlerische Idee	Der Entwurf thematisiert die Ausgrabungsfunde menschlicher Überreste in den Grabstätten der Kirchhöfe der Petrikirche und möchte heutige Besucher:innen bei ihrer Ankunft im Archäologischen Haus am Petriplatz „sakral“ begrüßen. Unter Bezugnahme auf den Ort, an dem im Laufe der Geschichte ca. 4000 Personen bestattet wurden, sollen die lateinischen Worte „REQUIESCANT IN PACE“ (Sie mögen in Frieden ruhen), die häufig für Grabinschriften und als Abschlussworte von Totengedenkfeiern verwendet werden, auf die Geschichte des Ortes einstimmen und ein respektvolles Innehalten erzielen („...immerhin befinden sie [die Besucher] sich über dem Ossarium...“).
Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität	Im Eingangsbereich des Archäologischen Hauses soll ein ca. 7 m langer und ca. 30 cm hoher Schriftzug, der aus einzelnen goldenen Großbuchstaben (lateinische Lettern) besteht, ca. 55 cm über dem langgestreckten Sichtfenster auf die Grabungsflächen platziert werden. Ausgehend von „Original Lateinischen Lettern“, soll für den Schriftzug REQUIESCANT IN PACE ein neuer Schrifttyp entwickelt werden, der eine zeitgenössische Interpretation der Originaltypographie beinhaltet.
räumliche und thematische Verortung	Platzierung des Schriftzugs im Windfang über dem Sichtfenster in die Grabungsfläche, insbesondere über der Ruhestätte der Gebeine der aufgefundenen Skelette.
Realisierbarkeit / Material / Konstruktion	<p>Die Schrift (11 verschiedene Buchstaben) wird in Anlehnung an altlateinische Schriften zunächst künstlerisch gestaltet (Beispiel Großbuchstabe A), detailliert und in eine weiter verarbeitbare Vektordatei umgewandelt.</p> <p>Die einzelnen Buchstaben (30 cm hoch und 1,5 cm stark) werden dann in einer Metallwerkstatt, die sich auf die Herstellung sakraler Schriftelemente spezialisiert hat, aus Messing gefertigt und danach mit einer Ölblattvergoldung überzogen.</p> <p>Die Befestigung erfolgt durch rückwärtig angebrachte Sacklochgewinde. Vorgesehen ist eine Anbringung der Lettern in einem Abstand von 0,3 cm von der Wand, so dass sie „leicht schwebend“ erscheinen.</p>
Nachhaltigkeit in der Wirkung	Nach Aussage der Verfasser:in ist die „Installation des Schriftzuges so geschaffen, dass eine lange Lebensdauer vorgesehen ist“.
Umweltverträglichkeit	Die Umweltverträglichkeit ist aufgrund eines wirtschaftlichen Materialeinsatzes gegeben.

Kosten	<p>Gesamtkosten: 81.855,00 €, davon 29.550,00 € Honorar für die künstlerische Idee (ca. 40 % der Gesamtkosten).</p> <p>Kosten durch Firmenangebote weitgehend nachgewiesen</p>
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	<p>Pflege- und Unterhaltungskosten in Höhe von 2.000,00 € für 10 Jahre vorgesehen (gelegentliches Staubwischen)</p>
Hinweise der Vorprüfung	<p>Die Zulassungen der geplanten Befestigungs- und Montageelemente sind nachzuweisen bzw. im Einzelfall zu überprüfen; die Tragfähigkeit der einzelnen Buchstabenelemente ist sicherzustellen; der Schriftzug ist gegen Herabfallen von Einzelsegmenten zu schützen - ggf. sind Materialfestigkeit und Befestigung turnusmäßig zu kontrollieren.</p> <p>Die Position des Schriftzugs kann in Konkurrenz zu dem geplanten bauseitigen Schriftzug für das Archäologische Haus gesehen werden (Gebäude und Kunstwerk) - aber auch durch seine Wiederholung als verbindendes Element.</p> <p>Der Eingriff in das Ausstellungskonzept/ Nutzerkonzept ist mit den Beteiligten abzustimmen (Zustimmung erforderlich).</p> <p>Das Ossarium ist nach Nutzungskonzept des Hauses ein wichtiges Element, soll jedoch pietätvoll und zurückhaltend behandelt werden.</p> <p>Der Kostenansatz für die Realisierung des Entwurfs erscheint auskömmlich.</p>

Der Blick zurück

003

**Peter Lang,
Gleißenberg**

mit Gabriele Lang-Kröll



**Entwurfsidee
(Zitat)**

„Zurückblicken heißt die Vergangenheit betrachten. Eine weibliche Figur mittleren Alters schreitet schräg über den Platz wie die Lateinschüler vor vielen Jahren. Sie geht Richtung Scharrenstraße und blickt über die Schulter zurück. Der Standort ist zwischen dem dritten und vierten Fenster, die Blickachse der Figur trifft auf das dritte Fenster.“

Schicht für Schichten.

Bei archäologischen Ausgrabungen werden die Fundstücke und Grundmauern langsam schichtweise freigelegt. Die Fertigung der Figur erfolgt mittels SCA Verfahren. Dabei werden die Sandpulver schichtweise aufgetragen und mit einem Aktivator, der durch Drüsen aufgesprüht wird, gebunden. Die Figur wird in einem Stück gefertigt und liegt in ihrem Sandbett. Nach dem Aushärten kann sie entnommen werden.

Als Material soll ockerfarbener Sand, wenn möglich aus Berlin oder Neucölln verwendet werden. Imaginativ wird das aus dem Sand der Ausgrabungen eine neue Figur aus Schichten „gebaut“, die wiederum diese betrachtet.“

003

Künstlerische Idee	Angelehnt an die allgemein bekannte archäologische Technik und das Verfahren bei Ausgrabungen Schichten freizulegen, soll diese Methode in umgekehrter Weise - über das Auftragen von neuem Material - eine klassische Statue formen.
Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität	Eine weibliche Figur mittleren Alters und mit Blick über die Schulter bzw. in die „Vergangenheit“ soll nach einer vorherigen digitalisierten Vorlage als klassische figurative Skulptur neu gestaltet werden.
räumliche und thematische Verortung	<p>Wie einst vor vielen Jahren die Lateinschüler „schreitet die Figur schräg über den Platz“ in Richtung Scharrenstraße. Ihr Kopf ist in Richtung des dritten Ausgrabungsfensters am Gebäude gerichtet (siehe Entwurfsdarstellung und Grundriss).</p> <p>Die Verwendung von regionalem Material („Berliner Sand aus Neucölln“) verweist auf den Sand und die Schichten der Ausgrabungen, aus der in der Vorstellung oder im übertragenen Sinne eine neue Figur entsteht, so die Künstler:innen.</p> <p>Ihr Blick ist auf die historische Fundstelle gerichtet.</p>
Realisierbarkeit / Material / Konstruktion	<p>Über ein bestimmtes 3D-Verfahren und vorherigem Scan einer Frauengestalt werden die Daten zeitgemäß mithilfe von Programmen und Algorithmen rekonstruiert.</p> <p>Danach wird die Mischung aus Zement und märkischem Sand Schicht für Schicht im Liegen und über eine Aktivator (SCA: selectiv cement activation) pulverförmig mit einer Korngröße von 2 mm aufgetragen (ähnlich dem Binder Jetting). Eine Materialprobe wurde eingereicht.</p> <p>Die figurative Skulptur ist 3,90 m hoch und 700 kg schwer und steht auf einem im Boden eingelassenen, im Durchmesser ebenfalls 3,90 m großen, runden Sockel aus 3D-Mörtel, der ohne Versatz zu dem bauseitigen Kleinsteinpflaster eingebracht werden soll. Er wiegt 300 kg (Konstruktion siehe Skizze).</p> <p>Für die Oberfläche wird eine geprüfte „Vandalenfarbe“ (Graffitienschutz) in Ocker verwendet (Märkisches Sandgelb).</p>
Nachhaltigkeit in der Wirkung	keine weiteren Angaben
Umweltverträglichkeit	Das Material ist langlebig und witterungsbeständig.

Kosten	<p>Gesamtkosten 93.351,65 € davon Honorar für die künstlerische Idee 22.000,00 € (ca. 25% der Gesamtkosten) Es sind keine Firmenangebote zur Prüfung eingereicht worden.</p>
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	<p>Das Verfahren hat nach Aussage der Verfasser:innen eine hohe Wirtschaftlichkeit. Es entstehen keine Folgekosten.</p>
Hinweise der Vorprüfung	<p>Die Aufnahme der Last aus Skulptur und Sockel erscheint möglich.</p> <p>Die Barrierefreiheit ist gegeben (Sockel taktil wahrnehmbar).</p> <p>Die Befestigung des Auflagers auf der abgedichteten Platzfläche ist zu klären und mit der bauseitigen Planung abzustimmen.</p> <p>Das beschriebene Verfahren (https://fit.technology/selective_cement_activation.php) wird auf der Homepage bisher vorwiegend für Metalle und Kunststoffe angeboten. Es sind Nachweise der Materialeignung bezüglich seiner Tragfestigkeit (Statik) sowie seiner Beständigkeit im Außenbereich, ggf. durch eine Zulassung im Einzelfall zu führen.</p> <p>Der Kostenansatz für die Realisierung des Entwurfs erscheint auskömmlich - Kosten plausibel untersetzt</p>

There Is A Crack In Everything (that's how the light gets in)

004

Engere Wahl

Raul Walch,
Berlin



Entwurfsidee
(Zitat)

„Auf der Suche

*Die künstlerische Arbeit geht von Einlassungen im Boden der Kolonnaden über in den Eingang zum Besucher*innenraum. Im Windfang wird der bis zur anderen Straßenseite durchstechende Blick von zwei kinetischen Assemblagen aus Textil- und Feststoffen überflügelt. Zu diesen beiden Mobiles im Luftraum reiht sich ein Kleineres im Infobereich.*

Aus Stoff gebaut

Über den textilen Ursprung von Architektur hinweg hat sich Gewebe zu Ornamentik und das Gewand zu Wänden fortentwickelt. In der Archäologie sind organische Materialien wie Stoff und Holz oft weniger präsent, da sie vergänglicher sind und meist nicht die tragenden Elemente. In den Installationen kommen gerade diese Materialien zur Geltung.

Licht und Farben

Die Farben der Textilien im Mobile sind Abbildungen ortsspezifischer Bodenuntersuchungen und erzählen Geschichte. Die aus lokalen Böden entnommenen Proben, werden in der Farbmühle der Firma Kremer fein gemahlen und zu Pigmenten weiterverarbeitet. Die gewonnenen Erdfarben spiegeln die Farben einer Zeit wieder. Die über die Stoffe changierenden Farben überlappen sich mit den Bewegungen der Objekte.

Ort der Imagination

Die Idee im Inneren des Gebäudes den Luftraum zu bespielen und die Sichtachsen durchlässig zu lassen, beruht auf der Annahme, dass man der Auseinandersetzung mit der Geschichte Berlins und den archäologischen Ausstellungen nicht etwas gegenüberstellen sollte.

Die Installation schwebt über den schweren Fundamenten mit einer Leichtigkeit und gibt einem statischen Ort einen Schwebезustand. Die Interventionen (Eingriffe), wie Geländer oder Türgriffe, ermöglichen einen direkten Kontakt zu historischen Materialien ohne diesen aufzudrängen oder in Konkurrenz zu den Ausstellungsstücken zu stellen.“

004

Künstlerische Idee

Die künstlerische Intervention „There Is A Crack In Everything (that's how the light gets in)“, die als Titel eine Liedzeile aus dem Song „Anthem“ des kanadischen Songwriters und Autors Leonard Cohen trägt, bezieht sich auf die Siedlungsgeschichte dieses Ortes und thematisiert die kontinuierliche Entwicklung der Menschheitsgeschichte, will aber gleichzeitig die Brüche dieser Geschichte sichtbar machen.

Mit Bezug auf die These eines textilen Ursprungs der Architektur („Gewebe - Ornamentik, Gewand - Wände“) sowie auf eine aus dem Ort selbst gewonnene Farbgebung möchte der Entwurf hier mit der Kombination von unterschiedlichen Materialien Vorhandenes verarbeiten und gleichzeitig auch brechen.

Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität

Die Installation besteht aus mehreren, aufeinander abgestimmten unterschiedlichen Elementen:

Von der Decke des Windfangs und des Besucherbereichs werden drei kinetische Objekte bzw. Mobiles („sogenannte kinetische Assemblagen“) unterschiedlicher Größe, die aus Glas, Lehm und erdfarbenen Textilien bestehen, beweglich abgehängt. Die Textilien werden in eine feste Formgebung gebracht und mit Pigmenten eingefärbt, die aus Bestandteilen des Erdreichs dieses Ortes gewonnen werden. Durch die Luftzirkulation entstehen unterschiedliche Schatten und Farbenspiele.

Die Brüche werden im Außenbereich durch das punktuelle Einbringen von „Fremdkörpern“ aus Glas bzw. Holz in die Pflasterung des Eingangsbereichs sowie in die Pflasterung der Platzfläche zwischen dem Archäologischen Haus und dem benachbarten House of One symbolisiert. Im Innenbereich sollen sie durch drei künstlerische Eingriffe in den Handlauf des Treppengeländers im Besuchertreppenhaus sichtbar gemacht werden. An drei Stellen wird der bauseitige Handlauf durch Teilstücke aus Messing (1. OG), Hartholz (2.OG) und Kupfer (3. OG) unterbrochen.

räumliche und thematische Verortung

Durch die mehrteilige Installation werden alle für die Kunst zur Verfügung gestellten Standorte in einem Gesamtkonzept bespielt.

Abstrakte und allgemeine Thematisierung der geschichtlichen Entwicklung und ihrer Brüche am Petriplatz.

Realisierbarkeit / Material / Konstruktion

Die Mobiles werden jeweils an einem Stahlseil von der Decke abgehängt, das durch zwei Metallschlaufen mit einer zylindrischen Hülse verbunden wird. Der Metallzylinder wird durch gebogene Kupferstäbe durchdrungen, an denen die Bestandteile des Mobiles (Textilien, Glas, Lehm) befestigt werden.

Keine weiteren detaillierten Angaben zu Größe, Gewicht und Befestigung der kinetischen Assemblagen.

Keine detaillierten Angaben zur Ausführung der Boden-Intarsien im Außenbereich und der Eingriffe im Besuchertreppenhaus sowie zur Ausführung der Türgriffe für die Haupteingangstür.

Nachhaltigkeit in der Wirkung	Die mehrteilige Installation wird durch die bauseitige Beleuchtung beleuchtet - es entstehen keine laufenden Betriebskosten.
Umweltverträglichkeit	Es kommen vorwiegend natürliche (Holz, Leinen, Lehm) und recycelte (Glas) Materialien zur Verwendung (Mobiles, Intarsien im Außenbereich)
Kosten	Gesamtkosten 98. 500,00 €, davon 20.000,00 € Honorar für die künstlerische Idee (ca. 20% der Gesamtkosten) Kosten nicht durch Firmenangebote nachgewiesen
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	Es werden keine Pflege-, Wartungs- oder Reinigungskosten berücksichtigt
Hinweise der Vorprüfung	<p>Die Tragfähigkeit der geplanten Konstruktion der Mobiles und ihrer Befestigung ist sicherzustellen - insb. bei großer Windeinwirkung (statische Nachweise erforderlich); Zulassungen der geplanten Befestigungs- und Montageelemente sind nachzuweisen bzw. im Einzelfall zu überprüfen.</p> <p>Eingriffe in die bauseitigen Elemente (Handläufe) werden aus Gewährleistungsgründen kritisch gesehen; eine künstlerische Gestaltung des Türdrückers (Eigenkonstruktion) bedarf einer brandschutztechnischen Zulassung (nur im Zusammenhang mit dem gesamten Beschlagsystem möglich).</p> <p>Bei den Eingriffen (Holz, Glasintarsien) in die Verkehrsflächen (Kolonnaden, Verkehrszonen auf dem Platz) ist die Verkehrssicherheit bezüglich Rutschfestigkeit, Dauerhaftigkeit und Frostbeständigkeit nachzuweisen. Vor Ausführung ist das Straßen- und Grünflächenamt hinzuzuziehen.</p> <p>Die Gewerkeschnittstellen (Außenanlagen/ Schlosser Treppenhaus/ Türen) – Gewährleistungsübernahme durch Gewerke am Bau ist zu berücksichtigen/ abzustimmen. Technische Umsetzbarkeit erscheint gegeben.</p> <p>Der Kostenansatz für die Realisierung des Entwurfs erscheint auskömmlich.</p> <p>Intensive Einbindung Architekt erforderlich, Kosten für Einbindung Architekt in Höhe von 20.000 € auskömmlich.</p>

Ivana Franke,
Berlin

mit Dora Djurkesac und
Natalija Miodrgovic



Entwurfsidee (Zitat)

„Archäologie ist ein Zweig der Anthropologie, der Wissenschaft der menschlichen Kulturen. Durch die wissenschaftliche Analyse von Überresten ermöglicht sie uns, über und von unseren Vorfahren zu lernen. Wenn wir uns mit historischen Artefakten auseinandersetzen, studieren wir dabei vor allem eines: den menschlichen Geist. Bei Ausgrabungen werden Schichten der Vergangenheit freigelegt, die uns nicht nur mit dem Zeitgeist, sondern vielmehr mit den Geistern verschiedener Zeiten in Verbindung treten lässt. Ziel der geplanten Installation ist es daher den Fokus zu legen auf den flüchtigen, den intellektuellen, den imaginativen und nicht zuletzt den spirituellen Aspekt von Archäologie – auf die Geister der Zeit.“

Positionierung der Installation im Raum

Der Aufbau der Installation stellt ein Spiel dar mit flüchtigen, ephemeren Lichtflecken, die in der Luft schweben, und sich vom oberen Teil des überdachten Außenbereichs/Kolonnade bis in das Foyer des Archäologischen Hauses erstrecken. Dabei sind sie direkt über dem Ossarium positioniert, wo sich die Sammlung der Knochen der ersten Berliner befindet, die der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Die schwebenden Lichter versinnbildlichen die Geister der Menschen, deren Knochen hier ausgestellt werden. Ihnen verdanken wir, dass wir heute hier sind. Ihre Imagination war der Grundstein für das heutige Berlin.

Beschreibung der Installation

*Der flüchtige, geisterhafte Eindruck der Installation wird erreicht durch Lichtreflexionen durch transparente Acrylglas-Elemente. Fünf eigens dafür angefertigte Lampen werden an den fünf Säulen der Kollonade am Eingang zum Gebäude installiert. Vierundzwanzig Acrylglas-Scheiben werden zudem von der Decke der Mitte des Kolonadeganges und des Windfangs hängend installiert, in verschiedenen Winkel ausgerichtet, so dass jede Oberfläche die Lichtquelle reflektiert. Die Lichtquellen selbst beleiben dabei außerhalb des Sichtfelds. Die Transparenz der Glasflächen erlaubt die Sichtbarkeit aller Reflexionen gleichzeitig als eine sich sanft bewegende und in einander fließenden Schwarm von Lichtern, die sich mal in verschiedene Richtungen bewegen, mal überlappen. Die Lichter folgen dabei scheinbar der Bewegung der Besucher*Innen im Raum und wirken beinahe lebendig.“*

005

Künstlerische Idee	Die Archäologie als Zweig der Anthropologie, der Wissenschaft menschlicher Kulturen erlaubt bei Ausgrabungen nicht nur den Zeitgeist zu erforschen, sondern auch die „Geister verschiedenen Zeiten“. Daran angelehnt möchte der Entwurf die Geister der Zeit als flüchtige, intellektuelle, aber auch spirituellen Aspekt in den Fokus rücken.
Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität	Die Oberflächen einer mehrteilige raumübergreifenden Installation aus Acrylglas-elementen (16 Scheiben) reflektieren über fünf eigens angefertigte Lampen Licht und erzeugen auf diese Weise ein verbindendes Lichtspiel am Ort. Die Installation versinnbildlicht im übertragenen Sinne die Geister der Vorfahren und damit den Grundstein des heutigen Berlins, so die Künstler:innen.
räumliche und thematische Verortung	An den beiden Standorten der überdachten Kolonnade am Eingang des Gebäudes und dem Windfang hängen je 8 transparente Elemente von der Decke. Als Lichtquellen spiegeln und reflektieren sie über ihre unterschiedliche Positionierung in den Außen- und Innenraum. Es entsteht ein sich immer neu veränderter „Schwarm“ von beleuchtenden Flächen, die scheinbar auf lebendige Weise den“ Bewegungen der Besucher:innen“ folgen. Die Lichtinstallation verbindet die Räume miteinander und integriert gleichzeitig formal die vorhandene Glaswand dazwischen. Sie wird Teil der künstlerischen Arbeit. Die geometrische Installation ist leicht, minimalistisch gestaltet und fügt sich in die vorhandene Architektur ein. Die Leuchten symbolisieren die fünf Generationen eines Jahrhunderts, während die acht Glasschichten auf die Gründungszeit der Lateinschule (15. Jh.) von vor 8 Jh. verweisen. Die Geschichte des Ortes soll reflektiert werden.
Realisierbarkeit / Material / Konstruktion	Die 24 (16) Acrylglas-elemente übernehmen die Größen der oberen Eingangsfenster (200 x 300 cm) werden mittig installiert und mit unterschiedlichen Winkeln ausgerichtet. Sie werden von schmalen Aluminiumrahmen (80 x 20 x 3 mm) gehalten und wiegen 55 kg. Aus 6 Elementen und 4 Profilrohren (80 x 80 x 4 mm) besteht der daraus zusammen geschweißte gitterförmige Unterbau (404 x 220 cm x 75 kg), der an die H-Profile an der Decke des Gebäudes montiert wird. Die im Entwurf angegebenen Maße und Konstruktion sollen in Zusammenarbeit mit einer fachtechnischen Planung (Architekt, Tragwerksplaner) detailliert und angepasst werden (statischer Nachweis im Kostenansatz enthalten). Die fünf LED Lampen (300 x 40 x 10 cm und 5000K) werden außerhalb des Sichtfelds am oberen Teil der Säulenrückseiten angebracht.
Nachhaltigkeit in der Wirkung	Die Lichtinstallation soll den Ort markieren und Geschichte sichtbar machen. Acrylglas wird im Handel mit 30 Jahren Garantie angegeben.
Umweltverträglichkeit	Es entstehen Betriebskosten (Stromkosten). Keine weiteren Angaben zur Beständigkeit des Materials.

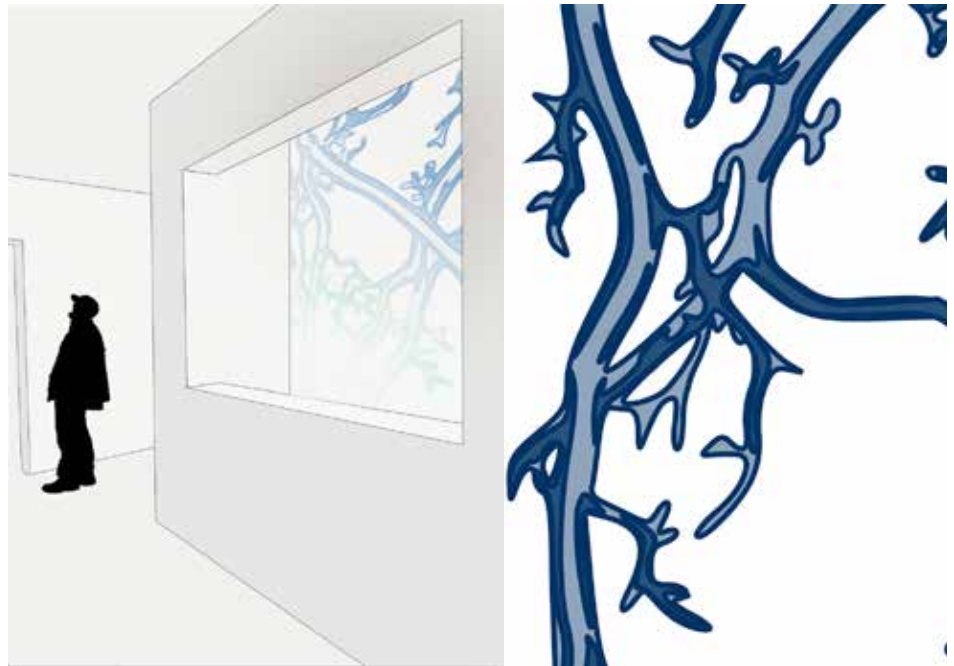
Kosten	<p>Gesamtkosten 92.975,00 € davon Honorar für die künstlerische Idee 21.000,00 € (ca. 25 % der Gesamtkosten) Die Kostenschätzungen mit Leistungskatalog sind eingereicht.</p>
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	<p>Folgekosten für Pflege, Unterhalt und Wartung sind mit 1.500,00 € für 10 Jahre angegeben, wobei von einer aufwändigen Reinigung, ggf. mittels Hebebühne auszugehen ist. Beleuchtung 1.000,00 €</p>
Hinweise der Vorprüfung	<p>Die Tragfähigkeit der geplanten Konstruktion und ihrer Befestigung am Gebäude ist sicherzustellen - insb. bei großer Windeinwirkung (statische Nachweise erforderlich); Zulassungen der geplanten Befestigungs- und Montageelemente sind nachzuweisen bzw. im Einzelfall zu überprüfen. Der statische Nachweis der Konstruktion wird, insbes. im Außenbereich zur Aufnahme der Windlasten, eine entsprechend stabile Unterkonstruktion erfordern. Die Stromzuführung ist mit den Planungsbeteiligten des Gebäudes abzustimmen.</p> <p>Mit dem Tragwerksplaner des Gebäudes ist zu klären, ob die Lasten (Horizontalkräfte durch Wind), die durch die abgehängten Platten im Außenbereich entstehen, von der Deckenkonstruktion aufgenommen werden können</p> <p>Anforderungen bzgl. Sicherheit des Straßenverkehrs und des Vogelschutzes sind zu prüfen (Gefahr von Irritationen und/oder Reflexionen) und dezidiert nachzuweisen.</p> <p>Es wird befürchtet, dass die Einbeziehung technischer und konstruktiver Anforderungen die Gestaltung des Beitrages stark beeinflussen kann.</p> <p>Angaben zur Konstruktion, Montage und Position der fünf Lampen sind nicht präzisiert. Bei der Ausführung wäre die Beleuchtungsgestaltung mit der bauseitig geplanten Beleuchtung abzustimmen.</p> <p>Die Angaben zur Ausführung (Anzahl des eingesetzten Personals) widersprechen sich teilweise und sind zu präzisieren.</p> <p>Kosten für Unvorhersehbares mit 10.000,00 € relativ hoch berechnet. Der Kostenansatz für die Realisierung des vorliegenden Entwurfs wird als knapp bemessen, möglicherweise als nicht auskömmlich bewertet.</p>

Blaupause

006

Engere Wahl

Sophia Pompéry,
Berlin



Entwurfsidee
(Zitat)

„Für den Luftraum des Besuchertreppenaufgangs des neuen Archäologischen Hauses am Petriplatz schlage ich ein lichtaktives Wandbild vor. Spezielle Farbpigmente sorgen dafür, dass nur am Tage ein Wurzelgeflecht in Erscheinung tritt.

Wurzeln sind Sinnbild für Ursprung, Festigkeit und Überrest. Gleichwohl bilden sie nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft eine Metapher:

Im Sinne von „Wurzeln schlagen“ stehen sie für einen kraftvollen Neubeginn, für Wachstum und für Symbiose. Eine Wurzel wächst schnell und ist anpassungsfähig, sie verankert die Pflanze am Standort und versorgt sie mit Nährstoffen. Sie symbolisiert die Verbindung zwischen unten und oben, zwischen Materie und Geist, zwischen Irdischem und Himmlischen. Ein Aspekt, der auch in der mittelalterlichen Lateinschule, auf deren Fundament das Haus entsteht, eine Rolle gespielt haben dürfte.

*Ich beziehe das Wandbild auf die zukünftigen Nutzer*Innen des Gebäudes: Archäologen, Wissenschaftler und an Stadtgeschichte interessierte Besucher. Sie forschen nach dem Ursprung. Gleichzeitig entsteht mit dem Archäologischen Haus ein Feinwurzelsystem für Informationsaustausch, Partnerschaft und Vernetzung.“*

006

Künstlerische Idee

Der Entwurf mit dem Titel „Blaupause“ thematisiert den Begriff der Wurzel als „Sinnbild für Ursprung, Festigkeit und Überrest“ und interpretiert ihn als Metapher nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft; er steht im Sinne von „Wurzeln schlagen“ für einen kraftvollen Neubeginn, für Wachstum, Anpassungsfähigkeit und Symbiose. Gleichzeitig symbolisiert die Wurzel die Verbindung von Materie und Geist sowie (unter Verweis auf die mittelalterliche Lateinschule) zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen.

Bezogen auf die zukünftigen Nutzer:innen des Gebäudes steht das Symbol für die Forschung der Archäolog:innen, Wissenschaftler:innen und Interessierten nach dem Ursprung - gleichzeitig aber auch für die Entstehung eines Netzwerks (Feinwurzelsystem) für Informationsaustausch, Partnerschaft und Vernetzung im Archäologischen Haus.

Die Farbe Blau als „Berliner“ oder „Preußisch Blau“, deren Rezeptur um 1700 in der Nähe des Petriplatzes entwickelt wurde, bezieht sich auf die Geschichte des Standortes - und im Zusammenhang mit der Verwendung des Pigmentes zur Entwicklung fotografischer Drucktechniken in der Archäologie (Blaupause) - auf die geplante Nutzung des Archäologischen Hauses.

Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität

Die Installation in Form eines lichtaktiven Wandbildes, das durch eine Beschichtung mit einer photochromen, blauen Farbe seine Sichtbarkeit von Etage zu Etage verändern kann (Farbintensität wächst mit der Helligkeit, im Dunkeln fast unsichtbar), verbindet im Lichthof (Luftraum) des Besuchertreppenhauses durch das durchgehende Motiv eines Wurzelgeflechts alle Ebenen des Hauses miteinander.

räumliche und thematische Verortung

Standort: Längswand des Lichthofes über alle Geschosse

Thematische Auseinandersetzung mit der zukünftigen Nutzung des Hauses durch die Herstellung von Bezügen auf verschiedenen Ebenen.

Realisierbarkeit / Material / Konstruktion

Nach dem Ausmessen der Lichtverhältnisse vor Ort, sollen Mischverhältnisse des Pigments und Bindemittel an die Begebenheiten angepasst werden. Danach erfolgt ein rückseitiger Auftrag der photochromen Farbe mithilfe einer Folienschablone auf 1,00 m x 2,05 m große, 25 UV-durchlässige Plexiglasplatten (alternativ Glasplatten). Nach dem Trocknungsprozess erhalten die Platten sechs Lochungen zur Befestigung an der Wand.

Montage vor Ort mithilfe eines individuell angefertigten Schachtgerüsts. Die einzelnen Platten werden ohne Fugen mit einem Abstandshalter von der Wand übereinander angebracht. Die Tragepunkte werden jeweils mit 4,5 kg belastet.

Material: B2, nach Aussage der Verfasser:in können sich keine giftigen Rauchgase entwickeln (DIN 63436);

Als Alternativmaterial zu Plexiglas sind auch 5 mm starke Glasplatten denkbar.

Nachhaltigkeit in der Wirkung	Nach Aussage der Verfasser:innen entstehen keine Wartungskosten - turnusmäßige Nassreinigung im Rahmen der Gebäudereinigung vorgesehen.
Umweltverträglichkeit	Die lichtaktiven Farbpigmente sind synthetisch und müssen entsprechend Herstellerhinweisen verarbeitet werden.
Kosten	Gesamtkosten: 96.497,94 €, davon 35.000,00 € für die künstlerische Idee (ca. 35% der Gesamtkosten) Kosten und Herstellungsprozess detailliert anhand von Firmenangeboten nachgewiesen
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	kein Kostenansatz für Reinigung vorgesehen
Hinweise der Vorprüfung	Die Wirkung ohne zusätzliche Lichtquellen in den Wintermonaten ist zu überprüfen, ggf. durch künstliche Lichtquellen zu unterstützen. Die Anforderungen des Brandschutzes an das Wandbild sind sicher zu stellen - Im notwendigen Treppenhaus ist nichtbrennbares Material zu verwenden (ggf. ESG, kein Acrylglas) Zulassungen der geplanten Befestigungs- und Montageelemente sind nachzuweisen bzw. im Einzelfall zu überprüfen. Der Kostenansatz für die Realisierung des Entwurfs wird als auskömmlich eingeschätzt.

Henning Lohner,
Berlin

mit Anne Hosemann



**Entwurfsidee
(Zitat)**

„Bilder transportieren unsere Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft.

Kunst als transitorisches Moment in ständiger Bewegung zwischen dem Museum und den BesucherInnen, zwischen Archiv (historischem) und zukünftigem (vorausschauendem) Wirken, zwischen Verborgenen und Sichtbarem vermittelt ständig ein System an Momenten (Momentaufnahmen), die dem Zuschauer eine neue Erfahrungs- und Betrachtungsebene mitgeben.

Die hier angebotene Medien-Installation bietet ein digitales Erfahrungs-Pendant zum signifikanten Bau des Archäologischen Besucherzentrums am Petriplatz – mit seinem fehlenden Boden und der Ausgrabungsstätte als Fundament.

Die Installation überträgt das Prinzip des Found Object (Duchamp, Beuys) auf das Medium Film. Diese Haltung erlaubt einen spielerisch-assoziativen Umgang mit Vorgefundenem und Neu-Her-gestelltem

Wir schlagen eine ständig sich wandelnde Bewegtbild-Ausstellung vor, die zugleich mit jedem Wandel auch die Beständigkeit des Materials selbst dauerhaft (iterativ) zeigt. Die unendliche Aus-grabung ist für mich ein Sinnbild unserer Gesellschaft. (...)

Die Installation greift auf Archibilder des Museums über die Ausgrabungen (abzustimmen mit dem Museum) und die bewegte Geschichte der Stadt zurück (Kunst als Dokumentation) und wird mit meinen eigenen assoziativen Interpretationen verbunden. Die Installation verarbeitet doku-mentarische Werke künstlerisch zu einem „System of Moments“ (System an Momenten), indem Information, Inspiration und „Influencing“ durch das Museum zu einer Bildkomposition verwoben werden.“

007

Künstlerische Idee	Der künstlerische Entwurf möchte für die Besucher:innen im Archäologischen Haus am Petriplatz ein ergänzendes Erlebnis zu der architektonischen Inszenierung mit der offen gelegten Ausgrabungsstätte anbieten. Über wechselnde digitale Bilder von unterschiedlichen „Found Objects“ (Beuys, Duchamp werden zitiert) soll auf eine spielerisch-assoziative Art zwischen historischem Archiv und zukünftigem Wirken, dem Verborgenen und dem Sichtbaren vermittelt werden, so die Künstler:innen.
Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität	Die zweiteilige Multi-Media-Installation überträgt das Prinzip von gefundenen Objekten auf das Medium Film und ermöglicht für die Besucher:innen so eine (interaktive) Beteiligung. Die Installation besteht aus insgesamt 8 digitalen Leinwänden: Zum einen werden sie als fünfteilige Säule (62,7 x 548,5 cm) übereinander angeordnet, wohingegen die zweite Anordnung als dreiteilige horizontale Inspirationswand (188,1 x 109,7 cm) geplant ist. Die Multi-Media-Installation soll in Absprache mit dem Museum auf vorhandenes Archivmaterial und auf dokumentarisches Bildmaterial Berlins zurückgreifen, das von den Künstler:innen assoziativ verknüpft und als „System of Moments“ in eine informative Bildkomposition („Influencing“) übertragen wird. Zwischen Vorgefundenem und neu Hergestelltem soll das Kunsterlebnis als Ausstellungsformat mit bewegten Bildern zwischen Innen und Außen vermitteln.
räumliche und thematische Verortung	An zwei Standorten - im Windfang am Eingangsbereich (A) und im Infobereich (B) - reagiert die Installation formal und inhaltlich auf die vorhandene Architektur mit den großzügig gestalteten Fenstern einerseits und das sonst Verborgene aus dem Innenbereich der Ausgrabungsstätte andererseits. Über lebendige und eigens „kuratierten Bilderwelten“ (ohne Schnitt und Perspektivenwechsel) will die Installation mit einer digitalen Ausstellung einen sichtbaren Dialog zwischen Kunst und Forschung eröffnen. Die Motive werden aus dem Bestand des Hauses, der Ausgrabungshistorie Berlins sowie assoziativen Bildern der Künstler:innen und Informationen des Kulturträgers zusammengestellt. Auf Wunsch kann eine Sammler-App mit digitalen Ausstellungsgegenständen zur Verfügung gestellt werden.
Realisierbarkeit / Material / Konstruktion	Über eine eigens dafür entwickelte App mit Unikat Anwendung werden die Bilder für die acht digitalen Leinwände (62,7 x 109,7 x 1,2 cm) programmiert und gesteuert. Sie kann in Absprache auch durch die hausinternen Kurator:innen oder auch die Besucher:innen verändert werden. Die digitalen Leinwände (12 kg) werden über 20 bzw. 12 Lastenpunkte verteilt und über die Metallfadenkreuze auf der Rückseite der Monitore direkt auf die Wände (Schraube und Dübeln) montiert (siehe technisches Informationsblatt). Die Funktion wird über Kabel (24V) und je einem Trafo gewährleistet und nach Vorgabe der Bauträger bestimmt.
Nachhaltigkeit in der Wirkung	Über die digitale Ausgrabung, so die Künstler:innen, können die Besucher:innen die Erfahrung und Erlebnis nachwirkend weiter erleben und sie als eine Art Souvenir mitnehmen.
Umweltverträglichkeit	Es entstehen Betriebskosten für die digitalen Leinwände.

Kosten	<p>Gesamtkosten 11.340,00 € davon Honorar für die künstlerische Idee 3.200,00 € (ca. 20 % der Gesamtkosten) Eine sehr geringe und nicht belegte Kostenaufstellung</p>
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	<p>Geringe Pflegekosten ca. 2.000,00 € und Betriebskosten 600,00 €.</p>
Hinweise der Vorprüfung	<p>Die Montage der Bildschirme (inkl. Gerüst) sowie die Verlegung der elektrischen bzw. Medienanschlüsse sind in der Kalkulation nicht berücksichtigt.</p> <p>Keine Angaben zur Gewährleistung der Monitore</p> <p>Keine detaillierten Angaben zur Funktion und Programmierung der App, die Kosten für die App und ggf. ihrer updates sind im Kostenansatz nicht berücksichtigt.</p> <p>Keine Angaben zur Dateneinspeisung der Monitore (Nutzer:innen, Künstler:innen) - keine Angaben zur inhaltlichen und technischen Betreuung der Bildschirme und ihrer Bilder; ggf. sind die Bildrechte der verwendeten Bilder zu klären.</p> <p>Eingriff in Ausstellungs-/ Nutzerkonzept ist mit den Planungsbeteiligten abzustimmen (Zustimmungspflicht).</p> <p>Die Bildauswahl ist nicht nachvollziehbar.</p> <p>Die Gesamtkosten für die Realisierung des beschriebenen Kunstwerks (Erläuterungsbericht) erscheinen nur in Teilen in der Kostkalkulation berücksichtigt.</p>

The Tale of the Scale and the Skull

008

1. Rang / Realisierungsempfehlung

Alona Rodeh,
Berlin

mit Rachid Moro, Nevo Bar
und Mascha Fehse



Entwurfsidee (Zitat)

„The Tale of the Scale and the Skull ist ein schwarz-weißes Bodenmosaik in einer Größe von 650x650 cm, das auf der Platzfläche des Archäologischen Hauses verlegt wird. Als Inspirationsquellen für das Mosaik dienten die reiche Geschichte des Petriplatzes sowie die Praxis archäologischer Ausgrabungen.

Mosaikere waren von der Antike bis zum Mittelalter weit verbreitet. Die Wiederbelebung dieses Handwerks hat eine doppelte Bedeutung: Sie orientiert sich an der Bildsprache der Zeit, die das Archäologische Haus repräsentiert, und sie inszeniert gleichzeitig eine imaginäre, zeitgenössische Grabungsszene. Die Bodennarbe fängt einen kurzen, magischen Moment der Enthüllung ein – Bulldozer, die die Erde aufwühlen, werden ersetzt durch zarte Pinsel, die bedeutsame historische Funde freilegen und enthüllen. Die Verortung des Werks im öffentlichen Raum spiegelt die Offenheit des neuen Zentrums wider; zudem weckt die fantasievolle Gestaltung des Mosaiks die Neugierde von Passant*innen.“

008

Künstlerische Idee

Der Entwurf „the tale of the scale and the skull“ will die Geschichte des Ortes als Ursprung Berlins thematisieren und in einem Zusammenhang mit den Ausgrabungen und Funden am Petriplatz bzw. mit Elementen und Arbeitsweisen archäologischer Ausgrabungen darstellen.

In die Platzfläche zwischen Archäologischem Haus und House of One soll ein quadratisches Mosaik eingelassen werden, das durch eine umlaufende Maßstabsleiste begrenzt wird. In der Mitte des Mosaiks ist ein Skelett zu sehen, auf dessen Schädel sich eine Krone in Form einer Stadtmauer befindet und „das auf zwei entscheidende Funde der Umgebung anspielt: die sogenannten „ersten Berliner“ (Funde /Bestattungen im AHP) und die kolossale Statue der Berolina, einer weiblichen Symbolfigur aus der Neuzeit (1856).“ Rings um das dynamisch angeordnete Skelett werden bei Ausgrabungen übliche Werkzeuge gezeigt. Alle dargestellten Motive befinden sich in einer dynamischen Drehung ähnlich wie auf einer Kreisbahn mit dem Fokus auf die Mitte („traumartige, zentripetale Bewegung“)

Auf den Treppensteigungen zu der höher gelegenen Platzfläche wiederholt sich das Motiv der Maßstabsleisten und weist damit auf den künstlerischen Eingriff auf dem höher gelegenen Platz hin.

Gestalterische Umsetzung und räumliche Qualität

Die zweiteilige Bodenarbeit besteht aus einem quadratischen Bodenmosaik, das aus schwarzen und weißen Mosaiksteinen in klassischer Pflastertechnik verlegt wird und einer Mosaikbelegung der Steigungen der Treppenstufen zwischen Platzfläche und Gertraudenstraße.

räumliche und thematische Verortung

Das 6,50 m x 6,50 m große Bodenmosaik soll in der Mitte der gemeinsamen Platzfläche (1. BA) zwischen Archäologischem Haus und House of One platziert werden. Um eine Verbindung zum Straßenraum zu schaffen, sollen die Steigungen der Treppenstufen ebenfalls mit einem Mosaik, das die schwarz-weißen Maßlinien darstellt, so dass der künstlerische Eingriff bereits von der Gertraudenstraße sichtbar wird.

Es wird Bezug genommen auf die klassische Kunstgattung von Mosaiken im Altertum bzw. Mittelalter (Hinweis auf die Ausgrabung eines Krüge tragenden Skeletts in Pompeji aus dem 1. Jahrhundert) und auf den Ablauf von örtlichen Ausgrabungen.

Realisierbarkeit / Material / Konstruktion

Das Mosaik auf der Platzfläche (6,50 x 6,50 m) soll mit Mosaiksteinen (2 x 2 x 2 cm) in klassischer Verlegetechnik hergestellt werden. Die genauen Abmessungen und die Steinsorten sollen in Abstimmung mit der bauseitigen Planung bestimmt werden. Dazu ist die Herstellung von Mustern zur Abstimmung mit den Beteiligten geplant.

Estrichverlegung in Abstimmung mit der bauseitigen Maßnahme vor Ort (ggf. von bauseitiger Firma), Einbringung des Mosaiks durch spezialisierten Anbieter. Zeitdauer ca. 14 Tage.

Nachhaltigkeit in der Wirkung

Die verwendeten Materialien sind nicht brennbar und hochbelastbar, frost- und witterungsbeständig, rutschhemmend (R10), Streusalz- und Hochdruckreinigerfest, so die Verfasser:innen. Die Ausführung ist durch lokale Hersteller geplant.

Umweltverträglichkeit	Verwendung von natürlichen Materialien, es entstehen keine Betriebskosten.
Kosten	Gesamtkosten: 98.500,00 €, davon 24.540,00 € für die künstlerische Idee (ca. 25 % der Gesamtkosten) nicht durch Firmenangebote nachgewiesen
Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb	Regelmäßige Reinigung geplant; Folgekosten von 1.000,00 € für 10 Jahre berücksichtigt. Nach Aussage der Verfasser:innen übernimmt eine angefragte, herstellende Firma 5 Jahre Garantie.
Hinweise der Vorprüfung	<p>Die Gefälleausbildung der Platzfläche ist zu berücksichtigen. Weiterhin ist detailliert zu prüfen, ob die bauseits geplanten Regenwasserabläufe das Mosaik tangieren.</p> <p>Das Material des Mosaiks muss der Reinigung einer maschinellen Kehrmaschine standhalten können - ab Oberkante Schotterschicht 140 mm für Bettung und Mosaik.</p> <p>Nachweis Rutschhemmung/ Dauerhaftigkeit/ Frostbeständigkeit Mosaikfliesen erforderlich.</p> <p>Die Belegung der Steigungen der Treppenstufen ist mit den Planer:innen der Außenanlagen abzustimmen (Änderung des Steigungsverhältnisses) bzw. muss bei der Ausführung der Treppe berücksichtigt werden. Die Stufen müssen nach Abstimmung mit der / dem zuständigen Behindertenbeauftragten des Bezirks eine kontrastreiche, horizontale (ca. 5 cm) und vertikale (2,5 cm) breite Kennzeichnung der Stufen erhalten. Abstimmung mit Koordinierungsstelle Barrierefreiheit notwendig (Markierungen Stufenvorderkanten).</p> <p>Es ist zu beachten, das die Treppenfertigteile bereits eingebaut sind und mit einer geringen Vertiefung zur Aufnahme einer farbigen Kennzeichnung ausgestattet.</p> <p>Die Ausführung des 2. BA sieht eine weitere Treppe von der Scharrenstraße aus vor. Es ist zu beachten, dass diese dann nicht künstlerisch gestaltet wäre.</p> <p>Der Kostenansatz für die Realisierung des Entwurfs wird als auskömmlich eingeschätzt.</p>

Kunstwettbewerb „Archäologisches Haus am Petriplatz“ mit 8 eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern

Ergebnisprotokoll der Sitzung des Preisgerichtes vom 29. Oktober 2021

Datum	Freitag, den 29. Oktober 2021
Zeit	09:30 Uhr Besichtigung der Standorte für Fachpreisrichter:innen 10:30 Uhr Beginn der Preisgerichtssitzung
Ort	Turmfoyer im historischen Stadthaus, Klosterstraße 47 in 10179 Berlin
Teilnahme	Anwesenheitsliste, siehe Anlage

TOP 1 Begrüßung

Das Preisgericht findet in analoger Form gemäß den Vorgaben der 3G-Regelung zur Eindämmung der Coronapandemie statt. Alle Teilnehmenden konnten nachweisen, dass sie gegen das Coronavirus geimpft bzw. genesen sind oder ein aktuelles negatives Testergebnis vorlegen.

Nach einer Ortsbegehung durch die Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter tritt das Preisgericht um 10:00 Uhr im Turmfoyer des Alten Stadthauses zusammen. Der Landeskonservator und Direktor des Landesdenkmalamtes, Herr Dr. Christoph Rauhut begrüßt alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Preisgerichts und gibt eine kurze Einführung in die Geschichte des Hauses.

Als Vertreter der Ausloberin, der Senatsverwaltung für Kultur und Europa, begrüßt Herr Peter Langen alle Anwesenden.

TOP 2 Feststellung der Anwesenheit, Konstituierung des Preisgerichts und Wahl des Vorsitzes

Herr Langen stellt Anwesenheit und Stimmberechtigung des Preisgerichtes mit 7 stimmberechtigten Preisrichterinnen und Preisrichtern fest. Das Preisgericht ist beschlussfähig.

Fachpreisrichter:innen	(stimmberechtigt)
Aram Bartholl	Künstler
Kirsi Mikkola	Künstlerin
Ulrike Mohr	Künstlerin
Maira Zoitl	Künstlerin
Ständig anw. stellvert. Fachpreisrichterin	(ohne Stimmrecht)
Andrea Stahl	Künstlerin
stellvertretender Fachpreisrichter	(ohne Stimmrecht)
Christopher Weickenmeier	Künstler

Sachpreisrichter:innen

(stimmberechtigt)

Ariane Albers

Referatsleiterin Hochbau,
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Architekt, Florian Nagler Architekten GmbH

Prof. Florian Nagler

Dr. Christoph Rauhut

Landeskonservator, Direktor Landesdenkmalamt Berlin

Stellvertretende Sachpreisrichter:innen

Birgit Schlegel

(ohne Stimmrecht)
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
(ohne Stimmrecht)
Referatsleiterin, Landesdenkmalamt Berlin

Dr. Karin Wagner

Sachverständige

Dr. Ewa Gossart

Referentin Kunst am Bau
Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Peter Langen

Referent Kunst am Bau
Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Claudia Melisch

Archäologin, Grabungsleiterin

Martin Schönfeld

Büro für Kunst im öffentlichen Raum,
Kulturwerk des bbk berlin GmbH

Mariel Wenig

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Brigitte Werneburg

Beratungsausschuss Kunst
(ab 13:30 Uhr)**Gäste**

Lucia Biller

Landesdenkmalamt Berlin

Dr. Anne Sklebitz

Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

Herr Legge

Landesdenkmalamt Berlin

Vorprüfung/ Protokoll

Regina Jost

Vorprüferin

Harald Theiss

Vorprüfer

Astrid Kaspar

Assistenz der Vorprüfung

Herr Langen weist darauf hin, dass dieser Kunstwettbewerb gemäß der Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013) durchgeführt wird und die Beratung vertraulich ist. Alle Mitglieder des Preisgerichtes verpflichten sich auf eine objektive, allein an der Auslobung orientierte Beurteilung und versichern, dass sie:

- keinen Meinungs austausch mit Wettbewerbsteilnehmer:innen über das Verfahren, die Aufgabenstellung und deren Lösung geführt haben,
- während der Bearbeitungszeit keinen Austausch mit den Wettbewerbsteilnehmer:innen über die eingereichten Entwürfe hatten und auch während der Dauer des Preisgerichts nicht führen werden,
- keine Kenntnis über Wettbewerbsarbeiten erhalten haben,

- die vertrauliche Behandlung der Beratung des Preisgerichts einhalten werden,
- die Anonymität bis zum Abschluss des Wettbewerbsverfahrens wahren und
- keine Vermutungen über Wettbewerbsteilnehmer:innen äußern werden.

Im Anschluss erläutert Herr Langen das Wettbewerbsverfahren. Die Auslobung erfolgte als nichtoffener Kunstwettbewerb mit 8 eingeladenen Teilnehmer:innen. Der Kunstwettbewerb ist einphasig und anonym durchgeführt worden. Gegenstand des Kunstwettbewerbs waren Entwurf und Ausführung eines Kunstwerks für das Archäologische Haus am Petriplatz in Berlin. Dabei sollte sich der Entwurf thematisch mit der geplanten Nutzung und Geschichte des Standortes auseinandersetzen und hier, im Ursprungskern der Stadt Berlin, einen Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft eröffnen. Erwartet wurde ein Entwurf für ein Kunstwerk, das eigenständig und speziell für diesen Ort zu entwickelt wird.

Für den Vorsitz des Preisgerichts wird aus den Reihen der Preisrichterinnen und Preisrichter Frau Ulrike Mohr vorgeschlagen. Frau Mohr wird bei eigener Enthaltung mit 6 Ja Stimmen als Vorsitzende gewählt. Sie nimmt die Wahl an und übernimmt die Sitzungsleitung. Herr Langen dankt dem Preisgericht für diese Wahl und übergibt Frau Mohr die Sitzungsleitung.

Top 3 Bericht der Vorprüfung, Informationsrundgang

Die Vorprüferin Frau Jost erläutert dem Preisgericht den Aufbau des Berichts der Vorprüfung, der den Anwesenden jeweils als gedruckte Broschüre zur Verfügung gestellt wurde. Es sind 8 vollständige und prüfbare Arbeiten termingerecht eingereicht worden. Die Verfassererklärungen wurden im verschlossenen Umschlag an die Vertreter:innen des Auslobers übergeben.

Die Entwürfe mit den Nummern 003 und 006 haben Materialproben zur Veranschaulichung eingereicht. Diese werden dem Preisgericht beim Informationsrundgang präsentiert.

Bei einer Arbeit gingen zusätzliche Firmenangebote, durch die sich die ursprüngliche Einreichung modifiziert - nicht aber die künstlerische Idee verändert, nachträglich ein. Das Preisgericht stimmt mit 6 Ja-Stimmen der Präsentation der zusätzlichen Informationen zu.

Alle 8 eingegangenen Arbeiten werden zum weiteren Verfahren zugelassen.

Gegen 10:50 Uhr begibt sich das Preisgericht auf einen Informationsrundgang ohne Wertung, bei dem die Entwürfe in ihren charakteristischen Grundzügen von Frau Jost und Herrn Theiss im Wechsel vorgestellt und erläutert werden sowie Verständnisfragen beantwortet werden.

Um 11:40 Uhr verlässt Dr. Rauhut für ca. 10 Minuten die Sitzung - in dieser Zeit übernimmt seine Stellvertreterin Frau Dr. Wagner seine Stimmberechtigung.

Das Preisgericht unterbricht die Sitzung um 12:30 Uhr für eine Mittagspause.

TOP 4 Wertungsrundgänge

Nach der Mittagspause erläutert Herr Dr. Rauhut die zukünftige Nutzung des Archäologischen Hauses, das weniger als Museum als viel eher als Arbeitsort und „gläserne Schauwerkstatt“, in der Besucherinnen und Besucher die Tätigkeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verfolgen können, konzipiert ist. Gleichzeitig dient das Haus einer Vernetzung unterschiedlicher Arbeitsbereiche und der pädagogischen Arbeit.

1. Wertungsrundgang

Gegen 13:15 Uhr begibt sich das Preisgericht auf einen ersten Wertungsrundgang, in dem die einzelnen Entwürfe hinsichtlich der künstlerischen Idee und der gestalterischen Umsetzung diskutiert, inhaltlich bewertet und bezogen auf ihre Konzeption gewürdigt werden.

Nach den vorwiegend positiven Würdigungen der einzelnen Entwürfe durch die Preisrichterinnen und Preisrichter erfolgt die Abstimmung zum Verbleib in der weiteren Bewertung. Es genügt jeweils eine Stimme, um im Verfahren zu verbleiben. Die Abstimmung erfolgt mit nachstehendem Stimmenverhältnis (Stimmenverhältnis: für Verbleib: gegen Verbleib im Verfahren):

Entwurf 001	3	:	4
Entwurf 002	2	:	5
Entwurf 003	3	:	4
Entwurf 004	6	:	1
Entwurf 005	2	:	5
Entwurf 006	5	:	2
Entwurf 007	1	:	6
Entwurf 008	6	:	1

Damit verbleiben alle 8 Entwürfe in der weiteren Bewertung.

2. Wertungsrundgang

Im 2. Wertungsrundgang werden neben den Gesichtspunkten zur konzeptionellen Grundidee und künstlerischen Umsetzung auch der Umgang mit der Nutzung, Funktion und der Architektur des Hauses sowie die Realisierbarkeit und der Aufwand für Unterhaltung und Betrieb berücksichtigt.

Arbeit 001 „Rotulus“

Das Preisgericht würdigt die konsequente formale Absicht des Entwurfs, mit einer großen und dennoch minimalen räumlichen Geste, die Aufenthaltsqualität der Platzfläche zu erhöhen, wobei der thematische Bezug „etwas aufzuheben, um darunter zu sehen“ deutlich kommuniziert wird. Das Preisgericht bezweifelt jedoch, dass die Realisierung des Entwurfs aufgrund der zahlreichen technischen Vorgaben und Anforderungen an die Unfallsicherheit, Barrierefreiheit, Entwässerung etc. die gezeigte Leichtigkeit widerspiegeln kann.

Arbeit 002 „Requiescant in Pace“

Der Entwurf wird für seine einfache Idee, durch die Platzierung eines Schriftzuges in lateinischen Lettern im Windfang des Gebäudes zunächst Verwirrung zu schaffen, gleichzeitig aber auch Interesse zu wecken, und die unaufgeregte, sehr schlichte Präsentation dieser Idee gewürdigt. Es wird jedoch befürchtet, dass der künstlerische Eingriff den zweifellos hohen Stellenwert des Ossariums zu stark gewichtet.

Arbeit 003 „Der Blick zurück“

Die Setzung einer übergroßen Skulptur auf der Platzfläche zwischen Archäologischem Haus und dem House of One, die ihren Blick zurück auf die Ausgrabungen im Archäologischen Haus richtet, findet insbesondere in Verbindung mit einer hochaktuellen Produktionsweise aus Materialien, die dem Ort selbst entnommen werden und damit den Prozess der schichtweisen Freilegung von Funden umkehrt, beim Preisgericht große Anerkennung. Insgesamt wird die Figur jedoch teilweise als zu unentschlossen und teilweise als zu monumental empfunden.

Arbeit 004 „There Is a crack in Everything (that's how the light gets in)“

Das Preisgericht würdigt die Komplexität der Arbeit, die alle Standorte im Haus mit einer mehrteiligen Installation bespielt. Durch die sich verzahnenden Bestandteile der künstlerischen Intervention im Windfang, am Eingang, im Besuchertreppenhaus sowie im Außenraum werden die Geschichte und ihre Brüche an diesem Ort in ästhetischer Form symbolisiert. Der Verweis auf den textilen Ursprung von Architektur in Form von Zelten und mobiler Bauweise kristallisiert sich in dem Begriff "Ge-Wand". Kritisch angemerkt werden die zu große Streuung der künstlerischen Installation und die problematischen direkten Eingriffe in das Gebäude (z.B. Handlauf).

Arbeit 005 „Zeit-Geister“

Die Arbeit überzeugt durch die narrative Idee, durch mehrere, in unterschiedlichen Winkeln angeordnete, transparente Elemente mit gezielter Beleuchtung, eine Verkörperung von schwebenden Figuren bzw. „Seelen“ erzeugen zu wollen und diese durch flüchtige Lichtpunkte, die durch die Bewegung der Umgebung entstehen, zu überlagern. Es wird jedoch befürchtet, dass die dargestellte Leichtigkeit durch die geplante Rahmung und die massive Konstruktion nicht umgesetzt werden kann.

Arbeit 006 „Blaupause“

Die Arbeit 006 überzeugt durch ihren Bezug auf die Berliner Geschichte (Preuss. Blau) und besticht durch ihr ephemeres Erscheinungsbild. Sie verbindet sich auf selbstbewusste Weise mit der Architektur des Hauses. Inhaltlich gibt es eine Verbindung zwischen den handwerklichen, wissenschaftlichen und didaktischen Tätigkeiten, die im Gebäude stattfinden. Das Preisgericht würdigt die Herleitung des künstlerischen Entwurfs aus dem Begriff der Wurzel, der unterschiedliche Assoziationen zulässt, sowie das tageslichtbedingte Erscheinen des Wandbildes und sein Verschwinden im Dunkeln, das als intelligente Kommentierung der Nutzung im Gebäude bewertet wird. Die Dauerhaftigkeit der photochromen Pigmente sowie die Wirkung bei den sparsamen Lichtverhältnissen in den unteren Geschossen wird jedoch in Frage gestellt.

Arbeit 007 „Now you see it now you don't“

Das Preisgericht würdigt die Absicht, durch die Platzierung mehrere Screens, die sowohl die archäologischen Funde als auch unterschiedliche Abbildungen der Stadt transportieren, im Windfang und im Besucherzentrum den künstlerischen

Eingriff mit der Arbeit des Archäologischen Hauses zu verbinden und den partizipativen Ansatz zur Beteiligung der Besucherinnen und Besucher. Insgesamt erschließt sich dem Preisgericht das Konzept des Entwurfs nicht ausreichend.

Arbeit 008 „The tale of the Scale and the Skull“

Der Entwurf „The Tale of the Scale and the Skull“ überzeugt durch seine poetische Musikalität. Motiv und die Art seiner Ausführung als kleinteiliges, schwarz-weißes Bodenmosaik auf der erhöhten Platzfläche zwischen Archäologischem Haus und House of One referieren auf das Mittelalter, das in den Grabungen am Petriplatz zum Vorschein kommt. Die Arbeit zeigt sich als ästhetisierte Darstellung archäologischer Funde und Werkzeuge und verweist spielerisch auf die sich unter dem Platz befindlichen Ausgrabungen und die Forschungen im Archäologischen Haus. Diskutiert wird der Umgang mit den menschlichen Gebeinen unterhalb des Platzes und die dargestellte Haltung des Skeletts (Krampfhaltung).

Nach erneuter ausführlicher Aussprache und unter Würdigung aller genannten Beurteilungskriterien wird in einem zweiten Wertungsrundgang über die verbleibenden Arbeiten mit nachstehendem Stimmenverhältnis abgestimmt (Stimmenverhältnis: für Verbleib: gegen Verbleib im Verfahren). Für den Verbleib der Arbeit im Verfahren ist eine einfache Mehrheit (mindestens 4 Stimmen) notwendig:

Entwurf 001	0	:	7
Entwurf 002	2	:	5
Entwurf 003	3	:	4
Entwurf 004	5	:	2
Entwurf 005	0	:	7
Entwurf 006	6	:	1
Entwurf 007	0	:	7
Entwurf 008	7	:	0

Die Vorsitzende des Preisgerichts stellt damit fest, dass die Entwürfe 004, 006 und 008 im Verfahren verbleiben.

Aus dem Preisgericht wird die Rückholung der Arbeit 003 zur Diskussion gestellt, da sie aufgrund des Bezugs zum Ort und als Skulptur, die lässig zurückschaut, einen gelungenen Kontrapunkt setzt und zudem in einer neuartigen, spannenden Technik hergestellt wird. Für die Rückholung der Arbeit ins Verfahren ist eine einfache Mehrheit (mindestens 4 Stimmen) notwendig. Der Rückholantrag für den Entwurf wird mit 3 : 4 Stimmen abgelehnt.

Das Ergebnis der Abstimmung zur Rückholung der Entwürfe bestätigt das Abstimmungsergebnis des 2. Wertungsrundgangs.

Das Preisgericht beschließt mit 7 Ja - Stimmen, dass die Arbeiten 004, 006 und 008 in die engere Wahl gezogen werden.

Das Preisgericht beschließt, die Arbeiten der engeren Wahl durch das Preisgericht schriftlich bewerten zu lassen.

TOP 5 Schriftliche Beurteilung durch die Preisrichterinnen und Preisrichter

Das Preisgericht beschließt einstimmig folgende Beurteilung der Arbeit 004:

„Die Arbeit "There is a crack in everything" überzeugt durch ihre durchdachten und vielfältigen Anbindungen in den verschiedenen Bereichen des Gebäudes. Der Verweis auf den textilen Ursprung von Architektur in Form von Zelten und mobiler Bauweise kristallisiert sich in dem Begriff "Ge-Wand". Dadurch wird eine komplementäre Brücke geschlagen zu den ausgestellten Fundstücken im Archäologischen Haus. Die Mobile Arbeiten symbolisieren Bewegung im Haus, Publikumsverkehr und aktive Forschung mit Leichtigkeit im erdverbundenen Material. Erfahrbarkeit von Geschichte bildet sich unaufdringlich in den künstlerischen Details z.B. den Interventionen an Geländern und Türgriffen ab. Ebenso überzeugen die Holz- und Glas-Bodeninlays im Außenraum, die auf Brüche in der Geschichte in Form von organischen Materialien verweisen. Einen weiteren Ortsbezug stellen die für das Mobile verwendeten Pigmente aus dem Erdreich des Ortes her und regen an, die stoffliche Veränderlichkeit unserer Biomaterie zu überdenken. Insgesamt überzeugt der Beitrag mit seiner Vielseitigkeit und überdurchschnittlich guten dargestellten Vermittlung der Wettbewerbsideen.“

Das Preisgericht beschließt einstimmig folgende Beurteilung der Arbeit 006:

„Die Arbeit 006 überzeugt durch ihren Bezug auf die Berliner Geschichte (Preuss. Blau) und besticht durch ihr ephemeres Erscheinungsbild. Sie verbindet sich auf selbstbewusste Weise mit der Architektur des Hauses. Inhaltlich gibt es eine Verbindung zwischen den handwerklichen, wissenschaftlichen und didaktischen Tätigkeiten, die im Gebäude stattfinden. Das lichtaktive Wandbild „Blaupause“ kann von allen Etagen wahrgenommen werden und ändert auf dem Weg ihr Erscheinungsbild. Die Farbintensität variiert je nach Tageslicht und transformiert so die äußeren Einflüsse nach innen. Die Wurzel ist Sinnbild für Kommunikation, Vernetzung und Informationsaustausch und das Feinwurzelsystem lädt die Besucher:innen zur Interaktion ein.“

Das Preisgericht beschließt einstimmig folgende Beurteilung der Arbeit 008:

„Der Entwurf „The Tale of the Scale and the Skull“ überzeugt durch seine poetische Musikalität. Motiv und die Art seiner Ausführung als kleinteiliges, schwarz-weißes Bodenmosaik auf der erhöhten Platzfläche zwischen Archäologischem Haus und House of One referieren auf das Mittelalter, das in den Grabungen am Petriplatz zum Vorschein kommt. Die Arbeit zeigt sich als ästhetisierte Darstellung archäologischer Funde und Werkzeuge und verweist spielerisch auf die sich unter dem Platz befindlichen Ausgrabungen und archäologische Forschungen. Eine zeitgenössische fast comicitartige Bildsprache lässt den Entwurf gleichzeitig aber sehr aktuell erscheinen, so dass auch ein junges Publikum angesprochen wird. So zum Beispiel repräsentiert die Arbeit zwar ein traditionelles Handwerk, weckt aber auch Assoziationen an einen QR Code. Dabei gelingt es dem Entwurf, sich durch seine vielschichtige Bildsprache von einer zu einfachen Lesart zu distanzieren. Da das Kunstwerk begehrbar ist, bleibt die Platzfläche für alle geplanten Nutzungen offen.“

TOP 6 Festlegung der Rangfolge

Nach einer Aussprache über die Rangfolge der Entwürfe spricht sich das Preisgericht aus

mit 4 Ja-Stimmen für die Platzierung der Arbeit 004 auf den 3. Rang

mit 4 Ja-Stimmen für die Platzierung der Arbeit 006 auf den 2. Rang

mit 4 Ja-Stimmen für die Platzierung der Arbeit 008 auf den 1. Rang.

TOP 7 Realisierungsempfehlung

Das Preisgericht beschließt mit 7 Ja-Stimmen, dass der Entwurf 008 mit dem Titel „The Tale of the Scale and the Skull“ zur Realisierung vorgeschlagen wird.

Im Anschluss gibt das Preisgericht folgende Realisierungsempfehlungen für diese Arbeit:

1. Die Gefälleausbildung der Platzfläche ist zu berücksichtigen. Weiterhin ist detailliert zu prüfen, ob die bauseits geplanten Regenwasserabläufe das Mosaik tangieren.
2. Das Material des Mosaiks muss der Benutzung des Platzes, insbesondere der Reinigung mit einer maschinellen Kehrmaschine, standhalten können. Nachweise bezüglich der Rutschhemmung/ Dauerhaftigkeit/ Frostbeständigkeit der Mosaikfliesen sind vor Ausführung beizubringen.
3. Da die Treppenfertigteile bereits eingebaut und mit einer geringen Vertiefung zur Aufnahme einer Kennzeichnung für Sehbehinderte ausgestattet sind, ist die Ausführung des Mosaiks (Maßstabsleiste) eng mit den Planer:innen des Gebäudes bzw. der Außenanlagen abzustimmen. Die Stufen müssen nach Abstimmung mit der / dem zuständigen Behindertenbeauftragten des Bezirks eine kontrastreiche, horizontale (ca. 5 cm) und vertikale (2,5 cm) breite Kennzeichnung der Stufen erhalten. Eine Abstimmung mit Koordinierungsstelle Barrierefreiheit ist notwendig (Markierungen Stufenvorderkanten).

Die Realisierungsempfehlungen werden einstimmig beschlossen.

TOP 8 Entlastung der Vorprüfung

Frau Mohr bedankt sich bei dem Preisgericht für die anregende Diskussion und bei der Vorprüfung für die Vorstellung und Erläuterung der Entwürfe. Die Vorprüfung wird vom Preisgericht einstimmig entlastet. Die Leitung der Sitzung wird an die Vertreterin:innen der Ausloberin, Herrn Langen und Frau Wenig, übergeben.

TOP 8 Aufhebung der Anonymität

Die Öffnung der Umschläge ergibt folgende Namen der Verfasserinnen und Verfasser:

Arbeit 001	Rotulus	Laure Catugier
Arbeit 002	Requiescant in Pace	Stefan Brenn
Arbeit 003	Der Blick zurück	Peter Lang mit Gabriele Lang-Kröll
Arbeit 004	There is a crack in everything	Raul Walch

Arbeit 005	Zeit-Geister	Ivana Franke mit Dora Djurkesac und Natalija Miodrgovic
Arbeit 006	Blaupause	Sophia Pompéry
Arbeit 007	Now you see it now you don't	Henning Lohner mit Anne Hosemann
Arbeit 008	The Tale of the Scale and the Skull	Alona Rodeh mit Rachid Moro, Nevo Bar und Mascha Fehse

Herr Langen bedankt sich bei der Vorsitzenden des Preisgerichts für die Leitung der Sitzung sowie bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Preisgerichts für die konstruktive Arbeit. Er verweist darauf, dass die öffentliche Ausstellung wahrscheinlich auf der Plattform www.wettbewerbe-aktuell.de in digitaler Form gezeigt wird. Detaillierte Informationen zur Ausstellung werden nachgereicht.

Die Preisgerichtssitzung endet um 17:15 Uhr.

Berlin, den 30.10.2021_Regina Jost

Das Ergebnisprotokoll wurde von der Vorsitzenden des Preisgerichtes, Ulrike Mohr, durchgesehen und genehmigt.

Kunstwettbewerb für das Archäologische Haus am Petriplatz entschieden

Pressemitteilung
Berlin, den 29.10.2021

Mit ihrem Entwurf „The Tale of the Scale and the Skull“ konnte die Berliner Künstlerin Alona Rodeh den nichtoffenen Kunstwettbewerb für das Archäologische Haus am Petriplatz für sich entscheiden. In seiner Sitzung am 29. Oktober 2021 hat das Preisgericht unter dem Vorsitz der Künstlerin Ulrike Mohr aus acht eingereichten künstlerischen Entwürfen den Beitrag von Alona Rodeh zur Realisierung empfohlen.

Die Arbeit ist auf der gemeinsamen Platzfläche zwischen dem Archäologischen Haus und dem sich im Bau befindlichen House of One als klassisches quadratisches Bodenmosaik aus schwarz-weißen Mosaiksteinen vorgesehen, auf dem - umrahmt von Maßstabsleisten - mittig ein Skelett dargestellt ist, das von Ausgrabungswerkzeugen umgeben ist. Damit will die Künstlerin die Geschichte des Ortes als Ursprung Berlins thematisieren und in einem Zusammenhang mit den Ausgrabungen und Funden am Petriplatz bzw. den Elementen und Arbeitsweisen archäologischer Grabungen darstellen.

Der Entwurf „The Tale of the Scale and the Skull“ überzeugt - so die Beurteilung des Preisgerichts - durch eine poetische Musikalität. Motiv und die Art seiner Ausführung referieren auf das Mittelalter, das in den Grabungen am Petriplatz zum Vorschein kommt. Die Arbeit zeigt sich als ästhetisierte Darstellung archäologischer Funde und Werkzeuge und verweist spielerisch auf die sich unter dem Platz befindlichen Ausgrabungen und archäologische Forschungen. Eine zeitgenössische fast comicitige Bildsprache lässt den Entwurf gleichzeitig aber sehr aktuell erscheinen, so dass auch ein junges Publikum angesprochen wird. So repräsentiert die Arbeit zwar ein traditionelles Handwerk, weckt aber auch Assoziationen an einen QR Code. Dabei gelingt es dem Entwurf, sich durch seine vielschichtige Bildsprache von einer zu einfachen Lesart zu distanzieren.

Der nichtoffene einphasige Kunstwettbewerb für acht eingeladene Künstlerinnen und Künstler wurde im Juni 2021 von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Landesdenkmalamt Berlin ausgelobt. Hintergrund des Kunstwettbewerbs war der Neubau eines archäologischen Besucherzentrums im historischen Zentrum Berlins, das hier nach spektakulären Ausgrabungsfunden statt des ursprünglich vorgesehenen Mixes aus Wohnen, Büros und Geschäften errichtet wurde.

Aufgabe des Kunstwettbewerbs war es, einen Entwurf zu entwickeln, der sich thematisch mit der geplanten Nutzung und Geschichte des Standortes auseinandersetzt und hier im Ursprungskern der Stadt Berlin einen Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft eröffnen kann.

Die Wettbewerbsentwürfe werden zeitnah auf der Plattform www.wettbewerbe-aktuell.de öffentlich ausgestellt. Für die Realisierung der Kunst stehen bis zu 98.500 Euro zur Verfügung.